Merſeburger Korreſpondent

Erſcheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 2.20 Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 1.05 Mark. Poſtbezug monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig.

Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr uſw.) hat der Bezieher keinen Anſpruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreiſes.

Geſchäftshaus: Kleine Ritterſtraße 8.

Mitglied des Vereins Deutſcher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutſchland.

Neueſte Nachrichten
für Stadt und Kreis Merſeburg
Amtsblatt der Stadt und des Landkreiſes Merſeburg
mit den wöchentlichen Beiblättern Die Zeit im Bild, der Unterhaltungsbeilage Am häuslichen Herd
der vierzehntägigen Beilage Bilder von Feld und Hof und dem zwanglos erſcheinenden Chroniſt von Merſeburg

Anzeigenpreiſe: Für den achtgeſpaltenen Millimeterraum 7 Pfennig; im Reklameteil 28 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweiſungen 21 Pfennig Aufſchlag. — Familienanzeigen beſonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorſchrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.

Fernruf: Redaktion 324, Geſchäftsſtelle 466.
Poſtſcheckkonto: Leipzig 39 070.

Nr. 23 Mittwoch den 28 Januar 1925 51. Jahrg.

Ein deutſch-franzöſiſcher Sicherheitspakt?

Die engliſche und franzöſiſche Preſſe beſchäftigt ſich in dieſen Tagen wieder mit auffälligem Eifer mit dem Problem eines deutſch-franzöſiſchen Sicherheitspaktes. Selbſt die vor wenigen Tagen getroffene Feſtſtellung, daß das Kabinett Luther ſich mit dieſer Frage offiziell noch nicht beſchäftigt hat, vermag die Diskuſſion nicht einzudämmen und der Eifer der Ententepreſſe läßt auch den Schluß zu, daß in der Tat Sondierungen ſtattgefunden haben oder doch ſtattfinden, wobei zunächſt dahingeſtellt bleiben mag, von wem dieſe ausgehen. Allem Anſchein nach iſt man nun aber doch nicht entſchloſſen, auf den bekannten Plan des Kabinetts Cuno zurückzugreifen, daß im Jahre 1923 ſeine auswärtige Politik mit einer Initiative in der Sicherheitsfrage einzuleiten verſuchte. Der Plan Cunos ſcheiterte weil er nach franzöſiſcher Anſicht mit dem Verſailler Vertrag unvereinbar ſei, weil man ferner in Frankreich befürchtete, daß ein Volksentſcheid über die Kriegserklärung in Deutſchland kaum mehr als eine Formſache ſei und weil ſchließlich noch das immer wieder angewandte Argument von der „Hinterhältigkeit" der Deutſchen auch in dieſem Falle ſeine Wirkung tat. Soweit ſich die Dinge bislang überſehen laſſen, ſteht diesmal vielmehr im Vordergrund ein **dreifacher Garnatievertrag**, der Frankreich, England und Deutſchland durch eine Abmachung verbinden ſollte. Engliſche Blätter laſſen auch erkennen, daß einſeitige franzöſiſch-deutſche Abmachungen in London nicht gerade erwünſcht ſind, daß man dort vielmehr ein Syſtem vorziehen würde, in welchem Frankreich und Deutſchland ſich zwar gegenſeitig durch das Verſprechen binden, ihre Grenzen zu reſpektieren, während England beiden Völkern gewiſſermaßen als Schiedsrichter dienen ſoll.

Natürlich ſtößt auch dieſer neue Gedanke ſofort auf ſehr ſtarke Bedenken in der franzöſiſchen Preſſe. Zu einem Teil will man darin nur ein taktiſches Manöver der Regierung Luther erblicken, die auf dieſe Weiſe hoffe, zu einem Erfolg in der Räumungsfrage zu gelangen und die ſich dabei auch wohl dem Gedanken hingäbe, London und Paris auseinanderzumanövrieren. Die franzöſiſchen Blätter nehmen im Großen und Ganzen denn auch den Plan mit ſtarker Skepſis auf und lediglich die der Regierung naheſtehende „Ere Nouvelle" hat den Mut, für einen derartigen Garantiepakt offen einzutreten. Sie meint, daß man an einem Wendepunkt angelangt ſei, und daß die Stunde gekommen erſcheine, in welcher eine europäiſche Politik mit Entſchloſſenheit eingeleitet werden müſſe. Aber auch ſelbſt „Ere Nouvelle" kann gewiſſe Bedenken nicht verſchweigen und würde es für beſſer halten, wenn man mit einer wirtſchaftlichen Verſtändigung, die ja gerade durch die unnachgiebige Haltung Frankreichs vereitelt wird, beginnen würde. Ganz beſonders tritt bei der Erörterung der Sicherheitsfrage in den franzöſiſchen Blättern immer wieder der Gedanke in den Vordergrund, daß gleichzeitig mit einem deutſch-franzöſiſchen Sicherheitspakt auch die Sicherheit Polens und der anderen Oſtſtaaten durch Deutſchland garantiert werden müßte, daß alſo der polniſche Korridor, die Abſchnürung Danzigs von Deutſchland, für alle Zeiten ſanktioniert werden ſoll. Ob es hier möglich ſein wird, eine Form zu finden, die dem franzöſiſchen Wunſche Rechnung trägt, ohne doch deutſche Lebensintereſſen aufs Spiel zu ſetzen, läßt ſich im Augenblick noch nicht überſehen. Man kann ja nicht verkennen, daß die Lage im Oſten keineswegs die Stabilität beſitzt, wie ſie für den Weſten Europas kennzeichnend iſt.

Auf jeden Fall verdient das geſamte Problem des Sicherheitspaktes die ernſteſte Aufmerkſamkeit. Gerade die letzte franzöſiſche Kammerdebatte hat ja wieder den Beweis gebracht, welche kindliche, um nicht zu ſagen, krankhafte Furcht Frankreich noch immer beherrſcht. Es iſt dies eine Einſtellung, mit der ein deutſcher Politiker, der Erfolge erzielen will, naturgemäß rechnen muß. Das Problem dürfte aber auch aus einem anderen Grunde weiter im Vordergrund bleiben, da ja gerade jetzt England in einen Meinungsaustauſch mit den Kolonien über die **Abänderung des Genfer Protokolls** eintritt. Unter den Vorſchlägen, die hier eine Rolle ſpielen, findet ſich ebenfalls der Gedanke an einen **Pakt der Weſtmächte England, Frankreich, Belgien und Deutſchland.** Darüber hinaus ſteht die Frage im engen Zuſammenhang mit der geplanten **Abrüſtungskonferenz,** da ja bekanntlich Frankreich als Vorausſetzung für die Abrüſtung die Schaffung von Sicherheitsverträgen bezeichnet.

In England betrachtet man die ganze Frage mit großer Ruhe und die „Times" vertritt die Anſchauung, daß kein Grund zur Beeilung vorliege. Es entſchlüpft ihr dabei das ſehr bemerkenswerte Zugeſtändnis, daß, wie auch Deutſchland gegen die Entwaffnungsbeſtimmungen verſtoßen haben möge, dem Frieden im weſtlichen Europa für eine Reihe von Jahren keine ernſte Gefahr droht. Ein Wort, das man ſich für die weitere Diskuſſion und auch für die Behandlung der Räumungsfrage wird merken müſſen.

Der Sicherheitspakt.

Berlin, 28. Jan. (TU.) In der franzöſiſch-engliſchen Preſſe ſpielt die Frage des Sicherheitspaktes weiter eine große Rolle. Der Matin macht ſich heute in einer Berliner Meldung erneut zum Echo der Gerüchte, welche wiſſen wollen, daß die Reichsregierung im Begriffe ſei, Frankreich einen Garantievertrag vorzuſchlagen. Dieſer Vorſchlag ſtehe nahe bevor und man nennt ſogar den kommenden Donnerstag als den Tag der Überreichung. Der Vorſchlag werde in Form einer diplomatiſchen Demarche erfolgen und mit der Frage der Räumung der Kölner Zone in Zuſammenhang ſtehen.

Der diplomatiſche Berliner Berichterſtatter des Daily Expreß kündigt an, daß er aus zuverläſſiger Quelle erfahren habe, daß die deutſche Regierung ihre Botſchafter und Geſandten in den Hauptſtädten der Alliierten beauftragt habe, den alliierten Regierungen zu erklären, daß Deutſchland bereit ſei, einen Sicherheitspakt mit den Alliierten abzuſchließen, wenn die Alliierten bereit ſeien, ſich zu einer baldigen Räumung der Kölner Zone zu verſtehen.

Nach der Form, in der der Matin die Vorgänge eines Sicherheitspaktes darſtellt, beruht ſeine Meldung zweifellos auf Kombinationen. Es handelt ſich hier vorläufig nicht um formelle amtliche Schritte, ſondern um Anregungen, die wahrſcheinlich in inoffizieller Form Fäden zu ſpinnen verſuchen, um eine Entſpannungsmöglichkeit zu finden.

Deutſchlands Recht auf die Räumung.

Die Antwortnote der Reichsregierung: Die Räumungsbedingungen ſind erfüllt!

Die **Antwort der Reichsregierung** auf die Kollektivnote in der Räumungsnote iſt geſtern vormittag den alliierten Vertretern übergeben worden Sie lautet:

Herr Botſchafter! In der dem Herrn Reichskanzler am 26. Januar überreichten Note erklären die alliierten Regierungen, daß ſie **einſtweilen nicht die Abſicht haben, die Frage der Räumung der nördlichen Rheinlandzone mit der deutſchen Regierung zu erörtern** oder auf die Darlegungen der deutſchen Note vom 6. Januar einzugehen. Sie **verſchieben** die bereits in ihrer erſten Note angekündigte Mitteilung derjenigen Punkte, von deren Erledigung ſie die Räumung jener Zone abhängig machen wollen, erneut auf eine ſpätere Zeit, wobei ſie, ebenſo wie früher, möglichſte **Beſchleunigung** in Ausſicht ſtellen. Im übrigen beſchränken ſie ſich darauf, der deutſchen Regierung eine Verkennung der Tragweite der Artikel 428 und 429 des Verſailler Vertrages entgegenzuhalten und die Behauptung zu wiederholen, daß Deutſchland die in dieſen Artikeln vorgeſehene Vorausſetzung für die friſtgemäße Räumung der nördlichen Rheinlandzone nicht erfüllt habe.

Die **deutſche Regierung** muß zu ihrem Bedauern feſtſtellen, daß die Ausführungen der deutſchen Note vom 6. Januar den alliierten Regierungen lediglich zu einer **formalen** Erwiderung Anlaß gegeben haben, die dieſe für Deutſchland und für die **europäiſche Verſtändigung** ſo bedeutungsvolle Angelegenheit **in keiner Weiſe fördert**. Die alliierten Regierungen halten die deutſche Regierung wie auch die Öffentlichkeit noch immer in **Unkenntnis des Tatſachenmaterials**, mit dem ſie den von ihnen bereits vor mehreren Wochen gefaßten Beſchluß begründen wollen. Das deutſche Volk wird **wiederum der Nichterfüllung des Vertrages beſchuldigt, ohne daß ihm die Möglichkeit gegeben würde, ſich gegen dieſe Beſchuldigung zu verteidigen.** Die alliierten Regierungen ziehen aus einer einſeitigen Beurteilung des Sachverhalts die ſchwerwiegendſten Folgerungen und **lehnen es in ihrer neuen Note ſogar bis auf weiteres ab.** mit der deutſchen Regierung **in eine Erörterung der Angelegenheit einzutreten**

Die deutſche Regierung vermag nicht zu verſtehen, inwiefern ihr eine Verkennung der Tragweite der Artikel 428 und 429 vorgeworfen werden könnte. Sie hat nicht beſtritten und beſtreitet nicht, daß dieſe Artikel die Räumung der nördlichen Rheinlandzone am 10. Januar 1925 von gewiſſen Vorausſetzungen abhängig machen. **Ihre Behauptung geht vielmehr dahin, daß dieſe Vorausſetzungen erfüllt ſind. Die Tatſache der völligen Entwaffnung Deutſchlands iſt zu offenkundig,** als daß die alliierten Regierungen die Nichtinnehaltung des vertragsmäßigen Räumungstermins mit dem gegenwärtigen Stande der deutſchen Abrüſtung begründen könnten. Die Alliierten Regierungen ſcheinen in ihrer Note einen Unterſchied zwiſchen der Tragweite des Artikels 428 und des Artikels 429 in dem Sinne machen zu wollen, daß die im Artikel 4279 vorgeſehene etappenweiſe Räumung eine von ihrer Entſcheidung abhängige **Vergünſtigung für Deutſchland** darſtelle. Dies würde dem klaren Wortlaut des Vertrages widerſprechen. der keinen Zweifel darüber läßt, daß die Beſtimmungen des Artikels 429 nicht weniger **bindendes Vertragsrecht** ſind als diejenigen des Artikels 428.

Das gemeinſame Intereſſe an einer fruchtbaren politiſchen Zuſammenarbeit geſtattet es nicht, den gegenwärtigen Zuſtand, der das Schickſal eines großen deutſchen Gebietes und ſeiner Bevölkerung im Ungewiſſen läßt, auf unbeſtimmte Zeit zu verlängern. Die deutſche Regierung erwartet deshalb, daß die alliierten Regierungen die Mitteilung des angekündigten Materials nunmehr alsbald folgen laſſen und ſo die Vorausſetzung für eine Verſtändigung über die Beilegung des entſtandenen Konfliktes ſchaffen. Genehmigen Sie uſw."

*

Paris, 28. Jan. (Drahtmeldung unſerer Berliner Schriftleitung.) Die **deutſche Antwortnote** auf die letzte Mitteilung der Aufhebung der **Kölner Zone** iſt erſt in den ſpäten Abendſtunden den hieſigen zuſtändigen Stellen zugegangen. Die Auffaſſung der maßgebenden Kreiſe wird daher erſt bekannt werden, ſobald ſich heute nachmittag die Botſchafterkonferenz mit dem Schriftſtück befaßt hat. Der „Matin" nennt die Note einen platoniſchen Proteſt. Das „Journal" meint, man merke der Note an, mit welcher Windeseile ſie ausgearbeitet worden iſt und das „Echo de Paris" ſieht in dieſer Eile ein Zeichen für die Aktivität, die das Kabinett Luther in der auswärtigen Politik zu entfalten beabſichtige. Das Blatt meint jedoch, Deutſchland könne nicht mit „Diplomatie unter Hochdruck" beweiſen, daß Deutſchland am Abrüſten ſei.

Wie „Petit Pariſien" zu wiſſen glaubt, werden die Alliierten die neue deutſche Note **nicht eher beantworten**, als bis der endgültige Bericht der Militärkontrollkommiſſion vorliegt, was etwa in 14 Tagen der Fall ſein würde. Durch dieſen Bericht werden ſie die Möglichkeit erhalten, eine ausführliche Liſte der Verfehlungen nach Berlin zu ſenden. Wie bereits gemeldet, wird vorausſichtlich heute nachmittag Miniſterpräſident **Herriot** in der großen Ausſprache über das Budget des franzöſiſchen auswärtigen Amtes das Wort ergreifen. Herriot wird ſich auch hier eingehend mit den deutſchen Fragen beſchäftigen. Über die Räumung der Kölner Zone wird Herriot ebenfalls Erklärungen abgeben.

*

Kölns Räumung nach Erfüllung.

Eine Reutermeldung.

Berlin, 28. Jan. (Meldung der Voſſiſchen Zeitung aus London.) Wie das Reuterſche Büro erklärt, iſt es ermächtigt, die Nachricht, daß Großbritannien eine Räumung der Kölner Zone erwäge, nachdrücklich zu dementieren. In Hinſicht der Gerüchte über Verhandlungen zwiſchen Deutſchland und Großbritannien in dieſer Frage, muß erneut feſtgeſtellt werden, daß dieſe Frage nicht Großbritannien allein angehe, ſondern eine alliierte Angelegenheit ſei. Die britiſchen Truppen in dieſer Zone ſeien dort nur als ein Teil der Beſatzungsarmee. Die geſtern Deutſchland überreichte Note mache es völlig klar, daß wir hinſichtlich der Räumung der Kölner Zone nichts unternehmen werden, bis Deutſchland die Beſtimmungen des Vertrages von Verſailles erfüllt hat. Wenn dies geſchehen iſt, wird die Räumung automatiſch erfolgen.

Abbau der belgiſchen Beſatzung?

Weſel, 27. Jan. (TU.) Wie die „Weſeler Zeitung" von zuſtändiger Seite erfährt, ſoll in kurzer Zeit die belgiſche Beſatzung bis auf Dinslaken zurückgezogen werden. In Friedrichsfelde verbleiben noch vier Mann als Bahnhofskontrolle, die die Züge nach Waffen abſuchen ſollen.

Trendelenburg erſtattet Bericht.

Berlin, 28. Jan. (TU.) Staatsſekretär **Trendelenburg** trifft morgen in Berlin ein, um dem Kabinett über die durch die letzte Note **Raynaldys** geſchaffene Lage und den **Stand der Pariſer Wirtſchaftsverhandlungen** zu berichten. Die Note Raynaldys entſpricht inſofern nicht den deutſchen Erwartungen, als Frankreich für das poſitive Handelsabkommen erneut von der Zuſage der **praktiſchen Meiſtbegünſtigung** ausgeht. Eine gewiſſe Sonderbehandlung der deutſchen Waren ſoll nach franzöſiſcher Auffaſſung auch im endgültigen Handelsabkommen Platz greifen. Was das Proviſorium angeht, das bis zum 1. Dezember d. J. dauern ſoll, ſo ſagt die letzte Note Raynaldys nur für einen Teil der deutſchen Erzeugniſſe den Minimaltarif zu. Bei den 800 Poſitionen im franzöſiſchen Zolltarif beſagt dieſes Zugeſtändnis ſehr wenig. Dem neuen Minimaltarif will Frankreich für gewiſſe Produkte der Maſchinen- und keramiſchen Induſtrie für Papier-, Kautſchuk- uſw. Waren zubilligen. Auch hier fehlen genaue Angaben. Den Zwiſchentarif bietet Frankreich für eine Anzahl von Waren an, die nicht aufgeführt ſind. Der Zwiſchentarif beträgt 75—80 % weniger als der franzöſiſche Maximaltarif. Raynaldy fordert ferner Angaben über die deutſchen Liſten. Während die Anregung, eine freundſchaftliche Unterbrechung der Verhandlungen eintreten zu laſſen, von Frankreich ausgegangen war und Deutſchland dieſe Anregung aufgegriffen hatte. verſucht ſie die Note Raynaldys als deutſchen Originalgedanken umzuſtellen. Zum Schluß macht ſie auf die Abmachungen der **eiſenverarbeitenden** und eiſenſchaffenden **Induſtrie** aufmerkſam und betont, dieſe Abmachungen ſeien geeignet. einen deutſch-franzöſiſchen Handelsvertrag zu ſabotieren. Die Note gibt der Hoffnung Ausdruck, daß beide Teile zu einem günſtigen Abſchluß kommen mögen.

Von den deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsverhandlungen.

Paris, 28. Jan. (TU.) Zur Antwort Raynaldis an die deutſche Wirtſchaftsdelegation erfährt der Vertreter der „Telegraphen-Union" von gutunterrichteter Seite, daß im jetzigen Augenblick mit zwei Möglichkeiten zu rechnen ſei. Mit dem Abſchluß eines Proviſoriums oder eine Unterbrechung der Verhandlungen, die von deutſcher Seite als eine freundſchaftliche Unterbrechung zur Vermeidung eines Zollkrieges gewünſcht wird. Die Frage dieſer Unterbrechung ſei in der gegenwärtigen Verhandlungsform zuerſt von franzöſiſcher Seite aufgeworfen worden und wird von Deutſchland, da die Ausſicht auf ein Proviſorium mehr und mehr ſchwindet, als die beſte vorläufige Löſung angeſehen.

Berlin, 28. Jan. (TU.) Auf der Tagesordnung der geſtrigen Kabinettsſitzung ſtanden verſchiedene Fragen der ſchwebenden Handelsvertragsverhandlungen. Das Kabinett beſchloß, den Staatsſeketär von Trendelenburg zur Berichterſtattung nach Berlin zu berufen.

Die Haltung des preußiſchen Zentrums.

Berlin 28 Jan. (Priv.-Telegr.) Zu der Frage der Regierungsbildung in Preußen nimmt die „Germania" heute in einem Leitartikel Stellung. Das Blatt erklärt, daß für das preußiſche Zentrum allein die Sachlichkeit und die ſtaatsbürgerliche Einſtellung maßgebend bleiben. Der Artikel wendet ſich dann in längeren Ausführungen gegen die Haltung der Rechtspreſſe, vor allem gegen die Drohungen einer Landtagsauflöſung und erklärt, daß eine ſolche Löſung der Zentrumspartei nur angenehm ſein könnte. Schließlich wird geſagt, daß ſich das Zentrum **nicht mürbe machen laſſe** und daß die Zentrumspartei in Deutſchland das Experiment Luther, insbeſondere nach der am Freitag und Sonnabend abgehaltenen Ausſprache mit dem Parteivorſitzenden, im Lande nicht wiederholen werde

Ein neues Zentrumsorgan?

Berlin, 28. Jan. (Drahtmeldung unſerer Berliner Schriftleitung.) Wie die Germania mitteilt, iſt die Herausgabe eines zweimal täglich erſcheinenden **evangeliſchen** Zentrumsorgans. „Die Mitte, Wegweiſer zur politiſchen Einheit" geplant. Vorerſt verſucht man allerdings noch die erforderlichen Mittel für das neue Blatt aufzubringen.

Die Krupp'ſchen Dampfkeſſellieferungen für Argentinien.

Berlin, 27. Jan. (TU.) Zu der Londoner Meldung, nach der die Botſchafterkonferenz gegen die Lieferung von Dampfkeſſeln durch die Firma Krupp für argentiniſche Torpedoboote Einſpruch erhoben haben ſoll, erfährt die „Telegrahen-Union" von maßgebender Seite: Die argentiniſche Regierung hat tatſächlich ein Angebot der Firma Krupp angenommen. Es handelt ſich jedoch hierbei um die Lieferung von Keſſeln nicht für neue Torpedoboote, ſondern um den Erſatz von Keſſeln in Torpedobooten, die früher von der Germania-Werft und von der Schifferwerft gebaut worden ſind. Es iſt natürlich, daß die argentiniſche Regierung ſich wegen des Erſatzes der alten Keſſel an die Firma wandte, die die Schiffe ſeinerzeit gebaut hat und deshalb die Bauart und Konſtruktion genau kennt. Im übrigen iſt zu bemerken, daß auf der Liſte des Kriegsmaterials, deſſen Herſtellung verboten iſt, die hier in Frage kommenden Keſſel nicht aufgeführt ſind.

Der Düſſeldorfer Kunſtpalaſt freigegeben!

Düſſeldorf, 28. Jan. (TU.) Der ſeit langem von den Franzoſen beſetzte **Kunſtpalaſt** in **Düſſeldorf** iſt wieder **freigegeben** worden, ſo daß nunmehr der Veranſtaltung der Kunſtausſtellung kein Hindernis mehr im Wege ſteht. Auch einige Räume des Stahlhofes ſind freigegeben worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250128-17/fragment/page=0001
DFG

Das Abkommen der Eiſeninduſtrie.

Der Pariſer „Temps" glaubt eine große Senſation hervorgebracht und einen der ſo eifrig geſuchten Beweiſe für die Böswilligkeit oder zum mindeſten den mangelnden guten Willen Deutſchlands und der deutſchen Induſtrie bei den Handelsvertragsverhandlungen beigebracht zu haben durch die Veröffentlichung des Abkommens, das im Hinblick auf die Regelung der Verhältniſſe zur franzöſiſchen Eiſeninduſtrie zwiſchen der deutſchen eiſenerzeugenden und eiſenverarbeitenden Induſtrie getroffen worden iſt. In Wirklichkeit aber entſpringt die offenbar von intereſſierter franzöſiſcher Seite veranlaßte Veröffentlichung ganz augenſcheinlich der franzöſiſchen Verärgerung darüber, daß ſich die von Beginn der Verhandlungen an nur zu deutlich fühlbare Abſicht, einen Keil in die deutſche Induſtrie zu treiben, nicht hat verwirklichen laſſen. Und weiter noch das in Frankreich auf ſolche Weiſe verdächtigte deutſche Abkommen hat nicht zuletzt zum Ziele„ der franzöſiſchen Eiſeninduſtrie in der ſchwierigen Lage, in der ſie ſich nach der Einbeziehung der elſaß-lothringiſchen Eiſenwerke durch die im eigenen Lande nicht abzuſetzende Überproduktion befindet, helfend beizuſpringen Die deutſche eiſenerzeugende Induſtrie hat ſich aus dieſer Abſicht heraus bereit erklärt, der franzöſiſchen beſtimmte, recht hoch bemeſſene jährliche Kontingente von Roheiſen und Halbzeug abzunehmen. Sie will dieſen Rohſtoff ohne eigenen Gewinn an die deutſche eiſenverarbeitende Induſtrie weiterleiten, die ihn zu Fertigfabrikaten verarbeiten ſoll. Eine ſelbſtverſtändliche Notwendigkeit iſt nun aber, daß für die auf dieſe Weiſe erheblich vermehrte Produktion der deutſchen verarbeitenden Induſtrrie Abſatzmöglichkeiten geſichert werden müſſen und dieſe Möglichkeiten müſſen in Frankreich geſucht werden, das ſie in Gegenleiſtung für die Abſatzerleichterung, wie ſeine Eiſenproduktion auf dem angedeuteten Wege geſchaffen wird, verſtändlicherweiſe nicht verſagen könnte. Man ſieht alſo, daß es ſich bei dieſer ganzen Regelung wie ſie in Erwartung vernünftiger Einſicht bei den franzöſiſchen Intereſſenten zwiſchen den in Frage kommenden deutſchen Induſtrien vorbereitet worden iſt, um ein nach logiſchen kaufmänniſchen Grundſätzen aufgebautes geſchäftliches Abkommen handelt, um weiter nichts, ganz gewiß aber nicht um einen Akt der Unfreundlichkeit gegenüber Frankreich. Da dieſe Tatſache ſchwer beſtritten werden kann, ſucht die den franzöſiſchen Intereſſenten dienſtbare Publiziſtik ſie nach Möglichkeit zu verdunkeln. Das wahre Motiv für die Erregung und Mißſtimmung jener Kreiſe aber iſt, daß durch die Vereinbarung auf deutſcher Seite die franzöſiſchen Hoffnungen auf ein Eindringen in die deutſche Wirtſchaft zerſtört worden ſind und damit eine gewiß nicht ungeſchickt ſpekulierende Rechnung nicht aufgeht. Wenn von Frankreich auf dem Wege einer diplomatiſchen Aktion verſucht wird, die Dinge doch noch im Sinne der franzöſiſchen Intereſſen zu drehen, ſo muß dem mit allem Nachdruck entgegengehalten werden, daß dieſe Frage auf keinem anderen Wege geregelt werden kann als auf dem der direkten Verſtändigung zwiſchen den Induſtrien der beiden Länder.

Die Forderungen der Pächter und Kleinbauern

Vertreter von 1800 Pächtern und Kleinbauern, die kürzlich in Winſen an der Lühe zahlreich verſammelt waren, faßten nach einem Vortrage des demokratiſchen Landtagsabg. Meincke eine Entſchließung, in der die im Landtag geſtellten Anträge der Deutſchen Volkspartei und des Zentrums verurteilt werden, weil ſie einerſeits die Anwendung der berüchtigten landwirtſchaftlichen „Buchführung" erſtreben, andererſeits durch Einrechnung des Wertes der Wohn- und Wirtſchaftsgebäude die Steuerwerte der bäuerlichen Betriebe über das Maß des Erträglichen hinaus ſteigern würden. Demgegenüber fordern die Pächter und Kleinbauern: „Vereinheitlichung des Steuerſyſtems durch Schaffung einer einzigen Grundwertſteuer nach dem Vorbild des Freiſtaates Anhalt. Dieſe Wertfeſtſetzung des Bodens muß den Maßſtab bilden bei Kauf, Pacht, Beleihung und Enteignung. Die Begünſtigung der Großbetriebe bei Verteilung der für die Landwirtſchaft bereitgeſtellten Kredite muß aufhören. Wir begrüßen im Intereſſe der Produktionsſteigerung und der Rentabilität der bäuerlichen Betriebe die Anträge der deutſchen demokratiſchen Reichstagsfraktion auf Schaffung eines Dauerpachtſchutzgeſetzes und auf Verbeſſerung des Reichsſiedlungsgeſetzes. Wir begrüßen insbeſondere die Forderung auf Feſtſetzung einer fünfjährigen Pachtverlängerungsdauer ſowie auf Ausdehnung des Pachtſchutzes auf alle ſeit dem 1. März 1924 abgeſchloſſenen Verträge."

Schwierigkeiten im Siedlungsweſen,

die eine Sabotierung der Siedlungen nahekommen, werden durch eine Kleine Anfrage der demokratiſchen preußiſchen Landtagsabgeordneten Meincke, Dr Höpker-Aſchoff, Barteld (Hannover), Schmiljan zur Kenntnis der Öffentlichkeit gebracht. Die Anfrage lautet: „Auf Antrag des Landwirts Heinrich Brüſer aus Nelſen bei Warendorf in Weſtfalen war die Enteignung einer Ödlandfläche von 18 Morgen zum Zwecke der Anliegerſiedlung ausgeſprochen worden und hatte nach Ablehnung der Beſchwerden Rechtskraft erlangt. In der Verhandlung über die Feſtſetzung der Entſchädigung für die enteignete Fläche hat es der Vertreter des Kulturamtsvorſtehers zugelaſſen, daß der Antragſteller, ein einfacher Kleinlandwirt, deſſen Bevollmächtigter nicht geladen war, von dem Enteigneten, deſſen Bevollmächtigten, dem Gemeindevorſteher und zwei Oberförſtern ſo lange beſtürmt wurde, bis er auf die Enteignung verzichtete und eine Ödlandfläche von 5 Morgen zu dem ungewöhnlichen Preiſe von 300 ℳ je Morgen erwarb. Dieſer Fall der Siedlungsverhinderung iſt ein Beiſpiel für die ſeither übliche Verſchleppung der Ödland- und Anliegerſiedlung. Wir fragen:

1. Wie gedenkt die Staatsregierung den dem Landwirt Brüſer zugefügten ſchweren Schaden wieder gutzumachen?

2. Was gedenkt die Staatsregierung zu tun, um endlich einmal in Weſtfalen die Siedlung vorwärts zu bringen, nachdem das Landeskulturamt in Münſter in Weſtfalen es bisher an der notwendigen Initiative trotz der großen in Frage kommenden Ödlandflächen und trotz der großen Zahl der Kleinſtellenbeſitzer, die zur Ödlandanliegerſiedlung berechtigt, befähigt und bereit ſind, hat fehlen laſſen?" — Dieſe Klagen über das eigenartige Verhalten eines Kulturamtes ſind leider nicht die erſten, von denen man hört, und es werden ſicher nicht die letzten bleiben, wenn es in Preußen gelingen ſollte, ein unter großagrariſchem Einfluß ſtehendes Rechtskabinett zuſtandezubringen.

Außenpolitiſche Ueberſicht.

England — Ägypten.

London, 28. Jan. (TU.) In den zwiſchen der britiſchen und ägyptiſchen Regierung gewechſelten Noten wird die Wiederherſtellung der guten Beziehungen und die endgültige Beilegung aller Mißverſtändniſſe betont, die ſich aus den britiſchen Forderungen nach der Ermordung Sir Lee Stacks ergeben haben. In ſeiner an den ägyptiſchen Premierminiſter Ziwar Paſcha gerichteten Note führt Lord Allenby aus, daß die engliſche Regierung vierzig Jahre hindurch für das Gedeihen der ägyptiſchen Landwirtſchaft bemüht geweſen ſei und verſichert, daß die britiſche Regierung durchaus nicht die Rechte Ägyptens auf das Nilwaſſer beſtreiten wolle. Zum Beweis ihrer freundſchaftlichen Geſinnung ſei die britiſche Regierung bereit, die Sudanregierung anzuweiſen, die früher gegebenen Anweiſungen, wie die vom 28. November über die unbeſchränkte Entwicklung der Gezira-Bewäſſerung, nicht auszuführen. Mitbeſtimmend für den Entſchluß ſei, daß das von den beiden Regierungen ernannte Sachverſtändigenkomitee nicht vor dem 15. Februar zuſammentreten werde. Das Komitee wird die Frage prüfen, ob eine weitere Bewäſſerung mit den hiſtoriſchen und nationalen Rechten Ägyptens zu vereinen ſei und im Intereſſe Ägyptens liege. Der Ausſchuß wird am 30. Juni den Regierungen ſeinen Bericht vorlegen. Vorſitzender iſt der bekannte holländiſche Ingenieur Kremmers. Die engliſche Regierung wird durch Hamid Suleiman Paſcha vertreten. Der von der ägyptiſchen Regierung gewählte Delegierte iſt ein hervorragender ägyptiſcher Sachverſtändiger. Die indiſche hat der ſudaneſiſchen Regierung den Bewäſſerungsingenieur Mac Gregor zur Verfügung geſtellt.

Was wird aus der Aufwertung?

Im Aufwertungsausſchuß des Reichstages gab am Dienstag der neue **Reichsjuſtizminiſter Frenken** folgende programmatiſche Erklärung ab:

Alsbald nach der Verkündigung der dritten Steuernotverordnung hat das Reichsgericht ihre Rechtsgültigkeit eingehend geprüft und ausdrücklich feſtgeſtellt. Gleichwohl wurde die Verordnung auch noch in neuerer Zeit vielfach als ungültig bezeichnet und mehrfach ſind die Gerichte über die Entſcheidung des Reichsgerichtes hinweggegangen. Hierdurch und durch öffentliche Kundgebungen angeſehener zum Teil dem Reichsgerichte angehörender Perſönlichkeiten, die für die Ungültigkeit der dritten Steuernotverordnung eintraten, wurden in weiten Volkskreiſen Zweifel an der Rechtsgültigkeit der Aufwertungsvorſchriften wachgerufen. Ferner haben in neuerer Zeit das Reichsgericht und das preußiſche Kammergericht ſich auf den Standpunkt geſtellt, daß die Ermächtigung des § 64 der Dritten Steuernotverordnung für einzelne von der Reichsregierung erlaſſene Durchführungsbeſtimmungen, die in untrennbarem Zuſammenhange mit der Hauptverordnung ſtehen, keine ausreichende Rechtsgrundlage bilde. Hiermit war auf dem ganzen Gebiete der Aufwertung **eine nahezu völlige Rechtsunſicherheit** eingetreten, die ſchwere wirtſchaftliche Gefahren heraufbeſchwor. Es ſtand zu befürchten, daß die Kreditnot und damit die Schwächung der Produktionstätigkeit der deutſchen Wirtſchaft in Stadt und Land auf lange Zeit anhalten würde. Dieſe hätte die Stabilität unſerer Zahlungsbilanz und ſo das Angebot von Reichsmark auf dem internationalem Geldmarkte geſteigert und damit eine ſchwere **Gefährdung der gewonnenen Währungsſtabilität** herbeigeführt. Unter dieſen Umſtänden entſchloß ſich die Reichsregierung, dem Reichspräſidenten zu empfehlen, durch eine auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfaſſung zu erlaſſende Verordnung die dritte Steuernotverordnung auf **eine neue zweifelsfreie Rechtsgrundlage** zu ſtellen mit dem Ziele, wenigſtens einen einſtweiligen Rechtszuſtand zu ſichern. Die in der Öffentlichkeit hiergegen erhobenen Rechtsbedenken teilt die Reichsregierung nicht. Es war gerechtfertigt, die aus der Erſchütterung der Rechtsgrundlage der dritten Steuernotverordnung hervorgegangenen ſchweren Gefahren für die Öffentlichkeit durch eine Notverordnung auf Artikel 48 abzuwenden. Im übrigen iſt die Verordnung nur zur einſtweiligen Regelung der Aufwertung beſtimmt Die Reichsregierung ſteht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die endgültige Löſung des Aufwertungsproblems nur im Wege der ordentlichen Geſetzgebung gefunden werden kann. **Eine Regierungsvorlage** zur Ergänzung der Dritten Steuernotverordnung iſt in Vorbereitung Die Vorarbeiten ſind ſoweit vorgeſchritten, daß die Reichsregierung die Einbringung bei den geſetzgebenden Körperſchaften für nahe Zeit in Ausſicht ſtellen kann. Für möglichſte Beſchleunigung iſt Sorge getragen.

Reichsfinanzminiſter von Schlieben betonte die Notwendigkeit einer endgültigen Regelung, damit die Wirtſchaft in der Folge von Beunruhigungen durch die Aufwertungsfrage verſchont bleibe. Dabei müſſe auch der ſozialen Gerechtigkeit Genüge geſchehen. Ihre Grenzen fände dieſe Abſicht an dem Wohl der Geſamtwirtſchaft, das den Intereſſen des einzelnen vorangebe. Aber es werde und müſſe ein Mittelweg gefunden werden. **Bei den öffentlichen Anleihen** denke er ſich die Aufwertung ſo, daß mit in erſter Reihe diejenigen berückſichtigt würden, die in der Zeit der Not mit ihrem Gelde den Staat unterſtützt hätten, und unter dieſen müßten wiederum die Bedürftigen bevorzugt behandelt werden.

Große Schwierigkeiten bereite die Unterſcheidung zwiſchen altem und neuerworbenem Anleihebeſitz. Er hoffe aber, jetzt einen Weg gefunden zu haben, der für die Banken gangbar wäre. Er hoffe beſtimmt, daß die Banken an der vorgeſehenen Art der Regelung mit allen Kräften mitwirken und auch Mühen und Laſten nicht ſcheuen würden. Es müſſe unter allen Umſtänden vermieden werden, daß die Spekulation ſich auf Koſten der ſchwergeſchädigten Anleihebeſitzer bereichere.

Geheimrat Norden (Reichsfinanzminiſterium) erklärte auf eine Anfrage, daß die Verhandlungen mit den Banken und Bankiers ausſchließlich bezweckten, die Unterſcheidung zwiſchen altem und neuem Anleihebeſitz techniſch vorzubereiten. Das Reichsfinanzminiſterium habe es für ſeine Pflicht gehalten, die Schwierigkeiten dieſes Problems zu beſeitigen, bevor ein entſprechender Geſetzentwurf den geſetzgebenden Körperſchaften vorgelegt wird. Das Miniſterium hoffe, mit den Banken zu einer Verſtändigung zu kommen.

Der Ausſchuß vertagte ſich und gab der Reichsregierung auf, ſofort einen Geſetzentwurf vorzulegen, durch den vorgeſehen wird, daß die vor den Aufwertungsſtellen und ordentlichen Gerichten anhängigen Verfahren über Aufwertungsſtreitigkeiten, bei denen eine Entſcheidung auf Grund der Dritten Steuernotverordnung, ihrer Durchführungsverordnungen und der Verordnung des Reichspräſidenten vom 4. Dezember 1924 getroffen werden muß, auf Antrag eines Beteiligten bis zur geſetzlichen Neuregelung der Aufwertung ausgeſetzt werden.

In parlamentariſchen Kreiſen rechnet man nach den heutigen Regierungserklärungen im Aufwertungsausſchuß damit, daß das neue Aufwertungsgeſetz dem Reichstage in drei bis vier Wochen zugehen wird In der Zwiſchenzeit wird ſich der Aufwertungsausſchuß mit der Denkſchrift des Reichsfinanzminiſteriums befaſſen, die eine kritiſche Zuſammenfaſſung der Aufwertungsfragen in Gegenwart und Vergangenheit gibt.

Frankreich und der Vatikan.

Paris, 28. Jan. (TU.) In der Kammer ſprach Abbes Borgoy geſtern nachmittag gegen die Aufhebung der Vertretung am Vatikan. Er verſuchte, vor allem die Haltung des Papſtes während der Kriegszeit zu rechtfertigen. Die Vertretung im Vatikan ſoll aufgehoben werden, weil der Papſt es angeblich unterlaſſen habe, gegen die während des Krieges von den verſchiedenſten Mächten ſanktionierten Morde zu proteſtieren. Man müſſe aber die Frage aufwerfen, warum nicht die Botſchaften Frankreichs in den Staaten einberufen werden, die ſich Mordtaten zuſchulden kommen ließen. Die Abberufung des franzöſiſchen Vertreters beim Vatikan werde nur eine Geſte ſein, die nicht mit den alten Überlieferungen Frankreichs gemeinſam hätte.

Eine Note der Großmächte in China.

Paris, 28. Jan. (TU.) Nach einer Agenturmeldung aus Peking haben die Vertreter der Großmächte der chineſiſchen Regierung eine Note überreicht, in der ſie darauf hinweiſen, daß China für den Schutz des Lebens und Eigentums der Ausländer in Schanghai verantwortlich ſei. Seit geſtern haben die Kämpfe in der Stadt wieder begonnen.

Wichtiges vom Tage.

Die „Germania" teilt mit, daß die Vorbereitungen für die Herausgabe einer evangeliſchen Zentrumszeitung getroffen worden ſind.

*

Der bisherige deutſche Botſchafter Dr. Wiedfeld wird, wie das Berliner Tageblatt aus Waſhington meldet, an Bord des Dampfers „Albert Ballin" am 15. Februar ſeine Rückreiſe nach Deutſchland antreten.

*

Das „Berliner Tageblatt" meldet aus Genf: Die Frühjahrskonferenz des Völkerbundsrates findet vom 9. Mai bis Juni ſtatt.

*

Die Ziffer der Arbeitsloſen in England zeigt eine Abnahme um 10 251 und beträgt jetzt 1 209 000.

*

Herriot hat geſtern den Präſidenten des Generalrates des Saargebietes empfangen.

*

Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Paris: Nach den Erklärungen, die Herriot geſtern in der Kammer abgegeben hat, iſt die franzöſiſche Regierung bereit, falls eine neue Prüfung der Rechtslage die Notwendigkeit dazu ergeben ſollte, für die drei elſaß-lothringiſchen Departements beim Vatikan einen beſonderen diplomatiſchen Agenten zu unterhalten. Nach dem „Matin" ſoll dazu Abbé Wetterlé in Ausſicht genommen ſein.

*

Der chineſiſche General Lu-Yun-Siang hat den früheren Militärgouverneur von Kiangſu Tſchi-Sien-Yuang nach heftigem Kampfe zum Rückzuge aus Schanghai gezwungen. Die Stadt Soochen iſt zum großen Teil in die Hände des Siegers gefallen.

*

Wie die „Stunde" erfährt, wird die chriſtlich ſoziale Partei zu Oſtern anläßlich des Heiligen Jahres unter Führung des ehemaligen Bundeskanzlers Dr. Seipel eine Pilgerfahrt nach Rom unternehmen. Nach dem Empfang durch den Papſt werde ſich Dr. Seipel für vier Wochen in ein römiſches Kloſter zurückziehen. In unterrichteten Kreiſen nimmt man an, daß ſich Dr. Seipel ſo auf die Entgegennahme der Kardinalswürde vorbereiten will.

*

Gegen den nach Italien geflüchteten früheren albaniſchen Miniſterpräſidenten Fan Noli wurde das Hochverratsverfahren eingeleitet. Es wird ihm vorgeworfen, bedeutende Gelder aus der Staatskaſſe entwendet zu haben. Ferner ſoll durch die Unterſuchung aufgeklärt werden, ob Fan Noli von der dritten Internationale größere Beträge erhalten hat und im Zuſammenhange hiermit die Zulaſſung eines Sowjetgeſandten in Tirana geſtattet wurde. Die Unterſuchung wird in Tirana geführt.

*

Der „Tag" läßt ſich durch Funkſpruch aus Peking melden: Sunyatſen iſt infolge der Operation, der er ſich kürzlich unterzogen hat, geſtorben.

Einheitsfront der italieniſchen Oppoſition.

Mailand, 27. Jan. (TU.) Die Popolaren erklären ſich mit der Amneſtie-Forderung der Oppoſition nach wie vor ſolidariſch und gedenken keine Scheidung zwiſchen ſich und den Republikanern herbeizuführen. Eine Rückkehr in die Kammer würde nur gemeinſchaftlich mit den anderen Oppoſitionsgruppen erfolgen.

Verzichterklärung der Kaiſerin Zita?

Budapeſt, 28. Jan. (TU.) Die Botſchafterkonferenz hat drei Delegierte, einen Engländer, einen Franzoſen und einen Italiener nach Lequoite, dem gegenwärtigen Aufenthalt der Exkaiſerin Zita entſand, um von ihr eine bündige Erklärung zu verlangen, ob ſie gewillt ſei, auf ihre Anſprüche auf den ungariſchen Thron zu verzichten. Sollte die Exkaiſerin Zita keine zufriedenſtellende Antwort geben, ſo iſt beabſichtigt, die Exkaiſerin nach Madeira zu verbannen.

In Marokko.

Paris, 28. Jan. (TU.) Der Berichterſtatter der „Times" meldet aus Tanger, daß die Lage an der Tangerfront und den übrigen ſpaniſchen Zonen in den letzten Tagen bedeutend ruhiger geworden ſei. Nur kleinere Kämpfe hatten ſtattgefunden. Innerhalb der Tangerzone ſeien keine Bomben mehr abgeworfen worden. In Tanger ſelbſt ſei alles ruhig.

Die Frühjahrsmanöver der britiſchen Atlantikflotte.

Paris. Nach dem „Journal des Debats" iſt die britiſche Atlantikflotte zu den Frühjahrsmanövern von Portland abgedampft. Das Gros der Flotte wird ſich direkt nach Gibraltar begeben. Die Kreuzer „Hood" und „Repulſe" nehmen in Liſſabon an der Vasco da Gama-Feier teil und werden am 30. Januar ebenfalls nach Gibraltar abdampfen.

Deutſchland.

Zur Anfrage des Abgeordneten Stendel.

Berlin, 27. Jan. (TU.) Auf die kürzlich vom Abg. Stendel (DVP.) im Preußiſchen Landtag eingebrachte Kleine Anfrage, ob Miniſter Severing ſeinerzeit der Familie Barmat bei ihrer Durchreiſe durch Deutſchland behilflich geweſen ſei, antwortete der Innenminiſter jetzt, indem er feſtſtellt, daß der Familie in ſeinem Auftrage der Grenzübertritt erleichtert worden ſei. Die falſche Angabe, daß Barmat zur holländiſchen Geſandtſchaft gehöre, ſei von einer vertrauenswürdigen Perſönlichkeit gemacht worden, aber für die Entſcheidung nicht von Erheblichkeit geweſen. Die Verfügung iſt an die für den Grenzübertritt nach Holland in Betracht kommenden Stellen ergangen.

Die „Buckau" in Danzig.

Danzig. Das Flettner-Rotorſchiff „Buckau" iſt nach zweitägiger Reiſe im Danziger Hafen von Kiel aus eingetroffen. Die Fahrt verlief bei einer Durchſchnittsgeſchwindigkeit von acht Seemeilen und einer Windſtärke von ein bis zwei Meter in der Sekunde günſtig. Heute werden in der Danziger Bucht Vorführungsfahrten ſtattfinden. Gegen Ende des Monats wird dann die „Buckau" mit einer Holzladung nach Schottland fahren.

Die Fahrt der „Berlin".

Berlin. Die Marineleitung teilt mit, daß der Kreuzer „Berlin" am 25. Januar in Havanna eingelaufen iſt.

Reklameteil.

An der Spitze stehen
Krügerol-Katarrh-Bonbons
mit dem antiseptisch wirkenden Zusatz,

Erst
wer „Conticord" fährt, weiß,
was ein Reifen halten kann.
Continental
Reifen
für Auto, Kraftrad, Fahrrad.
(Fahrt nach der neuen „Continental-Straßenkarte".)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250128-17/fragment/page=0002
DFG

Merſeburg und Umgegend.

28. Januar.

Höhere Privatſchule Merſeburg (Realſchule i. E.)

Unterbringung im Seminargebäude.

Der Magiſtrat hat in ſeiner geſtrigen Sitzung beſchloſſen, der Oſtern einzurichtenden Schule 5 geſchloſſen liegende Räume im Erdgeſchoß des Seminars unentgeltlich zur Verfügung zu ſtellen. Er wird einen Vertreter in das Kuratorium entſenden und Einſicht in den Haushaltsplan nehmen. Sollte die Schule überſchüſſe abwerfen, ſo werden ſie zu einem Baufonds aufgeſpart, um in einigen Jahren neue Räume zu ſchaffen. Durch das große Entgegenkommen, das der Magiſtrat in wohlwollender Weiſe der neuen Schule mit dieſem Beſchluß erwieſen hat, iſt die äußere Einrichtung für die nächſten Jahre auf die allerbeſte Weiſe ſichergeſtellt. Von allen großen Schulgebäuden unſerer Stadt iſt das Seminargebäude das modernſte. Wie die bisherigen Schüler, ſo werden auch die künftigen Beſucher in den hellen, hohen und freundlichen Räumen ſich wohlfühlen. Die ausgedehnten Spielplätze und die parkähnlichen Anlagen dienen der körperlichen Entwicklung aufs beſte.

Das beiderſeits erwünſchte enge Zuſammenarbeiten zwiſchen Magiſtrat und Kuratorium wird es ermöglichen, daß die neue Schule nach Einrichtung und Verwaltung wie eine öffentliche Unterrichtsanſtalt behandelt wird. So können in den nächſten Jahren alle Vorausſetzungen geſchaffen werden, um die Schule bald in eine öffentliche — eine ſtädtiſche oder ſtaatliche — umzuwandeln, ein Ziel, das den Begründern von der erſten Beſprechung an vorgeſchwebt hat.

Hoffentlich wird ſich bei dem Intereſſe, das ſich in weiten Kreiſen der Bürgerſchaft gezeigt hat, bei dem Bedürfnis, das die wirtſchaftliche Entwicklung unſerer Stadt und ihrer Umgebung immer mehr ſteigern wird, und bei der tätigen Anteilnahme, die der Magiſtrat bewieſen hat, in 5 Jahren der weitere Ausbau der Anſtalt zu einer Oberrealſchule ermöglichen laſſen.

*

Februar-Miete unverändert.

Der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt teilt mit: Die Preußiſche Staatsregierung hat von einer Erhöhung der Miete für Monat Februar abgeſehen. Infolgedeſſen verbleibt es auch für den Februar bei dem bisher geltenden Mietſatz.

*

*** **Helferinnenausbildung vom Roten Kreuz.** Der Vaterländiſche Frauenverein Merſeburg Stadt hat auch in dieſem Jahre wieder einen Lehrgang für Helferinnen vom Roten Kreuz eingerichtet. Medizinalrat Dr. Kühnlein hat in liebenswürdiger Weiſe wieder die Leitung des Lehrganges übernommen und es iſt ſehr zu wünſchen, daß die Beteiligung an dem Kurſus, der ſehr viel Intereſſantes und Lehrreiches bietet, eine recht große wäre. Der Kurſus beginnt am Freitag, 30. Januar, abends 8 Uhr, im Saale des Vereinshauſes Seffnerſtraße 1. Alle Damen, die im vergangenen Jahre an dem Unterricht teilgenommen haben, werden gebeten, an dieſem Kurſus wieder mit teilzunehmen.

*** **Der heutige Wochenmarkt** litt ſehr unter der Ungunſt der Witterung. Der Beſuch war nur minimal. Butter wurde wenig angeboten, Preis pro Stück 1,05 bis 1,10 ℳ, Eier Stück wiederum 18 ₰. Raſch vergriffen waren die kleinen grünen Heringe, Pfd. 15 ₰, große grüne Heringe koſteten 30 bis 40 ₰. Im übrigen waren die Preiſe für Obſt, Gemüſe und die ſonſtigen Marktartikel die gleichen wie in der Vorwoche.

*** **Das Wittekind-Orcheſter Halle,** vielen Merſeburgern rühmlichſt bekannt, wird unter der Leitung ſeines Kapellmeiſters Benno Plätz am Dienstag, den 3. Februar, im Caſino-Saal ein Konzert geben. Zum Vortrag gelangen: Vorſpiel zur Op. „Die Meiſterſinger von Nürnberg“, Vorſpiel zur Op. „Lohengrin“, „Siegfried Idyll“, „Siegfrieds Rheinfahrt“ aus der Götterdämmerung, Ouverture zur Op. „Tannhäuſer“ von Richard Wagner und „Les Preludes“, ſymphoniſche Dichtung von Franz Liſzt. (Siehe Anzeige.)

*

Mitgliederverſammlung des Vereins zur Förderung der Jugendpflege.

Am Freitag, 23. Jan., fand im Herzog Chriſtian unter Leitung des 1. Vorſitzenden, Studienrat Hemprich, die diesjährige ſehr gut beſuchte Mitgliederverſammlung des Vereins zur Förderung der Jugendpflege ſtatt.

Aus dem Jahresbericht des Vorſitzenden heben wir folgendes hervor: Dem Verein zur Förderung der Jugendpflege (E. V. Ortsausſchuß für Jugendpflege) ſind jetzt 44 Jugendvereine und Jugendgruppen der Stadt Merſeburg angeſchloſſen. Dieſe haben 961 männliche und 645 weibliche Jugendliche im Alter von 14—21 Jahren und 818 Schüler und 726 Schülerinnen erfaßt. Von der Geſamtzahl der ſchulentlaſſenen Jugendlichen in Merſeburg ſind 34 2 Prozent der männlichen und 32 Prozent der weiblichen Jugend in den Vereinen und Gruppen geſammelt worden, ein verhältnismäßig hoher Prozentſatz.

Das Jugendheim Herzog Chriſtian iſt im letzten Vereinsjahre von 21 572 Jugendlichen und Erwachſenen beſucht worden, in der Bücherei wurden 7112 Bücher ausgeliehen. Bildungsabende, Arbeitsgemeinſchaften, Werkgemeinden der männlichen und weiblichen Jugend haben viel Kulturarbeit geleiſtet, ebenſo die große Ausſtellung von Gegenſtänden der Werkgemeinden und die vier Buchausſtellungen. Elf Lehrgänge und Konferenzen der Jugendpfleger und Jugendführer aus dem Regierungsbezirke, ja aus dem weiten Deutſchen Reiche, haben im letzten Jahre im Herzog Chriſtian und in der Jugendwerkſtätte im alten Kloſter ſtattgefunden. In allen Teilen Deutſchlands werden die Berichte, Satzungen, die ſich auf die Merſeburger Jugendarbeit beziehen, verlangt.

Ein großer Fortſchritt der Arbeit der Jugendvereine und Jugendgruppen war die Betätigung auf dem Gebiete der ſozialen Fürſorge. Die Jugendgruppen haben faſt 2500 Altchen und Kindern im letzten Vereinsjahre auf ihre Koſten im Jugendheim Mittagbrot verabreicht.

Den Rechnungsbericht gab dann Sparkaſſenbeamter Paul Kundt. Der Verein hat Dank der Beiträge der Mitglieder im Vereinsjahre ſeinen Verpflichtungen reſtlos nachkommen können. Große Ausgaben ſtehen aber jetzt durch Reparatur des Daches bevor. Die Rechnungen waren geprüft worden von Rektor Jache und Turnlehrer Frohne. Sie hoben die äußerſt genaue, peinliche, gewiſſenhafte Buchführung des Kaſſierers hervor, beantragten nicht nur Entlaſtung ſondern auch ihm beſonderen Dank auszuſprechen. Die Verſammlung erteilte einſtimmig Entlaſtung und ſprach ihm herzlichen Dank aus für die ſo umfangreiche, ſaubere Arbeit.

Ebenſo wurde dem Hausmeiſter Kleinert für ſeine treuen Dienſte in der Hausverwaltung, die beſonders auch dazu beigetragen haben, daß die Finanzverhältniſſe des Vereins geſund ſind, von der Verſammlung der wärmſte Dank ausgeſprochen.

Die Vorſtandswahl ergab die einſtimmige Wiederwahl des Studienrats Hemprich zum 1. Vorſitzenden (erſter Stellvertreter iſt Prof. Bithorn, 2. Stadtrat Dr. Trumpler).

*

Proteſtverſammlung

des Brauerei-Gewerbes und des Gaſtwirtſtandes.

Die am Dienstag nachmittag nach dem Caſino einberufene Proteſtverſammlung war von den einſchlägigen Berufsſtänden des Bezirkes Merſeburg äußerſt zahlreich beſchickt worden, ſo daß der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war und viele Teilnehmer noch ſtehen mußten. Kurz nach 3 Uhr eröffnet der Leiter, Herr Strauß, die Verſammlung und gibt zunächſt in kurzen Worten den Grund und die Verhältniſſe bekannt, die zu der heutigen Proteſtkundgebung Anlaß gaben. Er hebt hervor, daß die Abſtinenzbewegung in Deutſchland in der letzten Zeit zum Teil mit Erfolg verſucht habe, in den Regierungsſtellen Einfluß zu gewinnen. So habe ſich auch der oberſte Beamte unſeres Bezirkes, Regierungspräſident Dr. Grützner als Anhänger dieſer Bewegung dazu verleiten laſſen, ſeine geſamte Beamtenſchaft, auch die der Kommunen und Selbſtverwaltung, der Poſt und Eiſenbahn für die Bewegung zu gewinnen, ja, ſie ſogar durch einen Geheimerlaß amtlich zur Enthaltſamkeit zu verpflichten. Nachdem uns dieſes bekannt wurde, haben wir den Herrn Regierungspräſidenten auf ſein Verhalten aufmerkſam gemacht und von ihm verlangt, daß er dieſe Beeinfluſſung der Beamten unterlaſſen möge. Da uns aber bis heute eine Antwort nicht zugegangen iſt, haben wir uns zu dieſer Proteſtkundgebung entſchloſſen.

Nun erteilte der Leiter das Wort dem Landtagsabgeordneten Dr. Schomberg. Dieſer kritiſiert das Verhalten des Regierungspräſidenten und wirft ihm vor, er habe mit ſeinem Erlaß einen Gewiſſenszwang auf ſeine Beamten ausgeübt und ſei über ſeine Amtsbefugniſſe hinausgeſchritten. Auch handele Dr. Grützner gegen die Intereſſen des Staates, indem er zum Kampf aufruft gegen das Gärungsgewerbe, einem der beſten Steuerzahler. Somit kam der Redner zu dem Schluß, daß der Regierungspräſident Dr. Grützner ſich auf einem falſchen Wege befinde und das Vertrauen weiteſter Schichten ſeines Bezirkes verloren habe.

Der zweite Redner nimmt in langen Ausführungen Bezug auf das Alkoholverbot in Amerika und behauptet, daß die Trockenlegung der Vereinigten Staaten in das Gegenteil ausgeſchlagen wäre und nur noch größeren Schaden angerichtet hätte. Im übrigen hob er hervor, daß auch die hier Verſammelten gegen jeden Alkoholmißbrauch wären und dieſen bekämpfen würden. Dazu bedürfe es aber nicht des Alkoholverbotes, ſondern vor allem der eigenen Selbſterziehung.

Als dritter Redner ſprach Landtagsabgeordneter Dr. Neumann-Berlin, indem er anfangs darauf hinweiſt, daß er jedes politiſche Motiv außer acht laſſe, behauptet er, daß der Antialkoholbewegung jede ſittliche Begründung fehle. Der Alkoholgenuß an ſich ziehe keine Schäden nach ſich. Dieſer Standpunkt fände ſeine Zuſtimmung von der Mehrzahl der ärztlichen Autoritäten. Somit iſt er der Anſicht, daß ein Verbot nicht angebracht ſei, ſondern daß es lediglich auf die Mäßigung ankomme.

Nachdem noch ein Vertreter der Arbeitnehmer des Gärungsgewerbes ſeine Meinung zum Ausdruck gebracht hatte, verlas Herr Nikolaus als Vertreter aller am Abwehrkampfe beteiligten Verbände eine Entſchließung, die einſtimmig angenommen wurde:

„Die im Caſino verſammelten Berufsſtände erblicken in dem Verhalten des Herrn Regierungs-Präſidenten Dr. Grützner-Merſeburg, ſoweit es ſich auf die amtliche Beeinfluſſung nicht nur der eigenen, ſondern darüber hinaus auch aller ſonſtigen Beamten zur völligen Enthaltſamkeit bezieht, einen Mißbrauch ſeiner Amtsgewalt, der dazu angetan iſt, unſere Gewerbe in empfindlicher Weiſe zu ſchädigen.

Die Gefahr, die unſeren Gewerben ſeit langem dadurch droht, daß hohe Regierungsſtellen der abſtinenzleriſchen Bewegung ein gewiſſes Wohlwollen entgegenbringen, ſteigt ins Ungemeſſene, wenn ein Regierungspräſident dieſes Wohlwollen ſeinen Beamten gegenüber in diktatoriſche Maßnahmen verwandelt.

Wer unſere Organiſationsbeſtrebungen kennt, wird wiſſen, daß wir ſelbſt entſchiedene Gegner des Alkoholmißbrauchs ſind, daß wir uns aber gegen alle Beſtrebungen, die auf eine völlige Trockenlegung hinausgehen, im Intereſſe unſerer Gewerbe mit aller Kraft wehren müſſen. Auf die Gefahren, die in einer völligen Trockenlegung für das Volkswohl liegen, brauchen wir kaum hinzuweiſen. Sie ſind der Regierung aus den Berichten von Amerika, Norwegen uſw. bekannt.

Von größter Kurzſichtigkeit zeugt es, daß ein hoher Regierungsbeamter dem Reiche, den Ländern und Gemeinden von Amts wegen die größten Steuerquellen verſtopfen will. Ein ſolcher Beamter wird wohl, falls ſich die Landesregierung einer klaren Erkenntnis nicht verſchließt, auch von ihr ebenſo ungeeignet für ſein verantwortungsvolles Amt gehalten werden, wie von uns, die wir in dem gekennzeichneten Verhalten des Herrn Regierungspräſidenten Dr. Grützner eine Feindſeligkeit gegen unſere Gewerbe erblicken müſſen. Unſeres Erachtens iſt es aber die Pflicht eines Regierungspräſidenten, Handel und Gewerbe ohne Unterſchied zu ſchützen und zu fördern.

Alle durch die verſammelten Verbände vertretenen Arbeitgeber und Arbeitnehmer erheben ſchärfſten Proteſt nicht gegen das oben genannte Verhalten des Herrn Regierungspräſidenten Dr. Grützner, ſondern im Intereſſe der betroffenen Beamten auch gegen die Maßnahmen, die den Beamten das ihnen durch die Verfaſſung garantierte Recht der perſönlichen Selbſtbeſtimmung entziehen.

Wir fordern deshalb von der Regierung eine ſofortige energiſche Abhilfe und die Herſtellung eines Zuſtandes, der den Gepflogenheiten des Herrn Regierungspräſidenten Dr. Grützner und der verfaſſungswidrigen Ausnutzung ſeiner Stellung zuungunſten beſtimmter Gewerbe einen Riegel vorſchiebt.

*

Getränkeſteuer.

Der Magiſtrat ſendet uns anſcheinend als Antwort auf die Anfrage aus dem Leſerkreiſe in unſerer Nr. 8 vom 10. Januar folgende Zuſchrift:

Nach Punkt 1 der Getränkeſteuerordnung für die Stadt Merſeburg unterliegt der geſamte örtliche Verbrauch von Wein, weinähnlichen und weinhaltigen Getränken, von Schaumwein und ſchaumweinähnlichen Getränken, von Bier und Trinkbranntwein der Beſteuerung. Auch die von auswärts zum Selbſtverbrauche eingeführten Getränke ſind nach Punkt 3, Abſ. 1 ſteuerpflichtig. Es iſt jede Menge in unſerm Steueramt anzumelden. Eine Freigrenze hinſichtlich der Menge iſt nicht vorgeſehen, da durch eine derartige Beſtimmung der Steuerhinterziehung Tür und Tor geöffnet würde. Andererſeits werden natürlich Chikanen vermieden werden. Eine Steuerordnung kann auch nur allgemeine Grundſätze enthalten, weshalb bei jeder Steuer Härten entſtehen können. Um dieſe Härten zu beſeitigen, finden ſich in allen Steuergeſetzen bezw. Steuerordnungen Beſtimmungen über Erlaß oder Minderung der geſchuldeten Steuerbeträge. Im vorliegenden Falle iſt im Punkt 9 der Steuerordnung dem Magiſtrat ausdrücklich die Möglichkeit des Härteausgleichs gegeben. Von dieſer Möglichkeit wird gegebenenfalls Gebrauch gemacht. Selbſtverſtändlich iſt es, daß die ſogenannten Sammelbeſtellungen einzelner Intereſſenverbände (Beamte einer Behörde und dergl.) anmelde- und ſteuerpflichtig ſind. Der Magiſtrat hat ſich zur Pflicht gemacht, ſein Hauptaugenmerk bei Durchführung der Steuerordnung beſonders auf die von auswärts eingeführten ſteuerpflichtigen Getränke zu richten, um dadurch den hieſigen ſteuerpflichtigen Kleinhandel zu ſchützen, der unter der verſchiedenen ſteuerlichen Behandlung der Getränke durch die umliegenden Gemeinden zu leiden hat. Bei dieſer Gelegenheit ſei noch darauf hingewieſen, daß in abſehbarer Zeit bei Neufaſſung des Kommunalabgabengeſetzes ſämtliche Gemeinden geſetzlich verpflichtet werden ſollen, eine Getränkeſteuer zu erheben. Sobald eine derartige Verpflichtung feſtgeſetzt iſt, werden die größten Schwierigkeiten bei der Steuerermittlung beſeitigt ſein. Beſonders betonen möchten wir noch, daß die von auswärts eingeführten Getränke mit der Einführung in Merſeburg ſteuerpflichtig werden. Als Steuerpflichtiger kommt in Frage, wer die Getränke einführt.“

*

Tageskalender.

Mittwoch, 28. Januar.

Ziegenzuchtverein Merſeburg: Außerordentliche Mitgliederverſammlung im „Tivoli“. — Frauenvortrag im „Tivoli“. — VfL Neu-Röſſen: Jugendverſammlung in Göhlitzſch. — Union-Theater: Operettenabend.

Donnerstag, 29. Januar.

Union-Theater: Operettenabend. — Reſtaurant Hohenzollern: Konzert.

Täglich.

Beth's Geſellſchaftshaus: Eichhorn-Duo. — Stadt-Café: Konzert. — Café Schmied: Konzert.

*

Wetterwarte.

— V. W. am 29. 1. (Donnerstag): Wolkig bis trüb, ziemlich mild, mäßiger Regen. — Am 30. 1. (Freitag): Wolkig, zeitweiſe heiter, Temperatur wenig verändert, etwas Regen.

*

§ **Dürrenberg,** 28. Jan. Am 26. d. Mts. fand in der „Eiſenbahnbrücke“ eine Zweckverbandsſitzung ſtatt, die auf Veranlaſſung des Porbitzer Schulvorſtandes vom Zweckverbandsvorſitzenden Helfer einberufen worden war. Außer den Gemeindevorſtehern der Orte des Zweckverbandes (Keuſchberg, Porbitz, Dürrenberg, Lennewitz, Oſtrau, Balditz) waren auch die Schulvorſtände eingeladen. Es handelte ſich um die Anſtellung eines Schularztes. Fährendorf, das auch zum Zweckverband gehört, war nicht erſchienen. Der Vorſitzende gab eingangs der Sitzung in längerer Ausführung Kenntnis über die Aufgaben des Verbandes, berichtete von dem Aufſtellen einer Wartehalle an der Endſtation der Straßenbahn in Fährendorf, ſchilderte die Projekte des Zweckverbandes Neu-Röſſen, um mit dem Verkehrsnetz mehr als bisher in Verbindung zu treten (Bahnbau Merſeburg-Röſſen-Pöſchen-Leipzig, Straßenbahn von Spergau nach Corbetha, Eiſenbahnhalteſtelle in Fährendorf, Verlängerung der Straßenbahn von Fährendorf bis zum Bahnhof Dürrenberg) und legte endlich einen proviſoriſchen Bebauungsplan der Gemeinde Porbitz vor, der Wohnſtätten für 5000 Menſchen in dem Gebiete zwiſchen der Schkeuditzer Straße und dem Bahnhof vorſieht. Aus dieſen Ausführungen konnte man entnehmen, daß Dürrenberg und nächſte Umgebung im Mitteldeutſchen Induſtriegebiet eine große Zukunft haben kann, wenn der hieſige Zweckverband auf der Hut iſt und den Kulturfragen das nötige Intereſſe entgegenbringt. Die Anſtellung eines Schularztes wird deshalb von allen Gemeinden gutgeheißen. Man wählte eine Schularztkommiſſion, die den Vertrag mit einem der Ärzte abſchließen ſoll und zwar ſind die Schulvorſtände mit je 3 Mitgliedern in dieſer Kommiſſion vertreten. In der Ausſprache wurde der Entwurf eines Vertrages mit dem Schularzte vom Kreiswohlfahrtsamt in einigen Punkten angegriffen, die man abgeändert haben möchte. Anſchließend fand eine Sitzung der Gemeindevorſtände des Zweckverbandes ſtatt, die diesmal durch Beſchluß öffentlich geſtaltet wurde. Im Punkt 1 wird nochmals der Generalſiedlungsplan der Gemeinde Porbitz zur Sprache gebracht, der bei der Regierung bearbeitet wird. Es dauert jedoch deſſen Erledigung noch einige Zeit, da dabei große Geſichtspunkte berückſichtigt werden müſſen. Die Gemeinde Porbitz kann nun nicht allein die Koſten für dieſen Plan aufbringen, da ſie nicht nur Benutzer davon iſt, ſondern alle Gemeinden des Zweckverbandes. Der Zweckverband Dürrenberg erteilt nach reichlicher Ausſprache dem Vorſitzenden den Auftrag, die notwendigen Maßnahmen in der Frage des Bebauungsplanes in die Wege zu leiten und die erforderlichen Koſten feſtzuſtellen, damit er dem Verbandsausſchuß in der nächſten Sitzung darüber berichten kann. Im Punkt 2 betr. Anſtellung eines Schularztes iſt ſich der Verbandsausſchuß darüber klar, daß die Umlegung der Koſten für denſelben auf die Verbandsgemeinden zu erfolgen hat. Damit hatte die Sitzung ½12 Uhr ihr Ende erreicht.

§ **Dürrenberg,** 28. Jan. Wie man von gutunterrichteter Seite erfahren hat, beabſichtigen die hieſigen Gewerbetreibenden die Gründung einer Bank für Handel und Gewerbe vorzunehmen und zwar handelt es ſich nicht nur um die Errichtung einer Zweigſtelle, ſondern um die einer ſelbſtändigen Genoſſenſchaft. Die Vorarbeiten ſollen zum größten Teil ſchon ſo weit gediehen ſein, daß man mit der Inbetriebnahme beſtimmt rechnen kann, falls Lokalfragen keine Schwierigkeiten mehr bereiten. Dieſe Maßnahme wäre ſchon deshalb ſehr zu begrüßen, weil jener Bank die Zuführung der Preußenkredite in Ausſicht geſtellt worden ſind und Handel und Gewerbe dieſe dringend notwendig haben.

§ **Dürrenberg,** 27. Jan. Die Kriegervereine von Dürrenberg und Umgegend haben beſchloſſen, in abſehbarer Zeit den im Weltkriege gefallenen Helden ein Denkmal zu ſetzen. Es ſoll auf dem Platze beim Gradierwerk ſeinen Standplatz haben. Die Arbeiten werden von dem allgemein bekannten Bildhauer und Steinmetzmeiſter Kurt Weichner-Lützen-Rippach ausgeführt, welcher eine Reihe Denkmäler in unſerer Gegend geſchaffen hat. Die Enthüllung des Denkmals findet vorausſichtlich im Juni ds. Js. ſtatt.

§ **Lauchſtädt,** 27. Jan. Im Geſellſchaftszimmer des Gaſtwirts Otto Looſe hier fand die Wahl der kirchlichen Körperſchaften für die Zeit vom 1. Januar 1925 bis 31. Dezember 1928 ſtatt. Eine Wahlhandlung erübricht ſich, da nur ein Wahlvorſchlag eingereicht iſt. Es ſind ſomit als gewählt zu betrachten: Gemeinde-Kirchenrat: 1. Rentner Karl Böhme, 2. Penſionär Heinrich Davidis, 3. Rektor Adolf Flick, 4. Landwirt Oskar Schwalbe. Erſatzleute: Kantor a. D. Hermann Kaufmann und Maler Richard Zahn. Kirchliche Gemeinde-Vertreter: 1. Landwirt Richard Breyther, 2. Sattlermeiſter Otto Brode, 3. Frau Hauptlehrer Otto Fritzſche, 4. Bäckermeiſter Wilh. Götze, 5. Stadtſekretär Hermann Goihl, 6. Lehrerin Frl. Margarete Groß, 7. Straßenmeiſter Wilh. Jude, 8. Schweſter Marie Kaufmann, 9. Kantor a. D. Hermann Kaufmann, 10. Glaſermeiſter Rich. Kölbel, 11. Gaſtwirt Otto Looſe, 12. Landw. Friedrich Rühlemann, 13. Kantor Emil Nebeling, 14. Frau Amtsgerichtsrat Gertrud Plättner, 15. Landwirt Otto Scherneck, 16. Lehrer Hans Spangenberg, 17. Mechaniker Johann Schulz, 18. Frl. Adelheid Schneider, 19. Landwirt Albin Schwalle, 20. Eiſenbahnaſſiſtent Paul Schmidt, 21. Lehrer Kurt Walther, 22. Landwirt Fr. Walter, 23. Bezirksſchornſteinfegermeiſter Friedrich Wand, 24. Malermeiſter Richard Zahn. Erſatzleute: 25. Landwirt Hermann Mylius, 26. Albin Sachſe, Redakteur, 27. Büroaſſiſtent Otto Schmidt, 28. Konditoreibeſitzer Max Waſchke, 29. Frau Frieda Cotte, 30. Frau Paula Lauterbach.

§ **Schafſtädt,** 27. Jan. Der Mühlenbeſitzer Guſtav Kr. von hier, welcher am 26. November 1924 durch das Amtsgericht Lauchſtädt wegen gefährlicher Körperverletzung zu einer Geldſtrafe von 80 Mark verurteilt worden war, iſt auf die von ihm eingelegte Berufung am 19. Januar 1925 vom Landgericht Halle freigeſprochen worden, weil ihm eine ſtrafbare Handlung nicht nachgewieſen werden konnte. Das Landgericht hat das Urteil des Amtsgerichts aufgehoben und die Koſten des Verfahrens auf die Staatskaſſe übernommen. — Sonntag abend fand im „Goldenen Löwen“ ſeit langer Zeit das erſte Konzert ſtatt. Die Leiſtungen der Kapelle des früheren Artillerie-Regts. Nr. 75 aus Halle, unter Leitung des hier bereits bekannten Obermuſikmeiſters Steuer, ſprechen ganz beſonders an. Der Beſuch war gut.

Aus dem Zweckverband Leuna.

× **Neu-Röſſen,** 28. Jan. Am Donnerstag, den 29. Januar, abends 8 Uhr, findet ein Filmvortrag „Die Geſtaltung des Mount Evereſt“ mit erläuterndem Vortrag in der Siedlungsturnhalle ſtatt. Karten ſind bei der Firma Tiſcher und an der Abendkaſſe zu haben.

Kreis Querfurt.

Geflügel-Ausſtellung in Mücheln.

⁑ **Mücheln,** 28. Jan. In den gutbelichteten Räumen des Schützenhauſes fand die erſte allgemeine Geflügelausſtellung des Geflügelzüchter-Vereins für Mücheln und Umgebung ſtatt. Die in ihrer Art im Geiſeltale wohl größte und reichhaltigſte Ausſtellung hatten die Vereinsmitglieder und Züchter aus zirka 30 Orten der Kreiſe Merſeburg und Querfurt in recht reichhaltiger Weiſe mit wertvollen und ſchönen reinraſſigen Geflügel-Schlägen (zirka 500 Stück) beſchickt.

Am Freitag abend fand ein Kommers der Vereinsmitglieder unter zahlreicher Beteiligung ſtatt, der in recht harmoniſcher Weiſe — verſchönt durch humoriſtiſche und geſangliche Darbietungen — verlief. Sonnabend nachmittag 4 Uhr eröffnete der Vereinsvorſitzende, Herr Förſter, durch eine kurze Begrüßungsanſprache die Ausſtellung, in der er beſonders auf die aufopfernde Arbeit der Vereinsmitglieder, die zum guten Gelingen der Ausſtellung beitrugen, hinwies. Bürgermeiſter Heine gab Freude und Bewunderung über das gute Gelingen der Ausſtellung Ausdruck und wünſchte dem Verein weiterhin gute Fortſchritte in ſeinen Beſtrebungen. Den erſten Tag beſchloß ein Herrenabend, welcher die Teilnehmer recht lange gemütlich beiſammen hielt. Der zweite Ausſtellungstag zeigte, welch reges Intereſſe der Ausſtellung entgegen gebracht wurde. Leider beeinflußte die recht ungünſtige Witterung — der ganze Sonntag wechſelte nur mit Regen und Schnee — die Beſucherzahl ganz weſentlich, ſodaß nur zirka 800 zu verzeichnen waren. Eine lange Tafel mit wertvollen Ehrenpreiſen zierte den Ausſtellungsraum. Als Preisrichter fungierten die Herren Ober-Inſp. Gründler, Rudolf, Lärm und Stiebitz. Den Staatspreis erhielt auf rebhuhnfarbige Italiener Max Hülſe, Barnſtedt. Den 1. Ehrenpreis erhielt für Orpington Karl Hohmann, Mücheln, 2. für ſchwarze Wyandottes Karl Förſter, Neu-Biendorf, 3. für Elſter-Tümmler Karl Hohmann, Mücheln, 4. geſtr. Plymouth-Rocks Wilh. Knabe, Neu-Biendorf, 5. weiße Italiener Otto Pinkert, St. Micheln. Ferner gelangten noch 45 Ehrenpreiſe zur Verteilung. Die Ausſtellung verlief in jeder Weiſe gut, auch dürften die aufgewandten Unkoſten des Vereins gedeckt ſein.

⁑ **Nebra,** 27. Jan. Der Regierungsreferendar a. D. Walter Stattmann iſt auf 12 Jahre zum Bürgermeiſter unſerer Stadt gewählt und beſtätigt worden.

⁑ **Roßleben.** In der Nacht zum Sonnabend wurden an der Straße nach Wiehe durch rohe Bubenhände 21 junge Obſtbäume abgebrochen. Der am andern Morgen auf die Spur geſetzte Polizeihund nahm ſeinen Weg nach Roßleben. Hoffentlich gelingt es, die im dringenden Verdacht ſtehenden Perſonen der Tat zu überführen.

Provinz und Nachbarländer.

Halle baut eine Stadthalle!

† **Halle.** In der letzten Stadtverordnetenverſammlung wurden neben überflüſſigen Demonſtrationsreden der äußerſten Linken bemerkenswerte Beſchlüſſe gefaßt. Eine Vorlage über den Verkauf des Polizeigebäudes an den Staat wurde genehmigt. Der Erlös von 808 200 Reichsmark ſoll dazu dienen, eine Stadthalle auf der Bergſchenke zu erbauen. Oberbürgermeiſter Dr. Rive wies bei der Beratung darauf hin, daß Halle ſich im letzten Jahrzehnt vor dem Kriege nicht ſo entwickelt habe wie andere Städte. Jetzt ſei die Stunde gekommen, das wieder gutzumachen. Alle Kreiſe wären ſich in dem Wunſche einig, Halle zum Zentrum Mitteldeutſchlands auszubauen; nur habe bisher niemand ſo recht gewußt, woher das Geld nehmen. Jetzt aber ſei der Weg gewieſen, das auszuführen, was notwendig iſt. Das ſei in erſter Linie die Stadthalle! In voriger Woche ſei kaum Platz geweſen für die 1300 Landwirte, die hier zu einer Tagung waren. Darum werde die Verſammlung das nächſte Mal auch in Magdeburg tagen. Welcher Fremdenſtrom würde nach Halle kommen, welche Verkehrsverbeſſerungen würde Halle erlangen, wenn die Stadthalle erbaut ſein würde; dann würde nie wieder der Plan auftauchen, die Eiſenbahndirektion zu verlegen. Leipzig ſei ſehr rührig! Der Plan ſei monatelang fertig, der Magiſtrat habe nur noch dieſen Verkauf abgewartet. Allerdings — zum Streit über die Platzfrage und den Künſtler ſei keine Zeit mehr. Es müſſe ſchnell gehandelt werden!

An der Bürgerſchaft ſei es jetzt, alle Kräfte zuſammenzufaſſen, um den Plan in die Tat umzuſetzen. Die Neuſchaffung des Hafens ſei eine weitere wichtige Aufgabe der Zukunft; auch die Schiffahrtsverhältniſſe müßten im Hinblick auf den Bau des neuen Kanals geregelt werden. Auch ein Flugplatz ſei notwendig. Freilich bedarf es großer Geldmittel; eine glückliche Fügung habe der Stadt ſolche verſchafft. Harte Kämpfe ſeien darum geführt worden. Nur der Einmütigkeit, Unnachgiebigkeit und Beſonnenheit des Magiſtrats ſei dieſer Erfolg zu verdanken.

Zu Tode geſtürzt.

† Leipzig. Am Montag gegen ½3 Uhr iſt in der Seumeſtraße ein 15jähriges Dienſtmädchen beim Fenſterputzen aus einem Fenſter im zweiten Stock auf die Straße hinabgeſtürzt. Das Mädchen war ſofort tot. Ein Schädelbruch hatte ſeinem jungen Leben ein Ziel geſetzt. Es liegt unzweifelhaft Unglücksfall vor.

Magdeburgs Wohnungsbauprogramm für 1925.

† **Magdeburg.** In ſeiner letzten Sitzung beſchäftigte ſich der Magiſtrat mit dem Wohnungsbauprogramm für 1925, das den Bau von 800 Wohnungen vorſieht. Der Magiſtrat gab der Vorlage ſeine Zuſtimmung. Das Projekt erfordert eine Summe von 1 050 000 Mark. Der Magiſtrat beſchloß, der Stadtverordnetenverſammlung eine Vorlage über die Bewilligung der Mittel zu unterbreiten, die dazu nötig ſind, das Gelände zu erſchließen. Die benötigte Summe ſoll unter den Titel Wohnungsbau in den Haushaltsplan für 1925 eingeſtellt werden.

Spiritusexploſion.

†**Magdeburg.** Am Sonntag vormittag um 8.30 Uhr erfolgte in dem Heizkeller der Nikolaikirche eine Exploſion, die dadurch hervorgerufen wurde, daß Spiritus, der zur Vermeidung des Einfrierens dem Waſſer der Warmwaſſerheizanlage zugeſetzt war, an einer undichten Stelle der Anlage ausgetreten und verdunſtet war. Das Spiritus-Luftgemiſch hat ſich dann an der Feuerungsanlage entzündet und iſt mit dumpfer Detonation explodiert. Perſonen wurden nicht verletzt, da ſich niemand im Heizraum befand. Der durch die Exploſion entſtandene Schaden iſt nur unbedeutend. Ein Löſchzug der Feuerwehr trat nicht in Tätigkeit.

Unfall oder Verbrechen.

† **Schönebeck.** Am Mittwoch abend kehrte der Kaſtellan des Gymnaſiums von einem Ausgang zurück und wurde nach kurzer Zeit von ſeiner Familie auf dem Schulhof mit einer ſchweren Kopfverletzung laut ſtöhnend und ohne Bewußtſein aufgefunden. Sein Zuſtand wurde derart bedenklich, daß er in das Krankenhaus übergeführt wurde, wo er bald darauf verſtarb, ohne wieder das Bewußtſein zu erlangen. Die Leiche iſt von der Staatsanwaltſchaft beſchlagnahmt, weil man ein Verbrechen vermutet.

Das Ende des Räubers Marx.

† **Deſſau.** Der von der anhaltiſchen Staatsanwaltſchaft wegen Verdachts der Mittäterſchaft an den Raubüberfällen auf die Kaufmannsfrau Ney in Quellendorf und auf die Gemeindevorſteherfamilien in Moſigkau bei Deſſau und in Sudicke bei Aken ſteckbrieflich verfolgte Schloſſer Franz Marx iſt am Sonntag in der Nähe von Aachen verhaftet worden. Als Marx zur Leibesviſitation auf das Polizeibüro gebracht war, bat er einmal austreten zu dürfen. Auf der Retirade verübte dann Marx mit einer verborgen gehaltenen Selbſtladepiſtole durch 2 Schüſſe in die Bruſt und das Herz Selbſtmord. Er war auf der Stelle tot. Nach dem Geſtändnis ſeines in Deſſau in Unterſuchungshaft befindlichen Komplizen Sobart aus Elsnick kam Marx als Haupttäter bei den Raubüberfällen in Frage.

Drei Tote durch Gasvergiftung.

† Dresden. Am Montag vormittag gegen 9 Uhr wurde das im Grundſtück Dornblütſtraße 17 wohnhafte Schloſſerehepaar Schreiber und ein aus Zittau zu Beſuch dort weilender Verwandter in der Wohnung tot aufgefunden. Wie feſtgeſtellt worden iſt, ſind die Schreiberſchen Eheleute am Sonnabend abend bis zum Schluß der Polizeiſtunde mit ihrem Beſuch in einer in der Nähe befindlichen Schankwirtſchaft geweſen. Beim Nachhauſekommen hat ſich offenbar eine der drei Perſonen in der Küche in der Nähe des Gasherdes zu ſchaffen gemacht und dabei unbemerkt den Gashahn aufgeſtoßen. Das ausſtrömende Gas konnte in ſämtliche Räume dringen, weil die Zimmertüren offen ſtanden.

Schwerer Verdacht.

† **Düben.** Geſtern morgen wurden der Mühlenbeſitzer Birk und deſſen Ehefrau unter dem Verdacht der ſchweren Brandſtiftung verhaftet und zur weiteren Vernehmung dem Unterſuchungsgefängnis zu Eilenburg zugeführt. Birk hatte vor kurzer Zeit die am Sonnabend niedergebrannte Schiffmühle an den Müller Hahn verkauft und eine Anzahlung von 6000 ℳ erhalten. Da der Käufer die weiter vereinbarten Zahlungen nicht leiſten konnte, verweigerte Birk die Auflaſſung und ſtrengte gegen Hahn eine Klage auf Ungültigkeit des Kaufvertrages an Demzufolge war Birk verpflichtet, die von Hahn geleiſtete Anzahlung zurückzugeben, was er aber nicht mehr konnte. B. iſt nun verdächtig, den Brand ſelbſt angelegt zu haben, um mit der Verſicherungsſumme, welche 24 000 ℳ betragen ſoll, ſeinen Verpflichtungen Hahn gegenüber nachkommen zu können.

Vom Zug überfahren.

† Plauen i. V. Auf der Strecke Reuth—Schönberg i. V. wurde der 25 Jahre alte verheiratete Streckenarbeiter Weinreich, Vater von drei Kindern, von einem Eilzug überfahren und getötet.

Vergiftet.

† **Eilenburg.** Der Schneider Kurt Fleiſcher, Schreckerſtraße 9 wohnend, hat ſich auf dem Friedhof an der Torgauer Straße mit Rattengift vergiftet. Er wurde heute früh tot aufgefunden. Über die Urſache der Tat werden nur Vermutungen geäußert. Fl., ein noch junger Mann, hinterläßt Frau und zwei Kinder.

Selbſtmord eines Jugendlichen.

† **Duderſtadt (Eichsfeld).** In Lindau hat ſich ein 13jähriger Knabe erhängt. Nach den Angaben des Vaters können Angſt vor Strafe im Elternhauſe oder in der Schule den Knaben nicht zu der unſeligen Tat verleitet haben. Viel näher ſoll die Vermutung liegen daß er aus Gram um den Verluſt ſeines Freundes, der kürzlich beim Schlittſchuhlaufen eingebrochen und ertrunken iſt, den Lebensmut verloren hat.

Selbſtmord.

† Oſterfeld. In der Nacht beging Frau Berta Groſch in ihrer Wohnung Selbmord. Schwermut und lange Krankheit trieben die Unglückliche zu dieſem Schritt.

Brieftaubenausſtellung.

† **Apolda.** Am Sonntag veranſtaltete der Brieftaubenzüchterverein „Heimatliebe" zu ſeinem 35jährigen Beſtehen mit glänzendem Erfolg eine Jubiläumsausſtellung, die von den vier hieſigen Vereinen und denen von Weimar, Gaberndorf, Niedertrebra. Hettſtedt, Bad Pyrmont, Braunſchweig, Eubisheim und Frankfurt a. M. mit 360 Tauben beſchickt wurden. Für die beſten Geſamtleiſtungen wurden Paul Mähler, Apolda, W. Oehlſchläger, Bad Pyrmont und Walter Apfelſtädt, Apolda, die goldene Medaille zuerkannt.

Tödlicher Unfall.

† **Jena.** Ein Unfall mit tödlichem Ausgang ereignete ſich am Montag im Betriebe der hieſigen Glashütte. Der in mittleren Jahren ſtehende Heizer Otto C., am Hainberg wohnhaft, wurde bei Ausübung ſeines Berufes von einem ſchweren Eiſenkran dermaßen getroffen, daß er tot vom Platze getragen werden mußte.

*

Ausfall der Kirchenwahlen in unſerer Provinz.

Nach einer Vorbeſprechung der Superintendenten waren in den meiſten Gemeinden Einheitsliſten aufgeſtellt worden, ſo daß ſich der Wahlakt erübrigte. Dieſes Verfahren hat den Vorteil, daß unnütze Reibereien vermieden werden und der Wille der Gemeinden doch zur Geltung kommt. Zudem ſpart man mancherlei Unkoſten und erreicht auf dieſem Wege dasſelbe Ziel; freilich läßt ſich dadurch ſchwer feſtſtellen, wie hoch der eigentliche Prozentſatz der Wahlbeteiligung und wie ſtark die eigentliche Wahlmüdigkeit iſt, die man ja von den politiſchen Wahlen her zur Genüge kennt. Der von den kirchlichen Preſſeſtellen eingerichtete telefoniſche und telegrafiſche Wahlſonderdienſt wurde wegen des Überwiegens von Einheitsliſten relativ wenig in Anſpruch genommen. Gleichwohl ließ ſich ein Überblick ſchon in den Nachtſtunden geben. Auch die vorliegenden Meldungen ſind noch Teilreſultate, die durch nachträgliche Eingänge ergänzt werden müſſen.

Von den großen Städten unſerer Provinz trat nur Halle in zwei Gemeinden mit Sonderwahlliſten hervor; ſo kann man davon reden, daß Halle bei dem ruhigen Verlauf der Wahl der Wahlbrennpunkt geweſen iſt. In der Johannesgemeinde erhielt die rechte Liſte 1003 Stimmen (3—4 Sitze für den Gemeindekirchenrat, 16—17 für die Gemeindevertretung), die Sammelliſte Jordan 2753 Stimmen (8—9 Sitze für den Gemeindekirchenrat, 43—44 für die Gemeindevertretung). Die Wahlbeteiligung betrug 61 Prozent, bei völlig ruhigem Verlauf; 3 ungültige Stimmzettel waren dabei. — In der Paulusgemeinde wählten von 6779 Wählern 3246, das ſind 48 Prozent (bei der letzten Wahl 74 Prozent). Davon erhielt die rechte Liſte (Sommer) 1296 Stimmen (5 Sitze im Gemeindekirchenrat), die volkskirchliche Liſte 1950 Stimmen (7 Sitze im Gemeindekirchenrat). Auch hier war der Verlauf gleichmäßig und ruhig.

In den Kirchenkreiſen Mücheln, Halle Land I, Beichlingen, des Regierungsbezirks Merſeburg fanden überhaupt keine Wahlhandlungen ſtatt; in den Kirchenkreiſen Hohenmölſen und Gerbſtedt wurden je nur 1 Sonderliſte aufgeſtellt. Im Kirchenkreis Prettin ſind 150 Kirchenälteſte und 492 Verordnete gewählt. Eine Frau im Gemeindekirchenrat, wenig Frauen in die Gemeindevertretung. In Arbeitergemeinden ſind bis zu 25 Prozent Arbeiter, beſonders als Gemeindeverordnete, aufgeſtellt. Im Kirchenkreis Anderbeck wird ſtärkeres Intereſſe von ſozialiſtiſcher Seite gemeldet; von 13 Gemeinden hatten dort 3 aus dieſem Grunde Sonderliſten. — Im Regierungsbezirk Erfurt, beſonders in Suhl-Stadt treten die Frauen ſtärker hervor als in den andern Bezirken. Die Prozentzahl im Gemeindekirchenrat und Gemeindevertetung erreicht dort ſogar den Rekord von 22 auf 100.

Der Geſichtspunkt der Wahlen nach kirchlichen Parteien hat im allgemeinen keine Rolle geſpielt; es handelte ſich meiſt um rein perſönliche Gegenſätze oder um die Gegenſätze zwiſchen größeren und kleineren Beſitzern, Pächtern und Verpächtern, beſonders dies auf dem Lande. Rein politiſche Motive ſind bei der Wahl ſo gut wie garnicht hervorgetreten; nur eine einzige Stadtgemeinde machte eine Ausnahme davon, indem ſie ihre Wahlpropaganda mit politiſchen Vorgängen verankerte; ein erfreuliches Zeichen für Neutralität unſerer Kirche und für ihren Willen, allen Kreiſen unſeres Volkes zu dienen. Genaue Reſultate und amtliche Ergebniſſe werden noch bekanntgegeben!

Rundfunk

Donnerstag, den 29. Januar.

Leipzig. Welle 454.

Projekt. Zwiſchenſender Dresden. Wellenlänge 280 Meter.
12 Uhr mittags: Landwirtſchaftliche Freiverkehrsnotierungen.
12 Uhr mittags: Mittagsmuſik.
12,58 Uhr nachm.: Nauener Zeitzeichen.
1 Uhr nachm.: Börſen- und Preſſebericht.
4 Uhr nachm.: Landwirtſchaftliche Preisberichte.
4,30 Uhr nachm.: Stimmungskapelle der „Luſtigen Oberbayern" Seppl Huchwind aus dem „Mathäſer", Leipzig, Roſentalgaſſe.
6 Uhr abends: Landwirtſchaftliche Preisberichte (Fortſetzung).
6,15 Uhr abends: Landwirtſchaftliche Preisberichte (Wiederholung).
6,45—7 Uhr abends: Steuerrundfunk.
7—7,30 Uhr abends: Hackebeils Vortragsreihe, VII. Abend. Hans Hädicke, Halle, Vorſ. des Verbandes Mitteldeutſcher Ballſpiel-Vereine „Der Deutſche Sport-Bund".
7,30—8 Uhr abends: Prof. Dr. Lorey: „Archimedes und unſere Zeit".
8,15 Uhr abends: Konzert.
1. Händel: Arie aus dem Dettinger Te Deum „Dignare o Dmine", Aus dem Gelegenheitsoratorium zur Feier des Sieges bei Culloden 1746: „Dem Gott der Macht ſingt hell um Chor", Arie aus der Oper „Atalanta": „Care ſalve"
2. Geiſtliche und weltliche Lieder aus alter Zeit „Die Pſyche ladet die Waldvöglein zum Lobe Gottes ein" (Angelus Sileſius „Heilige Seelenluſt", 1657) „Die Seele vor der Himmelstür" (volkstüml. Lied aus Süddeutſchland, 17. Jahrh.), „Unſer lieben Frawen Oſterfreud genannt" (Im Cölner Geſangbuch, 1623), Zelter: Der König in Thule, Mozart: Das Veilchen.
3. Schubert: Wehmut, An Sylvia, An die Sonne, Seligkeit.
4. Schubert: Die junge Nonne, Gott im Frühling, Im Grünen.
5. Brahms: Drei Duette: Die Nonne und der Ritter, Es rauſchet das Waſſer, So laß uns wandern.

Anſchließend: Preſſebericht und Hackebeils Sportfunkdienſt.
10,30—11,30 Uhr abends: Tanzabend.

Berlin. Welle 505.

10 Uhr vorm.: Bericht über die Kleinhandelspreiſe der wichtigſten Lebensmittel in der Zentralmarkthalle.
10,15 Uhr vorm.: Erſte Bekanntgabe der neueſten Tagesnachrichten. Wetterdienſt.
11—12,50 Uhr mittags: Konzerte für Verſuche und für die Induſtrie.
12,15 Uhr nachm.: Kurzer Tendenzbericht der Berliner Vorbörſe.
12,55 Uhr nachm.: Übermittlung des Zeitzeichens.
1,05 Uhr nachm.: Zweite Bekanntgabe der neueſten Tagesnachrichten. Wetterdienſt.
2,15 Uhr nachm.: Kurzer Tendenzbericht der Berliner Börſe.
3,15 Uhr nachm.: Landwirtſchaftsbörſe.
4,30—6 Uhr nachm.: Unterhaltungsmuſik (Berliner Funkkapelle).
6,40 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule: „Deutſchlands Kraftquellen", „Was gehört zu einem Patent?", „Engliſche Literaturgeſchichte" (in engliſcher Sprache).
8,30 Uhr abends: Brahms-Wolf-Abend. Anſchließend: Bekanntgabe der neueſten Tagesnachrichten, Zeitanſage, Wetterdienſt, Sportnachrichten, Theaterdienſt.
10,30—12 Uhr abends: Tanzmuſik.

Die dunkle Macht.

Kriminalroman von Erich Ebenſtein.
(Copyright 1922 by Greiner & Co., Berlin W. 30.)

21. Fortſetzung. (Nachdruck verboten.)

Heinz hatte den Bericht längſt zu Ende geleſen, ſtarrte aber immer noch wie entgeiſtert in das Blatt. Jeder Tropfen Blut war aus ſeinem Antlitz gewichen, das ſo verſtört ausſah, daß ſein nun in Begleitung Tante Bertas eintretender Bruder ganz erſchrocken auf ihn zueilte.

„Heinz — um Gottes willen — was iſt dir?"

Der Arzt reichte ihm das Blatt. „Lies!", ſagte er dumpf. „Nun iſt alles aus . . . der einzige Menſch, der Helenes Aufenthalt kannte und ſie hätte retten können — iſt nicht mehr!"

Auch im Polizeipräſidium, in der Kriminalabteilung, im Detektivkorps gab es große Aufregung. Überall ſtanden Gruppen beiſammen und beſprachen das Ereignis. Obwohl außer wenigen Eingeweihten niemand etwas Beſtimmtes wußte, flüſterte man ſich doch zu, daß Silas Hempel unmittelbar vor der Ausführung eines großen Schlages ſtand, der gefährliche Verbrecher der Gerechtigkeit überliefern ſollte, und daß er offenbar nur getötet worden ſei, um dies zu verhindern.

Das Geflüſter verſtummte plötzlich und man blickte neugierig auf einen mittelgroßen Herrn mit glattraſiertem Geſicht und graumeliertem Haar. Es war Staatsanwalt Dr. Wasmut, der unten vor dem Tor eben aus dem Auto geſtiegen war und ſich nun nach dem Büro des Kommiſſars Liebiſch begab.

Gleich hinter ihm betrat der Briefträger das Gebäude, um die Morgenpoſt beim Hausbeſorger abzugeben.

Man wußte, daß er von Jugend an mit Silas Hempel befreundet war und viele „große Fälle" mit ſeiner Hilfe zur Löſung gebracht hatte, als er noch Unterſuchungsrichter geweſen.

Detektiv Peſſel hatte eben erzählt, daß Silas Hempel am Donnerstag durch ihn einen Brief an Doktor Wasmut befördern ließ, in dem eine umfaſſende Darlegung des Falles enthalten war, der Hempel zuletzt beſchäftigt hatte und der wahrſcheinlich die Urſache ſeines Todes geworden war.

Auch Liebiſch dachte dies, als der Staatsanwalt bei ihm eintrat. Aber Doktor Wasmut wußte leider nicht mehr als er ſelbſt und der Zweck ſeines Kommens war lediglich die Hoffnung, von dem Kommiſſar vielleicht Näheres zu erfahren.

Was ſollte — vielmehr was konnte nun unternommen werden, um die Verbrecher, hinter denen Hempel hergeweſen und die zweifellos dann auch ſeine Mörder geworden, feſtzunehmen?

Silas hatte Wasmut mit unwiderleglicher Logik das ganze Gebäude von Verbrechen klargelegt, das Hummel errichtet. Der innere Zuſammenhang der Ermordung Frau Witts und Frau Karwendels, des Selbſtmordes Bruno Lavandals und der Entführung Helene Mangolds war danach unbeſtreitbar.

In allen Fällen war mit Hypnoſe gearbeitet worden und der Endzweck hieß überall — Geld. Man hatte Frau Witt, nachdem man ſich ihres Geldes durch hypnotiſche Aufträge bemächtigt, aus der Welt geſchafft, weil man bei der ſtarken Liebe zu ihrem Mann fürchtete, daß ſein Einfluß doch ſtärker wäre als der Hummels und ihr allmählich die Wahrheit über den Verbleib des Geldes entlocken könnte.

Man hatte Frau Karwendel ſuggeriert, „Minna Gutjahr" als Geſellſchafterin zu nehmen, man befahl ihr, ſie zu lieben wie eine Tochter und ein Teſtament zu errichten, in dem ſie ſie als Univerſalerbin einſetzte. Dann mußte ſie ſterben, um dieſes Teſtament in Kraft treten zu laſſen.

Dem jungen Lavandal flößte man die Spielerleidenſchaft ein, und ſchöne Augen ſorgten für das Weitere.

Auch Helene Mangold wurde als Werkzeug benutzt, Geld zu beſchaffen, „aber", ſchrieb Hempel in ſeinem Memorandum an Doktor Wasmut, „es iſt zweifellos, daß man noch weitere Pläne mit ihrer Perſon verfolgt und ſich deshalb ihrer bemächtigte. Man hat ſie zu Hummels Mutter gebracht und dieſe gibt ſie für ſeine Braut aus, ohne daß Fräulein Mangold dies in Abrede ſtellt. Ob Hummel ſie wirklich heiraten will und zu welchem Zweck — denn Liebe iſt es ſicher nicht — kann nur er ſelbſt uns ſagen. Ich hoffe, wenn wir ihn erſt gefaßt haben, wird es uns wohl auch gelingen, ihm ein vollſtändiges Geſtändnis abzuringen . . ."

„Und nun wird dies vorausſichtlich nie geſchehen!", ſchloß der Staatsanwalt, nachdem er den Kommiſſar mit dem Inhalt des Memorandums bekannt gemacht hatte, bitter. „Denn wir werden dieſen Schurken nicht rechtzeitig faſſen können, weil wir zwar ſeine Taten kennen, aber nicht ſeinen Aufenthalt! Ich hatte gehofft, daß Hempel, der ja ſonſt ſo vorſichtig iſt, wenigſtens Ihnen genauere Mitteilungen darüber gemacht hat!".

„Leider iſt dies nicht der Fall und eigentlich kann ich mir das umſo weniger erklären, als er Peſſel gegenüber ausdrücklich erwähnt, daß er ſich in Gefahr befinde entdeckt zu werden, da die Leute, denen er nachſpüre — alſo offenbar die Familie Hummel — bereits Mißtrauen gegen ihn hegten."

„Ja — es liegt etwas Unbegreifliches in ſeinem Tun, etwas, das ihm ſonſt gar nicht ähnlich ſieht! Ich kann es mir nur ſo erklären, daß er für den Fall eines Angriffes zu feſt auf ſeine Kraft und Gewandtheit vertraute." Der Eintritt Ziegelbauers unterbrach ihn.

„Die Morgenpoſt, Herr Kommiſſar, und wenn ich mir ergebenſt eine Bemerkung geſtatten darf, möchte ich mir erlauben, Herrn Kommiſſar auf dieſen Brief beſonders aufmerkſam zu machen", ſagte er, „die Schrift ſcheint mir . . ."

„Von Silas Hempel!", rief Liebiſch überraſcht. „Sehen Sie doch, Herr Staatsanwalt! Es iſt unmöglich, ſeine charakteriſtiſchen Schriftzüge zu verkennen!"

Er blickte Wasmut, der gleichfalls betroffen näher getreten war, fragend an.

„Wollte Gott, wir könnten Hoffnungen an dies Schreiben knüpfen, aber dem iſt leider nicht ſo! Der Brief iſt, wie Sie aus dem Stempel erſehen können, geſtern nachmittag im zweiten Bezirk aufgegeben und um Mitternacht erſt wurde ja der arme Silas ermordet! Vielleicht enthält das Schreiben die in Ausſicht geſtellten Weiſungen für heute nacht und Ortsangaben, die es uns doch noch ermöglichen, Hempels Pläne zur Ausführung zu bringen!"

27.

Es war, wie der Staatsanwalt vermutet hatte: Silas Hempel legte in dem Schreiben alle Einzelheiten des von ihm erdachten Feſtnehmungsplanes dar — freilich auch diesmal ohne die erwünſchte Klarheit inbezug auf die Örtlichkeiten.

Er ſchrieb, die Feſtnahme der Verbrecher könne mit Sicherheit nur dann durchgeführt werden, wenn ſie alle beiſammen ſeien und vollſtändig ahnungslos überrumpelt würden. Dies ſei aber nur möglich an einem Abend, wo ſie ſich im Spielſalon verſammeln, weshalb er den Sonnabend dafür gewählt habe.

Das Lokal, in dem geſpielt werde, eigne ſich ausgezeichnet zu der geplanten Feſtnahme. Es liege unter der Erde, beſitze nur zwei Zugänge und würde, wenn dieſe beſetzt ſind, die richtige Mauſefalle bilden. Der Zugang, durch welchen man eindringen werde, befinde ſich nahe dem Haus Nr. 10, dem letzten Gebäude unter der Spitze des Hafnerriegels, und ſei etwas kompliziert, für Uneingeweihte auch kaum auffindbar.

„Indes", ſchloß das Schreiben, „werde ich ja den Führer machen und ich habe meine Zeit nicht verloren, das heißt, die Örtlichkeit iſt mir ſo genau bekannt, daß ich den Weg dahin auch im Stockdunkel finden würde, ohne das leiſeſte Geräuſch zu machen. Als Ort der Zuſammenkunft beſtimme ich die kleine Kapelle hinter dem Friedhof von St. Peter, wohin ich Sie bitte, Herr Kommiſſar, mit vier Sicherheitsbeamten präziſe 11 Uhr 50 Minuten zu kommen. Ich hoffe, daß ſich alsdann dort auch Staatsanwalt Doktor Wasmut, Doktor Heinrich Witt und der Detektiv Peſſel einfinden werden, die ich mit gleicher Poſt verſtändige. Ich ſelbſt werde gleichfalls pünktlich zur Stelle ſein. Laſſen Sie Ihre Leute bewaffnet ſein, verſehen Sie ſie mit Taſchenlaternen und wählen Sie nur entſchloſſene, geſchickte dazu aus . . ."

Der Kommiſſar hatte den Brief laut geleſen. Als er nun ſchwieg, blickte der Staatsanwalt ihn fragend an.

„Die Angaben ſind ſehr ungenau. Der arme Silas war eben feſt überzeugt, die Leitung ſelbſt in die Hand nehmen zu können Was werden Sie tun?"

„Es auf jeden Fall trotzdem zu verſuchen!".

„Iſt das nicht ſehr gewagt? Wenn Sie den Zugang zu dieſem unterirdiſchen Spiellokal nicht einmal kennen!"

„Wir werden ihn ſuchen. Da man nun doch wenigſtens beiläufig die Lage kennt, muß es doch möglich ſein, die Zugänge ausfindig zu machen, wenn wir einen Kreis bilden und konzentriſch gegen das Haus Nummer 10 vorgehen, jeden Quadratmeter Boden abſuchend."

„Das eben kann leicht auffallen."

„Ich werde die geſchickteſten Leute dazu nehmen und man wird mit größter Vorſicht arbeiten. Wir müßten alſo von vorn anfangen Hummels Perſönlichkeit und ſeinen Aufenthaltsort ausfindig zu machen. Inzwiſchen kann er längſt über alle Berge ſein, mindeſtens ſeine verbrecheriſchen Pläne inbezug auf Fräulein Mangold zur Ausführung bringen."

(Fortſetzung folgt.)

Sie ſpringt...

im Winter auf, wird rot und rauh und ſchmerzt dann außerordentlich Warum laſſen Sie Ihre Haut ſo leiden? Nehmen Sie doch **Kombella-Creme.** Gegen rote, aufgeſprungene Hände und andere Hautſchäden hilft. **Kombella-Creme** unbedingt und iſt, wie auch die milde

Kombella-Seife, überall erhältlich.

Wiſſenſchaft und Leben

51. Jahrg. Nr. 23. Beilage zum Merſeburger Korreſpondent. 28. Januar 1925.

Eduard Meyer.

Der Berliner Althiſtoriker, der am 25. Januar ſiebzig Jahre alt wurde, gehört zu den heute nicht mehr zahlreichen, wirklich repräſentativen Geſtalten des deutſchen Gelehrtentums. Der Mann, den Deutſchlands vielgenannteſter Autor als den „größten Hiſtoriker ſeit Ranke“ feiert, iſt in der ganzen internationalen Wiſſenſchaft als der einzige erkannt, der die Einheit antiken Weltgeſchehens von den Pyramiden Ägyptens und der Weisheit Babylons bis zu Alexander und Cäſar, bis zu Jeſus und Paulus in ſtaunenswerter Ganzheit durchſchaut und durchdringt. Mag er ſelbſt aus dem Schmerze ſeines getäuſchten und enttäuſchten Deutſchtums heraus die ehrenvollen Zeichen, die ihn der Wiſſenſchaft zumal der angelſächſiſchen Länder verbanden, zerriſſen haben, dieſe Geſte, ſo ehrlich und ſo ergreifend ſie iſt, bleibt ſtumm vor der Tatſache eines wahren Weltruhms, den er ſich durch die einzigartige Größe und Univerſalität ſeiner Forſchung errungen hat.

So ſteht er ähnlich da wie vor einer Generation Theodor Mommſen. Das reizt zum Vergleich der beiden ganz verſchiedenen Geiſter. Schon das Äußere des Menſchen unterſcheidet ſich bezeichnend: der ſprühende Künſtlerkopf, die zierliche Figur Mommſens und der maſſige bebrillte Gelehrte, den nicht zufällig gerade Lovis Corinth gemalt hat! Und was das Äußere ſpiegelt, zeigen die Werke: dort die ſtürmiſche Leidenſchaft, das ſtrömende Pathos, die dramatiſche Kunſt, aber auch die Willkür, der Subjektivismus der „Römiſchen Geſchichte“, hier die nüchterne Paragraphenzählung, der Mangel an künſtleriſcher Form, aber auch die klare Sachlichkeit, der ſtrenge Wille zur Objektivität der „Geſchichte des Altertums“. Bei Mommſen im „Staatsrecht“ die klare und ſcharfe Exaktheit des Juriſten, aber auch die Enge und Begrenzung des Syſtematikers und des „Nur-Römers“, bei Meyer in allen Werken die Abſolutheit des Hiſtoriſchen, das Zuſammenſehen entfernteſter Komplexe, Wille und Fähigkeit zur wahren Univerſalhiſtorie!

Die Arbeiten des Beginns, der endenden 70er und der 80er Jahre, zeigen vor allem den ſcharfſinnigen Kritiker, der ſich von den wiſſenſchaftlichen Traditionen des Liberalismus (Grote) und Klaſſizismus (Curtius) energiſch freimacht, der mit oft allzu großer, aber darum nicht minder heilſamer Nüchternheit, zugleich als reiner Hiſtoriker in ſcharfer Kampfſtellung gegen antiquariſche Philologie, die Probleme neu aufrollt, vielfach zuerſt ſieht. Der noch nicht Dreißigjährige legt dann den 1. Band einer „Geſchichte des Altertums“ vor, der im Titel das Programm des ganzen wiſſenſchaftlichen Lebens, das folgen ſollte, verkündet, allerdings noch ohne ihm gerecht werden zu können; der Band iſt ſehr raſch veraltet. Aber 1893 erſcheint der 2. Band und bringt von den im Dunkel von Sage und Mythos faſt verſunkenen Jahrhunderten vor und nach 1000 v. Chr. die erſte groß angelegte, zugleich kritiſche und ſchöpferiſche Geſtaltung. Die ſpäteren Entdeckungen (man denke nur an Kreta und jetzt an die Hethiker!) haben unendlich viel Neues gebracht, aber noch öfter Meyers Kritik oder Konſtruktion beſtätigt. Der leider nicht wieder bearbeitete Band iſt trotz vieler Arbeiten von anderer Hand noch unerſetzt. Und das große Werk wächſt weiter: drei Bände führen bis ans Ende der eigentlichen griechiſchen Geſchichte, zwei Bände „Forſchungen“ unterſtützen die Ausführungen des 2. und 3. Bandes, die Neuauflage des erſten bringt eine nunmehr ganz auf eigener Forſchung aufgebaute Geſchichte des älteſten Orients, eine durch die Koloſſalität ihrer Ausmaße ſchlechthin einzigartige Leiſtung, die Wiſſen und Können, Forſchung und Geſtaltung in allerhöchſter Reife zeigen. In einem Einleitungsbändchen ſucht Meyer auch die theoretiſchen Grundlagen ſeines wiſſenſchaftlichen Arbeitens zu legen; das iſt wohl der am wenigſten glückliche Teil ſeines Werks.

Das große Werk begleiten überaus viele kleinere Arbeiten, Zeugen einer erſtaunlichen Vielſeitigkeit und Arbeitsenergie. So Bücher wie: Die Entſtehung des Judentums (1896, gegen Wellhauſen!), Ägyptiſche Chronologie (1904), Die Iſraeliten und ihre Nachbarſtämme (1906), Theopomps Hellenika (1909), Reich und Kultur der Chetiter (1919), Urſprung und Geſchichte der Mormonen (1912; ein Verſuch, aus neuerer Zeit „alte Geſchichte“ zu erkennen). Außerdem zahlloſe Abhandlungen und Vorträge, die wichtigſten jetzt vereinigt in den zwei Bänden „Kleine Schriften“ (1910 und 1924), unter ihnen: Die wirtſchaftliche Entwicklung des Altertums (Auseinanderſetzung mit Bücher), Alexander der Große und die abſolute Monarchie, Unterſuchungen zur Geſchichte der Gracchen und zu der des zweiten puniſchen Krieges, Auguſtus, Das römiſche Manipularheer u. v. a.

Der Krieg läßt die Arbeit am Hauptwerk ſtocken, anderes rückt dem politiſch Tätigen näher. So entſteht das große und ideenreiche Buch „Cäſars Monarchie und der Principat des Pompeius“ (1918), in dem ſtärker als irgendwo ſonſt der lebendige Herzſchlag des aktiven Menſchen ſchlägt. Und dann, nach dem Krieg: die große Überraſchung, das dreibändige „Urſprung und Anfänge des Chriſtentums“. Zumal der 1. Band ſtößt auf ſchärfſte Ablehnung der Theologen, auch ſonſt fordert das Werk zur Kritik immer wieder heraus, die dem Verfaſſer ſelbſt nie bewußt gewordene Diskrepanz ſeiner Perſönlichkeit zum Weſen des vorliegenden Stoffs tritt notwendig in Erſcheinung. Dennoch auch hier wieder etwas ganz Großes, ganz neue Bahnen in kaum begangenes Land ſchlagend, Dinge in welthiſtoriſche Perſpektive ſtellend, die ihr ſonſt entrückt ſind. Die Vollendung dieſes Werkes macht wieder nun anderes frei. Auch der Siebzigjährige raſtet nicht, wie etwa der Vortrag am letzten Hiſtorikertag in Frankfurt bewies. Schon der Umfang der wiſſenſchaftlichen Leiſtung rückt Meyer neben Ranke, neben ihn allein auch die Univerſität und die Objektivierung des Stofflichen, neben ihn der „Primat der Außenpolitik“ und die hiſtoriſch-politiſche Einordnung des Geiſtigen. Spenglers oben zitiertes Urteil beſteht, wenn wir von dem einzigen und mit Ranke wie Eduard Meyer inkommenſutablen Jakob Burckhardt abſehen, wahrhaft zu Recht.

Auch Eduard Meyer iſt dem Schickſal nicht entgangen, das die meiſten Vertreter der älteren Generation in dieſer Zeit vielfacher Umwertung betroffen hat: Einer Jugend, der nicht die Wiſſenſchaft, ſondern die Spannung zwiſchen Leben und Wiſſenſchaft das bewegende Erlebnis war, konnte dieſer Prototyp ſtrenger, nicht wertender Wiſſenſchaftlichkeit nichts Entſcheidendes bieten. Aber die reine Wiſſenſchaft iſt unſterblich, und jene Einſeitigkeit, ſo ſicher ſie Früchte tragen wird, wird überwunden werden Gewißlich iſt es auch nicht ſchwer, Meyer Plumpheiten des Ausdrucks oder der Auffaſſung nachzuweiſen, Übertreibungen der Kritik, des Nationalismus, der Moderniſierung. Dennoch geht ſolcher Widerſpruch am Weſenhaften vorbei, und es muß betont ſein, daß es nicht etwa nur die Fachwiſſenſchaft alten Stiles iſt, die Meyers Größe erkennt und beſtaunt, daß auch Vertreter „moderner“ Geiſtigkeit, etwa ſolche, die dem Georgekreis entſtammen oder der Schule Schelers — bei allem betonten Andersſein und vielleicht ein wenig wider Willen — vor der Größe dieſes wiſſenſchaftlichen Genius die Knie beugen.

Eduard Meyer lebt ſeit langem in Berlin. Aber noch heute iſt er viel weniger der Berliner Profeſſor als der Sohn des Hamburger Gymnaſiallehrers. Dieſer politiſch ganz rechts ſtehende Mann, der Preuße der Geſinnung geworden iſt, hat nichts vom Typus des wilhelminiſchen Gelehrten, nichts von jener ein wenig ſchöngeiſtigen, ein wenig ſchauſpielernden Art, die ſo entſetzlich unzeitgemäß geworden iſt. In ihm geht Hanſeatenblut ruhig-klaren Gang. Ganz der Erde verwurzelt, ſcheint er wie ein Baum, der naturhaft lebt. Man braucht ihn nur zu ſehen, um zu wiſſen, wie aufrecht und gerade dieſes Menſchen Weſen iſt.

Und entdeckt man hinter den funkelnden Brillengläſern die Augen, dann weiß man auch, daß hier ein guter und gütiger Menſch iſt, einer, den ſeine Größe nicht kalt und ſtarr gemacht hat. Gewiß: er kann auch haſſen, ehrlich und geradeaus, zumal dann, wenn er, der leidenſchaftliche Patriot, ſchmähliches Handeln an ſeinem, unſerem Deutſchland zu ſehen glaubt. Dann kann er auch ungerecht werden. Aber wie anders, wenn man ihn braucht, wenn jemand als Schüler zu ihm kommt oder ſonſtwie ſeine Hilfe anruft! So hat er noch in dieſen letzten Jahren faſt allzuviel von ſeiner Kraft in den Dienſt wiſſenſchaftlicher und ſtudentiſch-ſozialer Hilfstätigkeit geſtellt.

Jenen, die ſiebzig werden, wünſcht man Geſundheit und einen glücklichen Lebensabend. Auch ihm ſei ſolches geſagt. Das aber heißt mehr: er, der an den ſchweren Tagen, die Deutſchland und mit ihm Univerſität und Wiſſenſchaft durchzumachen haben, ſo ſchwer leidet wie wenige und der ſich doch die überwältigende Unverbrauchtheit ſeiner Arbeitsenergie ungebeugt bewahrt hat, er möge — das iſt Wunſch und Hoffnung — noch lange und wieder in helleren Tagen das gewaltige Werk ſeiner wiſſenſchaftlichen Arbeit weiterführen!

V. E.

Ueber den Einfluß der Wiſſenſchaft auf das Leben.

Ein unbekanntes Blatt aus Fichtes Nachlaß.

Mitgeteilt und erläutert von Dr. Siegfried Berger.

In Fichtes handſchriftlichem Nachlaß iſt ein Quartblatt erhalten mit der Überſchrift: „Gedanken zu einer Antrittsvorleſung in Erlangen. Über den Einfluß der Wiſſenſchaft auf das Leben“. Es enthält keinen Gedanken, der nicht anderweitig in Fichtes Schriften ausgeſprochen wäre, aber ſein tagebuchartiger Charakter, die Lebhaftigkeit der Überlegung, das Selbſtgeſpräch in dieſem Blatt machen es uns wertvoll.

Nach dem Atheismusſtreit, der ihm ſeine Jenenſer Profeſſur gekoſtet hatte, fand Fichte in Berlin eine bleibende Wirkungsſtätte als Schriftſteller und „mündlicher Gelehrtenlehrer“. Es iſt ein ſchönes Kapitel deutſcher Geſchichte, das damalige geiſtige Leben in Berlin. In Fichtes Privatvorleſungen ſaßen die bedeutendſten preußiſchen Staatsmänner der Zeit. Wiſſenſchaft und Leben begriff man in ihrem tiefen Zuſammenhang. Der Staatsmann, der Politiker trieb Philoſophie in der ſtarken Sehnſucht nach klaren Grundbegriffen, nach feſtem geiſtigen Fundament. Man erkannte in der philoſophiſchen Arbeit das Zentrum alles geiſtigen Schaffens, in der Idee das echte Leben. Es war kein enger Wirkungskreis, wenn Fichte vor etwa dreißig der ſo geſinnten und beſten Männer ſeiner Zeit die Grundzüge der Wiſſenſchaftslehre entwickelte. Gleichwohl blieb ſeiner durch und durch pädagogiſchen Natur ein akademiſcher Lehrſtuhl das erſtrebenswerte Ziel. Ein Fichte wollte und mußte die Wirkung auf die Jugend ſuchen. Die Univerſität Charkow bot ihm einen Lehrſtuhl an, auch die bayeriſche Regierung dachte an ſeine Berufung. Da bot die Vakanz des Lehrſtuhls für ſpekulative Philoſophie in Erlangen (damals zu Preußen gehörig) der preußiſchen Regierung Gelegenheit, Fichte anzuſtellen (1805). Durch Kabinettsordre vom 9. April 1805 wurde er „interimiſtiſch“ als Ordinarius für Philoſophie, mit Sitz und Stimme im Senat, nach Erlangen berufen. Die Berufung wurde 1806 eine endgültige; aber nur im Sommerſemeſter 1805 hat Fichte in Erlangen gelehrt.

Wir beſitzen aus dieſem Semeſter die wundervollen Vorleſungen „Über das Weſen des Gelehrten und ſeine Erſcheinungen im Gebiete der Freiheit“ (bei Reklam 526, 527); was Fichte zwölf Jahre früher in ſeinem erſten Jenaer Semeſter „über die Beſtimmung des Gelehrten“ geſagt hatte, wiederholte er hier in vollendeter und geſteigert pädagogiſcher Form. Die Idee der Hochſchule wurde in der Geſchichte der deutſchen Univerſität mit ſeither unübertroffener Klarheit in dieſen Vorleſungen herausgearbeitet. Die innige Einheit von Wiſſenſchaft und Leben iſt ihr Sinn.

Das vorliegende Nachlaßblatt vermittelt uns die Einſicht, daß ſchon in der Erlanger Antrittsvorleſung von Fichte das Thema: „Einfluß der Wiſſenſchaft auf das Leben“ behandelt wurde, und daß jene öffentlichen Vorleſungen die organiſche Fortſetzung der Einführungsrede waren. Wir bringen im folgenden den bisher ungedruckten Text des Präparationsblattes zu dieſer Rede (ein mit haſtigen Schriftzügen bedecktes Quartblatt). Es enthält eine Art Selbſtgeſpräch, in dem einige Sätze vorkommen, welche der Vergeſſenheit nicht anheimfallen dürfen.

„Gedanken zu einer Antrittsvorleſung in Erlangen.

Über den Einfluß der Wiſſenſchaft auf das Leben.

Die Wiſſenſchaft vollendet den Menſchen, ſeinem Gehalt nach. Sie iſt ein ganzes Leben, dagegen alles andere nur ein Stück davon iſt. Sie macht dieſes Leben frei, ſich klar und ſich ganz beſitzend. Sie hebt weit hinweg über alle niederen Antriebe und alle Bedürftigkeit. Wiſſenſchaft iſt eben — Genialität, Tugend, Religion. Sie iſt die . . . Blüte der Menſchheit.

Redneriſche Nutzanwendung.

Man denkt ſtets, als Redner, immer weiter, wollend, das Leben hebe an, friſch, als ob man bisher nichts getan hätte. So hebe ich unter ihnen ein neues Leben an. — Stehe ich an dem Grabe meiner Hoffnungen, über den Trümmern abgewieſener Beſtrebungen. (Anm.: ob hier meine Geſchichte . . .) Ein neuer Tag beginnt und friſches neues Leben blüht. — Gehen wir mit Mut an das Geſchäft. Der Mut iſt die Hälfte des Gelingens.

*

Ob man nicht eine beſtimmte Unterſuchung anſtellen könnte. — Was ſoll ich eigentlich mit dieſer Rede. —

Mir Reſpekt verſchaffen und einen tiefen Eindruck machen auf Kollegen und Studierende. Zutrauen einflößen und dergl. — Alſo welche Leidenſchaft erregen: Bewunderung meines Talentes, des Vortrags, der Rednergabe. (Dies geht indirekt.) Furcht, ſich gegen mich zu ſetzen. Da könnte die Erwähnung ehemaliger Vergehungen recht gut dienen. —

Bei den Studierenden: worauf es eigentlich ankommt. Selbſt denken, ſelbſt arbeiten, nicht bloß auswendig lernen, wie ein gelehrtes Handwerk. Den Geiſt der Sache, und ihre echte Bedeutung im ganzen Syſtem des Wiſſens und Lebens, ergreifen. Dies muß beſonders entwickelt werden. Aber doch in Gegenwart der Lehrer geſagt; damit dieſe nicht entgegenwirken. — In den Studierenden will ich beſonders Mut und heiligen Ernſt zur Sache erregen. — Das letzte, eben durch die Schilderung des Gelehrten ſelber: das erſte wie. — (Vielleicht lies: wir, nämlich die Lehrer und deren Verhalten.)*) **Wenn das erſte nur iſt,** (F. meint, wenn der „Geiſt der Sache, und ihre echte Bedeutung im ganzen Syſtem des Wiſſens und Lebens“ namentlich von den Lehrern herausgearbeitet wird), **ſo findet das Gelingen ſich von ſelber. Man muß nur wollen und nur ganz ſich hingeben. Das Studieren weder zur Nebenſache, noch zum Mittel machen, um gar nichts anders ſich kümmern, ſich nicht zerſtreuen. Wer dies nicht will, den erſuche ich fern von meinem Hörſaal zu bleiben.“**

*

Die Mitteilung dieſes intereſſanten Blattes ſoll nicht zu einer Abhandlung aufgebauſcht werden. Doch ſeien einige knappe Bemerkungen erlaubt, um den Zuſammenhang zu ſkizzieren.

Zu dem ergreifenden erſten Abſchnitt iſt nichts zu ſagen als der Wunſch, dieſe Sätze möchten mit Goldſchrift an die Wände der Feſtſäle unſerer Univerſitäten gemalt werden. Sie ſind kein bloßes Feſttagsräſonnement eines feierlich geſtimmten Gelehrten, ſie enthalten den Kern einer ganzen, der urdeutſchen idealiſtiſchen Philoſophie.

In der „redneriſchen Nutzanwendung“ ſchimmert Biographiſches durch. Mit freudiger Stimmung muß Fichte nach langer Pauſe wieder ſein akademiſches Lehramt angetreten haben. Er gedenkt in Erlangen zu arbeiten, als hebe „ein neues Leben an“. Doch dieſes „als ob“ läßt Erinnerungen wach werden an „Trümmer abgewieſener Beſtrebungen“. So aufrecht Fichte durch den Atheismusſtreit hindurchgeſchritten war, ſo ſehr hatte ihn doch das ungeheuerliche Mißverſtehen, dem er überall begegnete, verwundet. Nicht nur das Mißverſtehen ſeitens der Regierungen und hohen Konſiſtorien, das ihn kaum wundergenommen haben mag. Aber wie haben ihn die von ihm bis ans Ende unerſchütterlich verehrten Herren enttäuſcht, der Hofrat Schiller und Exzellenz Goethe! Und die Univerſität ſelbſt! Die niedere Sphäre der akademiſchen Kleinwelt muß dem Profeſſor Fichte, als er dies Blatt an ſeinem Pult beſchrieb, plötzlich in aller Erbärmlichkeit weibiſchen Klatſches, eifriger Intriguen und maßloſer Eitelkeit vor Augen geſtanden haben. Nur ſo iſt das principiis obsta zu verſtehen, das aus den Worten ſpricht: „mir Reſpekt zu verſchaffen“ — „Bewunderung erregen, Furcht, ſich wider mich zu ſetzen“. Fichte kannte ſeine Kollegen von vornherein! Wir kennen einen Brief an Altenſtein, der ein Jahr ſpäter, als dieſes Blatt geſchrieben wurde, und der zeigt, daß auch im Erlanger Profeſſorenkollegium ein energiſches Auftreten nötig war (vgl. Hans Schulz, Aus Fichtes Leben, Berlin 1918, S. 47), um ſich gehörig zu behaupten.

Was er den Studenten im zweiten Teil geſagt haben mag, finden wir in den erwähnten zehn Vorleſungen mit klaſſiſcher Klarheit dargeſtellt: Selbſtdenken das „ganze Syſtem des Wiſſens und Lebens“, Wiſſenſchaft und Leben als Einheit erfaſſen in leidenſchaftlicher Hingabe. Noch verdient die herriſche Geſte hervorgehoben zu werden, mit der er jedem Studioſus die Tür weiſt, der nicht mit heiligem Ernſt mitarbeitet, der nicht ſeine wiſſenſchaftliche Arbeit auf die Grundlage der Sittlichkeit ſtellt. Solch prächtiger Rigorismus war in der pedantiſchen akademiſchen Welt von damals unerhört. Es iſt erfriſchend, ſich vorzuſtellen, wie dieſer rückſichtslos wahre Mann in Erlangen bei ſeiner Einführung Donner und Blitze redete, vor denen aller akademiſche Pomp verblaßte.

Fichte wußte, daß er zu Epigonen redete. Mit unſäglicher Verachtung ſprach er von der „Ideenverweſung“ ſeiner Zeit, verſicherte er im Vorwort zu den Erlanger Vorleſungen ein Jahr nach dieſer Rede dem Publikum, daß er mit ihm ſich „zu unterhalten immer größeres Widerſtreben fühle“ und mehr noch: ſchwieg er allmählich. Nur einem Geſchlecht von Epigonen hatte er immer wieder ſagen müſſen, daß Wiſſenſchaft und Leben den Sinn haben, ſich zu durchdringen. Er blieb einſam mit ſeiner Lehre von dieſer letzten und tiefſten Einheit, wie er einſam blieb mit ſeiner viel beſchwatzten, ſelten als Tat begriffenen Erziehungslehre.

Die deutſche Univerſität hat ſeit der Erlanger Antrittsrede ein Jahrhundert erlebt, das ſie weitab führte von jener Einheit als ihrem ſinngemäßen Fundament. Auch in der jetzigen Epoche der Univerſitätsreform hat man es noch nicht wiedergefunden. Nur vereinzelte Stimmen im Streit predigen die Einheit im Geiſte: „Wiſſenſchaft iſt eben — Genialität, Tugend, Religion“. Nur ſie begreifen, was es heißt, daß Fichte nach bitterſten Enttäuſchungen mit dieſem Spruch tiefſter Frömmigkeit ein neues, ihm ſtets heiliges Lehramt antrat. — „Der Mut iſt die Hälfte des Gelingens.“

---

*) Das in Klammern ſtehende iſt Zuſatz von mir. B.

Auguſt Strindberg.

Von Prof. Dr. Oskar Walzel, Bonn.

(Nachdruck verboten.)

Mit den Anſprüchen und mit den Gebärden eines Genies trat Strindberg in eine Welt, die ſich aller Genialität im landläufigen Sinn des Worts gründlichſt entwöhnt hatte. Alle, die ihm mit williger Bewunderung entgegenkamen, fühlten ſchon in ſeiner Erſcheinung das Außerordentliche. Ola Hanſſon verſpürte beim erſten Anblick etwas von altnordiſcher Sage, von einem großartigen Märchen: Die ſchlanke elaſtiſche Geſtalt, das ariſtokratiſch durchgeformte Mongolengeſicht mit dem emporgeſtrichenen Schnurrbart und mit dem roten, üppigen Renaiſſancemund, beherrſcht von einer ungewöhnlich hohen Stirn, umrahmt von mächtigen Locken, die großen, dunklen Augen, veränderlich im Ausdruck, wie das Meer an einem Spätherbſttag ſeine Farbe verändert. Karl Ludwig Schleich erblickte in dem verwetterten Antlitz eine Miſchung von Steuermann und Huſarenoberſt. Der gewaltige Kopf ſehr ſelbſtbewußt emporgehalten, ſchien jeder Beugung oder graziöſen Senkung abhold. Die Bewegungen hatten eine ſteife Würde.

Als gottbegnadetes Genie gab er ſich. Und ſeine Schöpfung nahm die Allſeitigkeit des Genies für ſich in Anſpruch. Schon ſeine Dichtungen ſind kaum zu überblicken. An ſie reihen ſich umfängliche wiſſenſchaftliche Arbeiten, dann die vielen Hefte des Nachlaſſes. Vor allem wollte er der Naturwiſſenſchaft neue Wege weiſen, im bewußten Gegenſatz zu der beſtehenden Forſchung, vielmehr in höhniſcher Verachtung ihrer Arbeitsweiſe und ihrer Ergebniſſe. Vorwärtsſtürmend zu Zielen, denen die Naturhiſtoriker von Beruf entweder auswichen oder die ihnen für ſinnlos galten, wurde er endlich gleich den Alchimiſten von einſt ein Goldſucher. Und doch barg ſich unter ſolchem Treiben Vorahnung allereueſter Erkenntniſſe der Wiſſenſchaft. Ihm winkt das neidenswerte Los, eines künftigen ſpäten Tags noch zum guten Teil die Anerkennung zu finden, die ihm zu ſeinen Lebzeiten völlig entgangen war, in einem ſo hohen Grade entgangen war, daß man ihn zu einem marktſchreieriſchen Pfuſcher ſtempeln konnte.

Ein Dichter, der die Vertreter ſtrenger Wiſſenſchaft belehren und bekehren wollte, war ſchon zu Goethes Zeiten unverſtändlich. Vollends am Ende des 19. Jahrhunderts, das auch innerhalb der gelehrten Forſchung den Grundſatz der Arbeitsteilung durchgeführt hatte. Wie ſollte überdies einer, der ſich wie ein Genie betrug, nicht auf Widerſpruch, ja auf Mißachtung in einem Zeitalter ſtoßen, deſſen Dichter längſt gutbürgerliche Unauffälligkeit ſich zum Grundſatz gemacht hatten, auch wenn ſie nichts weniger als Freunde des Bürgertums waren. Nicht an Guſtav Freytag ſei hier gedacht, der in ſeiner äußeren Erſcheinung alles Künſtlermäßige, wie es noch im Kreiſe Geibels geherrſcht hatte, gründlichſt unterdrückte. Allein der andere Dichter aus dem hohen Norden, der Norweger, deſſen Gegenfüßler, aber auch Überwinder zu ſein, Strindbergs Lebenslos war, Ibſen im knappen, enggeſchloſſenen ſchwarzen zweireihigem Rock und mit dem leuchtend ſchwarzen Zylinderhut iſt das Gegenſtück Strindbergs, der wenn es ihm paßte, in Weiß mit Strohhut und zierlichem Spazierſtöckchen, eine Blume im Knopfloch, in Berlin Unter den Linden einhertänzeln konnte.

Ein Genie in dem Sinne, wie das 18. Jahrhundert es meinte, wenn es das Eigenwillige des wildlaufenden Genius zu rechtfertigen ſuchte. Die trotzige, überall ohne Bedenken anſtoßende, die herausfordernde Genialität, die von Goethe und von Schiller raſch abgelegt und für weltbeherrſchende Lebenskunſt eingetauſcht worden war. Sie überließen ein Gebaren, das ihnen zeitweilig taugte, den Genoſſen ihrer Jugend, dann aber einer längeren Reihe von Künſtlern aus romantiſcher und auch noch ſpäterer Zeit. Sie mochten fühlen, daß der unentwegte Kampf gegen alles herrſchende Feſte in Kunſt, Leben und Wiſſenſchaft Verfallsneigung bezeugt. Es iſt wichtig, daß die erſten unverkennbaren Anzeichen beginnenden Abſtiegs von der Höhe einer echten und in ſich geſchloſſenen Kultur an der Geniebewegung des Sturm und Drangs ſich auf deutſchem Boden offenbarten. So weit hat Oswald Spengler den Geiſtesweg der jüngſten Jahrhunderte ſicherlich richtig geſehen. Etwas Krankhaftes, etwas wie eine Störung der Seele waltet in ſolcher Genialität, waltet bei Lenz und bei Brentano, bei Grabbe und bei Büchner. Ja ſogar dem höchſten Typus dieſer Richtung iſt das nicht fremd, Lord Byron.

Das Krankhafte, das Verfallgemäße iſt bei Strindberg nicht zu verkennen. Sind doch Mediziner ſo weit gegangen, ihm mehr als Nervenzerrüttung, ihm ſogar Geiſtesſtörung nachzuſagen. Auch wer nicht gleicher Anſicht iſt, muß zugeben, daß Strindberg dank ſeiner Anlagen einer der unglücklichſten Menſchen war von einer Überempfindlichkeit, die, wo ſie ſich am rückhaltloſeſten ausſpricht, bedauerndes oder gar ironiſches Lächeln wachrufen kann. Als F. Th. Viſcher einſt das Wort von der Tücke des Objekts ſchuf, blieb er in den Grenzen eines verſöhnlichen Humors Bei Strindberg wird der Kampf mit dem Objekt zu einem Leid, das er ſelbſt tragiſch empfindet. Er kann, wenn er von dieſer Tragik ſeines Lebens berichtet, den Eindruck nicht nur eines Menſchen machen, der die ſittliche Kraft entbehrt, ſich emporzuheben über das Kleinliche des Alltags, er kann da auch wie ein unſäglich eitler Geſell wirken, der nur den Splitter im Auge des anderen und nie den Balken im eigenen Auge ſieht. Immer wieder gibt es eine Stelle in ſeinen Schriften, nicht bloß in den Lebensberichten, an der man eine kleinliche Seele zu vernehmen meint, der aus übergroßer Freude am eigenen Selbſt jeder Maßſtab für den Wert anderer abgeht, beſonders für den Wert der Frau. Dieſer unerbittliche Prüfer, dieſer inquiſitoriſche Ausfrager wandte auf ſich ſelbſt wenig von ſeiner überſcharfen Beobachtungsgabe an. Vielleicht iſt der höchſte Reiz der Erzählungen aus ſeinem eigenen Leben, daß eine eigentümliche, im guten wie im ſchlechten ungemeine Perſönlichkeit ſich bis in die letzten Tiefen der Seele blicken läßt, eben weil ſie die Wirkung nicht ermißt, die aus ſolcher Rückhaltloſigkeit der Selbſtenthüllung ſich ergibt. Strindberg war nicht gewohnt, ſich zu überprüfen. Er hat auch ſeine Dichtungen nie überprüft. Wie er ſie mit ſeiner klaren und zierlichen Handſchrift aufs ſauberſte zum erſtenmal niedergeſchrieben hatte, ließ er ſie drucken. Fremd waren ihm die Mühen des feilenden und beſſernden Um- und Wiederumſchreibens.

Auch da zeigt er ſich als Gegenpol Ibſens. Und wie trotz aller Luſt, gegen Beſtehendes zu kämpfen, Ibſen ſich zu einem Meiſter im Aufbau des Dramas erzog, wie Ibſen auch der gelockerten Geſtalt des Geſellſchaftsdramas die ſtrenge Maßkunſt antiker Tragik gab, ſo verzichtete Strindberg auf überkommene Bräuche der Tektonik von Dichtung und wurde zum eigentlichen Stifter der „Anarchie im Drama", die von Bernhard Diebold in einem geiſtreichen Buch zum Kennzeichen unſeres Zeitalters gemacht worden iſt. Diebold verweilt daher beſonders lange bei Strindberg. Schärfer und ſchärfer wird im Fortſchreiten ſein Urteil über Strindberg. Nicht nur der Dramenformer, auch der Erzieher und Wegweiſer Strindberg wird der Unzulänglichkeit bezichtigt. Wohl hat Strindberg eine weite Entwicklungsbahn durchlaufen, um von dem Pſychologismus und der ganz naturwiſſenſchaftlichen Seelendeutung ſeiner Erſtlinge bis zu dem entgegengeſetzten Pol ſeiner Gottſucherdramen zu gelangen. Allein er überließ es der Nachwelt, ein neues Ethos aufzurichten. Er ſelbſt konnte das nicht leiſten. So wertet Diebold! Bis zu Gott ſei Strindberg nicht vorgedrungen, beſtenfalls bis zu einem Bürgergöttchen oder bis zu einem Buddha.

Doch die weite Entwicklungsbahn Strindbergs entſprach dem Wege, den gleichzeitig und auch noch ſpäter der Geiſt der Menſchheit zurückgelegt hat. Immer ſchritt Strindberg da noch an der Spitze. Wie er einſt den Naturaliſten ein Ziel zu zeigen hatte, ſo entdeckten bis tief in den Expreſſionismus hinein die Dichter der Zeit in ſeinen Werken etwas, das ihrem eigenen Willen entſprach, das vorwegnahm, was ſie ſelbſt ſuchten. Da wirkte ſich ſeine aufbauende Kraft aus. Da wurde er mehr als ein Zerſtörer, da wurde aus dem Verneiner Strindberg der aufbauende Bejaher.

Die zukünftige Lehrerbildung in Anhalt.

Nach einer amtlichen Bekanntmachung findet Oſtern d. Js. die letzte Seminarabgangsprüfung am Landesſeminar in Köthen ſtatt. In Zukunft müſſen diejenigen Anhaltiner, die Lehrer werden wollen, die Reifeprüfung an einer höheren Lehranſtalt (Gymnaſium, Realgymnaſium, Oberrealſchule, Deutſche Oberſchule) ablegen, um dann erziehungswiſſenſchaftlichen und beruflichen Studien an der Univerſität obzuliegen. Mit Thüringen ſind ſchon Verhandlungen wegen der Zulaſſung anhaltiſcher Lehrerſtudenten angeknüpft, die vorausſichtlich bald zum Abſchluß gelangen werden. Auch mit Sachſen werden Verhandlungen in die Wege geleitet werden.

Um in der Übergangszeit den wirtſchaftlichen Verhältniſſen der Eltern Rechnung zu tragen, wird in den Jahren 1925, 1926 und 1927 für die anhaltiſchen Abiturienten der höheren Lehranſtalten, die ſich dem Lehrerberuf widmen wollen und deren wirtſchaftliche Verhältniſſe ein Studium nicht ermöglichen, ein zweijähriger beruflicher Lehrgang in Köthen in den Räumen des aufgehobenen Landesſeminars eingerichtet werden.

Die Lehrerinnenbildung auf dem Oberlyzeum findet ihr Ende Oſtern 1927. Abiturientinnen höherer Lehranſtalten, die Lehrinnen werden wollen, können von Oſtern 1925 ab den Weg des Studiums beſchreiten oder ſie haben ſich von 1925—1927 derſelben zweijährigen beruflichen Ausbildung in Köthen wie die Abiturienten zu unterziehen.

*

Ausbau des naturwiſſenſchaftlichen Studiums in Köln. Neuerdings iſt an der Univerſität Köln der Lehrkörper auf dem Gebiete der Naturwiſſenſchaften ſo weit ergänzt, daß ausreichende Studienmöglichkeiten gewährleiſtet erſcheinen. In der Phyſik und der Chemie und ebenſo im grundlegenden Fach der Mathematik iſt ein zweiter ordentlicher Profeſſor berufen worden. Für Geologie und Mineralogie wurde ein ordentlicher Lehrſtuhl geſchaffen und erſcheinen außerdem zwei beauftragte Lehrkräfte im Vorleſungsverzeichnis. Für Geographie beſteht ein ordentlicher Lehrſtuhl und iſt jetzt einem Privatdozenten ein Lehrauftrag erteilt worden. Zu dem Inſtitut für Botanik wird ein ſolches für Zoologie treten. Der Lehrkörper dieſer Gruppe wird nach Niederlaſſung mehrerer neuer Privatdozenten ergänzt durch einen außerordentlichen Profeſſor für Phyſik, einen Privatdozenten für Phyſik, zwei für Chemie, zwei für Mathematik. Von ſeiten der Mediziner wird ergänzend über allgemeine Biologie und Spezialthemata geleſen. Für Geſchichte der Chemie und Geſchichte der Technik endlich ſind durch beſondere Beauftragungen Vorleſungen beſchafft worden.

Handels- und Börſenteil.

Das deutſche Volksvermögen.

Die Verſchiebung, die nach außen hin ſchon bis 1921 dadurch in der Geſtaltung beiſpielsweiſe der einzelnen Volksvermögen eingetreten iſt, berechnet der frühere Chef des ſtatiſtiſchen Büros im engliſchen Handelsminiſterium, Mr. O. P. Auſtin, folgendermaßen:

An Volksvermögen haben beſeſſen: Amerika 1900 88,51 Milliarden Doll., 1913 187,73, 1921 300; England 1900 72,99 Milliarden Doll., 1913 80,82, 1921 94,8; Frankreich 1900 46,78 Milliarden Doll., 1913 58,88 M, 1921 48,2; Deutſchland 1900 46,66 Milliarden Doll., 1913 80,92, 1921 29,75.

O. P. Auſtin ſagt dazu: Die Zahlen im Falle Deutſchlands ſind beſonders bezeichnend, da ſie die zerſtörenden Folgen des Krieges auf das Volksvermögen, das im Jahre 1913 ein wenig das Englands überſteigt, um im Jahre 1921 auf weniger als ein Drittel zu ſinken, zeigen. Mit 1921 iſt das deutſche Volksvermögen unter die Hälfte zuſammengeſchrumpft.

*

Diskontermäßigung der Reichsbank?

Wie in Berliner Kreiſen verſichert wird, ſoll in einer, Ende dieſer Woche ſtattfindenden Sitzung des Generalrates der Reichsbank die Frage der Diskontermäßigung und zwar angeblich von 10 Prozent auf 8 Prozent zur Entſcheidung kommen. Von der Reichsbank iſt hierzu keine Beſtätigung zu erhalten, ſo daß nach bisherigen verſchiedenen Dementis dieſe Meldung mit einiger Vorſicht aufzunehmen iſt.

*

Rückgang der Erdölförderung in Amerika.

Die Erdölförderung in den Vereinigten Staaten belief ſich nach den Berechnungen del Geological Survey in 1924 auf 710 Millionen Faß gegen 725 702 000 Faß in 1923. Zum erſten Mal ſeit achtzehn Jahren iſt in der geradezu phantaſtiſchen Steigerung der amerikaniſchen Rohölerzeugung ein Rückſchlag eingetreten, der dadurch verurſacht wurde, daß die Produktion in Kalifornien von 250 auf 230 Millionen Faß zurückgegangen iſt. Der Ausfall wäre noch erheblich größer geweſen, wenn nicht im Laufe des vergangenen Jahres im Staate Oklahoma ungewöhnlich ergiebige Petroleumvorkommen fündig geworden wären.

*

Preiſe für Kali.

In der Sitzung des Verwaltungsausſchuſſes des Aufſichtsrats des Deutſchen Kaliſyndikats am 22. d. Mts. wurde u. a. auch die Preispolitik erörtert und Einſtimmigkeit darüber feſtgeſtellt, daß die gegenwärtigen Preiſe beizubehalten ſeien.

*

Roggenpfandbriefe.

Die Zentrallandſchafts-Direktion für die preußiſchen Staaten in Berlin erhielt nunmehr, nachdem ſie bisher nur 5- und 10prozentige Roggenpfandbriefe ausgegeben hat, die Genehmigung für Goldpfandbriefe, „bis zu 3 Prozent verzinslich". Zunächſt ſollen dieſe „Landſchaftlichen Zentralpfandbriefe" nur im 8prozentigen Typ ausgegeben werden.

*

Sechſter allgemeiner deutſcher Saatenmarkt in Berlin.

Der von der Vereinigung der Saatenhändler des Deutſchen Reichs und vom Verein Berliner Getreide- und Produktenhändler wie alljährlich veranſtaltete Saatenmarkt war reich beſucht. Eine große Zahl von Firmen hatte umfangreiche Ausſtellungen von Muſtern, und es zeigte ſich allgemein ein reichliches Aufgebot, dem aber die ſtark zurückhaltende Kaufluſt nicht entſprach. Bis zum Mittag entwickelte ſich äußerſt wenig Geſchäft, wobei die Tendenz ſehr ruhig, die Preislage ziemlich unverändert blieb, die Kapitalfrage ſprach hierbei wohl ein Wort mit, da viele Verbraucher infolge der Geldknappheit ihre Anſchaffungen ſoweit als möglich bis zum unmittelbaren Bedarf hinausſchieben. So war es für das überwiegend angebotene Saatgetreide wie auch für Klee und Grasſämereien und andere einſchlägige Artikel. Mit Veranlaſſung zur Vorſicht lag teilweiſe auch in dem zufällig heute beſtehenden Mangel neuer Anregung von Amerika. — Die Sämereipreiſe waren, teilweiſe allerdings nominell, pro 50 Kilogramm: für Rotklee 100—130 GM, Gelbklee 35—44, Schwedenklee 66—80, Weißklee 110—160, Inkarnatklee 22—26, Wundklee 90—110, Luzerne 78—96, Timothy 35—44.

*

Die amerikaniſche Zuckererzeugung.

Die Erzeugung von Rübenzucker in den Vereinigten Staaten wird jetzt amtlich auf rund 21,16 Millionen Zentner geſchätzt. Gegenüber der Schätzung im November 1924 bedeutet das ein Mehr von rund 2,22 Millionen Zentner. Im vorangegangenen Betriebsjahre waren in der amerikaniſchen Union rund 17,08 oder rund 4,08 Millionen Zentner Rübenzucker weniger erzeugt worden. — Im Gegenſatz zu dieſer Zunahme ſteht die ſchon ſeit Jahren zu beobachtende Abnahme der Erzeugung von Rohrzucker im amerikaniſchen Staate Louiſiana. Für das Jahr 1924 kann nur eine Erzeugung von rund 2,11 Millionen Zentner angenommen werden, während die Rohrzuckererzeugung des Jahres 1923 noch rund 3,24 Millionen Zentner betragen hatte.

*

Neue Lohnforderungen in der mitteldeutſchen Metallinduſtrie.

Eine Konferenz der Funktionäre der mitteldeutſchen Bergarbeiter beſchloß am Sonntag in Halle, neue Lohnforderungen zu ſtellen: Für Facharbeiter 65 ₰, Angelernte 60 ₰ und Ungelernte 50 ₰ in der Spitze.

*

Vom Deviſenmarkt.

Am Berliner Deviſenmarkt ſind geſtern größere Veränderungen nicht eingetreten bei recht geringem Bedarf. Etwas ſchwächer lieg wieder das engliſche Pfund: London-Kabel 4,79¼, Paris-Kabel 18,54, London—Paris 88,90. Der belgiſche Franken zeigt bemerkenswerte Feſtigkeit, ſo daß ſich die Spannung zwiſchen der belgiſchen und franzöſiſchen Valuta immer mehr verringert.

*

Von den heutigen Börſen.

Deviſenkurſe vom 28. Januar.

London 1 Pfd. 20,137 Geld, 20,187 Brief; Newyork 1 Dollar 4,195 Geld, 4,205 Brief; Amſterdam-Rotterdam 100 Gulden 21,54 Geld, 21,60 Brief; Brüſſel-Antwerpen 100 Franken 21,92 Geld, 21,98 Brief; Oslo 100 Kronen 64,28 Geld, 64,44 Brief; Italien 100 Lire 17,58 Geld, 17,62 Brief; Jugoſlawien 100 Dinar 6,86 Geld, 6,88 Brief; Kopenhagen 100 Kronen 75,06 Geld, 75,24 Brief; Paris 100 Franken 22,76 Geld, 22,82 Brief; Prag 100 Kronen 12,46 Geld, 12,50 Brief; Schweiz 100 Franken 80,98 Geld, 81,18 Brief; Stockholm-Gothenburg 100 Kr. 113,0 Geld, 113,30 Brief; Wien 100 000 Kronen 8,909 Geld, 5,929 Brief.

Berliner Börſe vom 28. Januar.

Die Börſe ließ bei Beginn keine einheitliche Tendenz **erkennen. Für einzelne Werte des Montanmarktes machte ſich Kaufluſt geltend, die den Kursſtand hob. Bochumer ſetzten um 7 Prozent höher ein, während die anderen Montanwerte der Rheinelbe-Union, Deutſch-Luxemburger und Gelſenkirchener ſich wegen der nicht allgemein befriedigenden Umſtellung des Aktienkapitals von 10 : 7 abſchwächten. Lebhaftes Intereſſe beſtand für Hohenlohe und Kattowitzer, wozu angeblich ſchwebende Verhandlungen mit der polniſchen Regierung den Anlaß gegeben haben ſollen. Auch Glöckner-Werke und Köln-Neu-Eſſen ſtellten ſich höher. Auf den übrigen Umſatzgebieten der Induſtriewerte geſtaltete ſich von vornherein das Geſchäft ſtiller bei nur ſchwach behauptetem Kursſtand. Auch Montanpapiere mit Ausnahme der vorher genannten Werte, die ihre Aufwärtsbewegung fortſetzten, neigten im Verlaufe zu Abſchwächung. Von Elektrizitätsaktien büßten Siemens & Halske 1½ Prozent ein. Deutſche Anleihen gaben bei regem Geſchäft nach, weil die Regierung in der Aufwertungsfrage einen Unterſchied zwiſchen altem und neuem Beſitz machen wolle. Eine bemerkenswerte Steigerung um etwa 3 Prozent erfuhren auf Käufe einer mittleren Bankfirma Canadaaktien. Die Geldſätze blieben im allgemeinen unverändert. Ultimo-Geld ſtellte ſich auf 10—13.**

*

Berliner Produktenbörſe vom 28. Januar.

Bei ſcharfer Aufwärtsbewegung der amerikaniſchen **Notierungen ſetzt Brotgetreide am hieſigen Produktenmarkt unter größeren Käufen und Deckungsaufträgen weſentlich höher ein. Allerdings kam für inländiſche prompte Ware in Roggen wegen vermehrten Angebotes aus zweiter Hand erſt allmählich eine Preisbeſſerung zur Geltung. Gerſte war bei ruhigem Geſchäft beſſer. Von Hafer war nur gute Futter- und Saatware gefragt. Mehl zog aus der Getreidehauſſe nur geringen Nutzen. Futterartikel waren feſt.**

*

Berliner Produktenmarkt vom 28. Januar

Weizen, märk. 267—273; Roggen, märk. 264—270; Gerſte 280 bis 308; Winter- und Futtergerſte 230—252; Hafer, märk. 194—203; Mais 225—228; Weizenmehl 36,25—39; Roggenmehl 36—39; Weizenkleie 17,40; Roggenkleie 17—17,30; Raps 405; Leinſaat 410—420; Viktoriaerbſen 29—35; kleine Speiſeerbſen 21—23; Futtererbſen 20 bis 22; Peluſchken 18—19; Ackerbohnen 20—22; Wicken 18,5—20; blaue Lupinen 13—14; gelbe Lupinen 16—16,3; Serradella 17—18,5; Rapskuchen 19—19,20; Leinkuchen 25,50—25,70; Trockenſchnitzel 9,80 bis 10; Zuckerſchnitzel 19—20; Torfmelaſſe 10—10,20; Kartoffelflocken 21—21,50 M.

Mehl und die übrigen Artikel für 100 Kilo; Getreide verſteht ſich für 1000 Kilo.

*

Berliner Schlachtviehmarkt vom 28. Jan.

Auftrieb: Rinder 1360 (darunter Bullen: 366, Ochſen 384, Kühe und Färſen 610, Kälber 2463, Schafe 3975, Schweine 8429, Ziegen 10, Schweine aus dem Ausland 483. Es notierten: Ochſen 1. Kl. 48—52, 2. Kl. 42—45, 3. Kl. 37—40, 4. Kl. 28—32. Bullen 1. Kl. 43—45, 2. Kl. 40—42, 3. Kl. 35—38, Kühe und Färſen 1. Kl. 45—49, 2. Kl. 38—42, 3. Kl. 30—34, 4. Kl. 24—27, 5. Kl. 20—22. Freſſer 1. Kl. 30—37. Kälber 2. Kl. 75—78, 3. Kl. 60—70, 4. Kl. 48—55, 5. Kl. 38 bis 45. Stallmaſtſchafe 1. Kl. 40—46, 2. Kl. 32—38, 3. Kl. 25—28. Schweine 2. Kl. 70—71, 3. Kl. 68—70, 4. Kl. 65—67, 5. Kl. 62—64, 6. Kl. 60. Säue 1. Kl. 62—66. Ziegen 20—25. Marktverlauf: Bei Rindern, Kälbern und Schafen ruhig. Bei Schweinen glatt.

*

Magdeburger Viehmarkt vom 27. Januar

Auftrieb: 567 Rinder, 85 Ochſen, 126 Bullen, 356 Färſen, 350 Freſſer, 615 Kälber, 347 Schafe, 3032 Schweine. Es notierten: Ochſen 1. 44—48, 2. 38—44, 3. 27—30, 4. 22—28; Bullen 1. 44—48, 2. 39—43, 3. 36—38; Färſen und Kühe 1. 46—50, 2. 38—45, 3. 29—37, 4. 21—28, 5. 15—20; Freſſer 26—36; Kälber 2. 55—63, 3. 48—55, 4. 39—42, 5. 30—38; Schafe 1. 38—43, 2. 28—37, 3. 13—25; Schweine 1. 68—70, 2. 68—70, 3. 66—68, 4. 60—65, 5. 56—60, 6. 58—64, 7. 50—54. — verlauf: mittelmäßig. — Überſtand: 10 Rinder, 25 Schafe.

*

Leipziger Börſe vom 27. Januar.

Die Börſe neigte heute ohne ſichtbaren äußeren Anlaß und trotzdem die Abwicklung des Januar-Ultimo ziemlich weit gediehen ſein dürfte, eher zur Schwäche. Während der Geſchäftsverkehr erheblich nachgelaſſen hat, drückten Realiſationen etwas auf das Kursniveau. Beſonders hat die ſtarke Anregung, die vom Montanmarkte bisher ausging, erheblich nachgelaſſen. Trotz der unſicheren Tendenz konnten ſich einzelne Märkte gut behaupten, ſo z. B. Maſchinenwerte. Recht uneinheitlich war dagegen die Kursbewegung in Textilwerten.

*

Leipziger Produkten-Börſe vom 27. Januar.

Weizen, inländiſcher 255—260; Roggen inländiſcher 260—270; Sommergerſte, inländiſche 290—330; Wintergerſte 245—270; Hafer, inländiſcher 180—220; Mais, amerikaniſcher 235—245; Raps 370 bis 400; Erbſen 280—325. — Die Preiſe verſtehen ſich für 1000 Kilo netto für Ware, prompte Parität frachtfrei, Leipzig in Reichsmark. — Alle Notierungen bez. n. Br. Tendenz: behauptet.

Reklameteil.

Enver Bey
Fabelhaft 3 Pfg.
Ballnacht 4 Pfg.
Enver Bey Gold 5 Pfg.
Fehim 6 Pfg.

Börſen vom 27. Januar 1925.

Kurszettel des Merſeburger Korreſpondent.

Reichsbankdiskont 10 %.

Berliner Börſe

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank)

	Gold Stckl.	Heut. Kurs	Vor. Kurs
Deutſche Anleihen.			
Dt. Goldanl. kl. Stücke v. 35 Doll. 1—5		100	100
dto. gr. Stck. v. 35 Doll. 10—1000		94,75	94,75
Dt. Doll.-Schatzanwſg.		90,30	90,—
8—15 % Dt. Reichſch. K 23 (für 1 Million)		2,02	2,21
5 % Dt. Reichsanleihe (Kriegsanleihe)		0,84	0,87
4 % dto.		1,05	1,125
3½ % dto.		1,09	1,115
3 % dto.		1.48	1,435
Sparprämienanleihe		0,55	0,555
4 % Preuß. Conſols		1,32	1,34
3½ % dto.		1,27	1,29
3 % dto.		1,25	1,255
4 % Sächſ. Prov.-Anl. 5—7		1,55	1,55
4. 3½. 3 % Landſchaftl. Zentral-Pfandbr.		—	—
4. 3½. 3 % Sächſ. landſchaftl. Pfandbr.		—	—
4½ % Bad. Anilin-Obl. v. 19		—	3,50
4½ % Dyckerh. & Widm. Obl. v. 19		—	1,95
5 % Engelh.-Br.-Obl. v. 22		—	—
4½ % Höchſter Farben Obl. v. 19		3,50	3,50
4½ % Ilſe Bergb.-O. v. 19		2,95	2,95
4½ % Schulth. Patz. Obl. v. 20		0,83	0,83
6 % Dt. Zuckerwertanl.		10,—	10,—
5 % Elektr. Zw. Mitteld.		2,85	2,75
5 % Neckar-Goldanl.		67,75	66,75
10 % Prov. Sächſ. ld. Gold-Pfandbr.		94,25	93,50
5 % Sächſ. Goldk.-Anl.		6,03	6,—
5 % Prov. Sächſ. ld. Roggen-Pfandbr.		72,—	72,—
6 % Zuckerkredit Gold		73,50	73,50
Schiffahrts-Aktien.			
Hamburg-Amerika		32,50	30,—
Hanſa Dampf.		14,50	14,25
Norddeutſcher Lloyd		4,—	3,90
Verein. Elbeſchiff.		3,60	3,65
Bank-Aktien.			
Berliner Handelsgeſ.	100	173,75	179,—
Braunſchweiger Bank		0,70	0,70
Commerz- u. Priv.-B.		6,65	6,65
Darmſtädt. und Nat.		14,37	[illegible]
Deutſche Bank	60	13,37	13,37
Diskonto Comm. Ant	40	19,13	19,13
Dresdner Bank		9,4	9,40
Halle Bankverein		1,60	1,60
Leipziger Cred.-Anſt.		[illegible]	[illegible]
Reichsbank		[illegible]	[illegible]
Oſtbank		—	—
Wiener Bankverein		—	—
Brauerei-Aktien.			
Engelhardt-Brauerei		43,50	43,—
Schultheiß Patzenhofer		36,65	36,50
Riebeck-Brauerei		30,50	31,10
Induſtrie-Aktien.			
Aachener Spinnerei		0,475	0,45
Agfa		27,13	27,13
A. E. G.		13,6[illegible]	13,70
Ammendorfer Papier		7,50	7,75
Augsb.-Nürnb. Maſch.		41,80	43,25
Badiſche Anilin	120	33,25	33,25
Barop er Walzwerk		36,—	36,50
Bazar Genußſcheine		85,—	85,—
Bedburger Wolle		12,—	11,65
J. P. Bemberg		39,10	38,60
J. Berger Tiefbau	50	6,90	7,—
Bergmann Elektr.		21,90	22,—
Berliner Holzkompt.		13,50	13,75
Bln. Maſch Schwartzk.		21,—	21,25
Beton und Monierbau		2,60	2,6
Bochumer Guß		101,13	93,50
Braunkohle u. Brikett		70,—	70,50
Charlottenburg. Waſſer		40,25	40,65
Chem. Heyden		4,39	4,40
Chem. Gelſenkirchen		118,—	125,—
Conti. Kautſchuk	80	12,50	12,90
Daimler Motoren		5,60	5,75
Deſſauer Gas		48,91	49,50
Dt. Atl. Telegrafen		20,13	21,—
Dyckerhoff & Widm.		5,20	5,20
Dynam. Nobel		13,50	13,65
Eilenbg. Cattun		23,91	[illegible]
Elberfelder Farben		28,25	28,75
Ekold & Kießling		10,25	10,8
Fahlberg Liſt		5,90	6,13
[illegible]		[illegible]	[illegible]
Hirſch Kupfer	150	[illegible]	[illegible]
Höchſter Farben		[illegible]	[illegible]
Holzmann Philipp		[illegible]	[illegible]
Ilſe Bergbau		28,—	31,25
Kahla Porzellan		12,—	11,90
Kali Aſchersleben		17,25	17,75
Kattowitz Bergbau		29,90	31,—
Kirchner & Co.		36,50	36,25
Koehlmann Stärke		31,87	31,90
Köln Rottweiler		14,87	15,—
Lahmeyer & Co.		15,25	15,25
Leonhard Braunkohle		38,75	39,50
Leopoldgrube	140	14,75	14,70
Mansfeld		5,80	5,30
Maſchin. Buckau		11,80	11,90
Oberſchleſ. Eiſenb. Bed.		14,75	14,90
Oſtwerke		35,80	38,87
Panzer		15,50	16,60
Phönix Bergbau		68,—	66,—
Phönix Braunkohle		52,—	50,50
R. Polack		2,75	2,80
Rhein. Elektrizität		8,93	9,—
Rombach Hütte		35,75	37,—
Roſitzer Zucker		48,90	47,75
Rütgerswerke		21,—	20,6
Sachſenwerk		2,90	3,—
Salzdetfurth Kali		27,25	27,—
Sarotti Schokolade	20	2,20	2,25
Schering chem.		45,25	45,90
Schulz jr.	200	141,—	143,—
Siegen-Solinger Guß		3,—	3,12
Siemens & Halske		91,50	91,—
[illegible]		[illegible]	[illegible]
Zwickauer Maſchinen		[illegible]	[illegible]

Freiverkehr.		Heut. Kurs	Vor. Kurs
Halle Kali		30—31	30—31
Kali Krügerhall		11—12	11—12
Api		1—2	1,75-2
Diamond ſhares		17—18	17—18
Nationalfilm		0,7-0,8	0,7-0,8
Ufa		13—14	13—14
Becker Stahl		1,6-1,7	1,6-1,7
Brown Boveri		1,5-1,6	1,5-1,6
Chem. Zeitz		—	7,6-7,8
Hochfrequenz		7,5-8	7,5-8
Kurſächſ. Braunkohlen		0,8-0,9	0,8-0,9
Sichel		2,8-3,0	3-3,1
Stralauer Glas		23,—	20.—
Bezugsrechte:			

Leipziger Börſe

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank)

Induſtrie-Aktien.			
Altenburger Landkraft		1,6	1,5
Buſch Waggon		13,75	14,—
Chromo Nejork	100,20	99,50	90,—
[illegible]		[illegible]	[illegible]
Leipz. Buch. Fritzſche		[illegible]	[illegible]
Lindner. Gottfr.	5,100	90,00	90,25
Naumann Brauerei		16,50	49,50
Norddt. Wollk. u. Kg.		73,50	74,75
Paradiesb. Steiner		3,60	3,75
Peniger Maſch.-Fabr.		5,—	5,—
Pittler Werkzeug		19,50	20,—
Rauchwaren Walter	20,—	108,—	111,—
Reinſtrom & Pilz		1,60	1,60
Riquet & Co.	100,20	93,—	93,25
Schubert & Salzer	500.10	158,—	160,—
Sondermann & Stier		0,355	0,375
Steingut Colditz		24.75	25,40
Textiloſe Claviez		2,70	2,70
Thüringer Gas		14,10	14,30
Tränkner & Würker	100	86,—	85,25
Ullersdorfer Werke	400,20	89,25	89,—
Wotanwerke		6.—	6,20
Zeitzer chem. Fabriken		8,—	8,10
Zittauer Mechan. Web.		10.20	9,625
Freiverkehr.			
Apparatebau Weimar		0,95	0,91
Bauchwitz Picherer		0,50	0,50
Buſch Waggon Genußſche		20,50	2 ,50
Dähn Max		0,28	0,28
Eitner Hans		,61	[illegible]
Herbig Nauchfuß		0,04	—
[illegible]		[illegible]	[illegible]
Seidel & Naumann		[illegible]	[illegible]
Wollhaar Hainichen		1,27	1,30
Bezugsrechte:			

Turnen und Sport.

Die tägliche Gymnaſtik.

Man weiß heute, daß zur Erreichung eines geſunden Ausgleichs zwiſchen der Leiſtungsfähigkeit, die der Geiſt im heutigen modernen Leben aufbringen muß, und der Paſſivität, zu der der Körper im allgemeinen verurteilt iſt, es nötiger als je wird, Turnen und Sport zu betreiben. Von vornherein hat der Sport, der Freilicht- und Freiluftſport, infolge der Fülle von Möglichkeiten, in denen er ausgeübt werden kann, die größte Ausſicht auf Volkstümlichkeit. Denn darauf kommt es eben an, eine Körperübung zu finden, bei der jeder, unberückſichtigt ſeines Alters, Geſchlechts, ſeiner Befähigung und Eignung zu turneriſchen Übungen, ſeiner Konſtitution entſprechend ſich geſundheitlich zu kräftigen imſtande iſt. Indeſſen ſtellen ſich auch beim Sport dem einzelnen Schwierigkeiten entgegen, die ihn an deſſen Ausübung behindern. Einmal ſind ſie in den Witterungsverhältniſſen begründet: der Winterſportler muß im Sommer, wenn Leichtathleten, Schwimmer, Fußballer Hochbetrieb haben, feiern. Den meiſten Menſchen fehlt es vor allem an der Zeit, um ſich in ausreichendem Maße ſportlich betätigen zu können. Es bleibt alſo nichts anderes übrig, als im eigenen Heim ſyſtematiſche Turnübungen, die nicht allzuſehr ihre ſurrogative Natur hervorkehren dürfen, zu betreiben.

Es iſt ſchwer, ein zweckmäßiges Syſtem für das tägliche Zimmerturnen zu finden. Wenn man alle jene Syſteme, die bisweilen unter recht verlockenden und geheimnisvollen Namen angeprieſen werden, prüft, wird man ſie meiſtens nahezu völlig wertlos finden. Die Übungen ſind oft von mangelhafter Zuſammenſetzung, es wird z. B. auf die Entwicklung der Armmuskeln viel zuviel Wert gelegt, während Hüften- und Rückenmuskulatur faſt ganz vernachläſſigt werden. Man muß ſich auch klar machen, daß in erſter Linie die inneren Organe, alſo Lunge und Herz, lebenswichtig ſind und durch zweckmäßige Atmung intakt gehalten werden müſſen. Dieſe Notwendigkeit wird in dieſen Syſtemen faſt gar nicht berückſichtigt, ſie ſind auch in der Regel ſehr zeitraubend. Die neuere Gymnaſtik und die rhythmiſchen Bewegungsübungen, wie ſie z. B. aus der Lohelandſchule hervorgingen, ſind zwar für eine harmoniſche Durchbildung des Körpers gut geeignet, kommen aber für Volkstümlichkeit deshalb nicht in Frage, weil man zu ihrer Erlernung längere Unterrichtskurſe mitmachen muß und weil ſie zum andern mehr künſtleriſch-harmoniſchen, als praktiſch-nützlichen Einſchlag haben.

Ein Syſtem für die tägliche Zimmergymnaſtik, das allen bisher genannten Anſprüchen in beſtmöglichſter Weiſe gerecht wird, ſcheint mir das des Dänen J. K. Müller zu ſein. Hier findet ſich eine Reihe ſehr ſorgfältig ausgewählter Freiübungen, zwiſchen denen ganz beſtimmte Atemübungen eingeſchaltet ſind. Beſonderer Sorgfalt wird der Ausbildung der Bauchmuskulatur zugewandt, die bei den allermeiſten Menſchen recht dürftig entwickelt iſt und die doch für eine geregelte Verdauung ſowohl wie für geſunde Zwerchfellatmung unumgänglich notwendig iſt. Was aber das Müllerſche Syſtem ohne weiteres über alle andern, auch über die teilweiſe ganz brauchbaren engliſchen und ſchwediſchen Syſteme erhebt, iſt der in ihm geltend gemachte neue oder vielmehr nur neu betonte Geſichtspunkt einer regelmäßigen Hautpflege. Die Haut iſt ja — um Müller ſelber ſprechen zu laſſen — nicht nur ſo etwas wie ein undurchdringlicher Überzug des Körpers, ſondern eines der allerwichtigſten Organe, wie Lungen und Nieren der Blutreinigung dienend. Eine richtige Hautpflege erfordert zweierlei, tägliches Waſchen und tägliches Frottieren. So beſteht das Müllerſche Syſtem denn aus drei Hauptteilen: auf 8 Freiübungen in Kleidern, die namentlich ſchnelle Drehungen und Beugungen des Körpers erfordern, folgt ein Waſſerbad (an deſſen Stelle man natürlich auch eine einfache Abreibung, auf einem Teppich ſtehend, ſetzen kann); dann ſchließen ſich 10 Frottierübungen an, bei denen mit Handflächen und -rücken jede Stelle der geſamten Hautfläche kräftig gerieben wird, wodurch die Haut aus der Schlaffheit, in der ſie ſich bei den meiſten Menſchen befindet, gerufen und zu lebhafterem Stoffwechſel angeregt wird. Aber täglich auch im Winter waſchen und dann noch nackt turnen? Der Unerfahrene wird ſchon bei dem Gedanken daran vor Froſt mit den Zähnen klappern und ſich mit chroniſchem Erkältungsfieber im Bett liegen ſehen. Nun, man braucht ja nicht gleich mit eiſigem Waſſer anzufangen, ſondern gebrauche zunächſt hübſch lauwarmes. Man kann ja auch die erſte Zeit im geheizten Zimmer üben und dann vernünftig langſam die Abhärtung weiter treiben. Außerdem aber iſt es praktiſch möglich, ſich mit Hilfe der Müllerſchen Frottierübungen auch bei ärgſtem Froſtwetter völlig warm zu halten, ja — was natürlich nicht ratſam iſt — ſich ins Schwitzen zu bringen.

Wenn man erwägt, daß im Verlaufe des ganzen Syſtems jede Muskel des Körpers gründlich durchgearbeitet wird, die lebenswichtigen Organe, Lunge und Herz, kräftig in Tätigkeit geſetzt und durch Tiefatmung zugleich letzteres vor ſchädigender Überbürdung bewahrt wird, daß endlich durch Waſſerbad und Frottieren der Haut der Körper von allen Ausdünſtungen befreit und zu kräftigem Geſamtſtoffwechſel angeregt wird, ſo muß man allerdings zugeben, daß es ſich um ein Gymnaſtikſyſtem handelt, das in hohem Maße den Körper geſund zu erhalten und zu kräftigen befähigt iſt. Als Heilgymnaſtik

*

Die Spiele der 1 b-Klaſſe

kamen am Sonntag trotz des ziemlich aufgeweichten Bodens reſtlos zum Austrag und zeitigten Reſultate, welche der Vorſchau entſprechen. So konnte Preußen-Komet gegen Olympia durch einen 4:3-Sieg die letzten beiden Punkte an ihre Fahne heften, nachdem ſie bei Halbzeit noch mit 3:1 im Nachteil waren. — Neumark fertigte Nietleben auf eigenem Platze ziemlich hoch mit 6:0 ab. — Ammendorf holte gegen Halle 1910 nur ein Unentſchieden von 0:0 heraus und teilten ſich ſomit die Punkte. — Eintracht bewies abermals ihre Formverbeſſerung, mit 7:1 zogen ſie Reideburg das Fell über die Ohren. — Mücheln konnte es trotz aufopfernden Spieles nicht verhindern, gegen die hieſigen Preußen mit 2:1 das Nachſehen zu haben. Mit dieſer Niederlage ſcheiden die Geiſeltalleute endgültig aus der 1b-Klaſſe. Dies ſollte ein Anſporn ſein, im nächſten Jahre das Verlorene wieder zurückzuerkämpfen.

Die Tabelle — an der ſich nicht mehr viel ändern kann — hat ſomit folgendes Ausſehen:

1b Klaſſe	geſp.	gew.	unentſchied.	verl.	Tore		Punkte	
					+	−	+	−
Preußen-Komet . . .	18	13	3	2	48	24	29	7
Neumark	18	11	4	3	43	18	26	10
Olympia-Halle . . .	17	10	2	5	42	23	22	12
Eintracht-Halle . . .	18	9	3	6	42	19	21	15
Preußen-Merſeburg	18	8	2	8	25	30	18	18
Spielverein. Nietleben	17	7	2	8	29	38	16	18
Ammendorf 1910 . .	18	6	4	8	36	22	16	20
Halle 1910	17	3	5	9	19	39	11	23
Reideburg	17	2	5	10	27	52	9	25
Mücheln	18	3	2	13	16	62	8	28

Was unſere Leſer ſagen.

In Nr. 21 vom 26. Januar wird auf einen Artikel

Moraſt am Neumarktstor

hingewieſen. Wie ſieht es aber auf der Brücke des ſogenannten Teufelstümpel aus? Wäre es nicht ratſam, wenn ſich die Herren der Stadtverwaltung, welche die Verwaltung der Straßenreinigung — Amtshäuſer — unter ſich haben, von dem Moraſt einmal überzeugen würden. Was nützt alles Kehren, Spülen und Schruppen der einzelnen Hausbewohner, wenn der große Auto- und Laſtwagenverkehr von und nach Leipzig die Straße paſſiert. Nach 10 Minuten iſt das gleiche Bild wieder da, und der ehrbare Hausbeſitzer muß wieder, um ſein Haus weiter als Zierde gelten zu laſſen, weiter ſchruppen. Nächſtens werden wohl die Bewohner der Amtshäuſer Langſtiefeln beantragen müſſen, um überhaupt nach dem Innern — das heißt übers große Waſſer — der Stadt gelangen zu können.

O. B.

Weiße Wand.

Lichtſpiel-Palaſt „Sonne". Das bis einſchl. Donnerstag laufende Programm langt ſowohl an Reichhaltigkeit wie an Güte nicht ganz an das bisher gewohnte Maß heran; hoffen wir, daß dies nur eine vorübergehende Erſcheinung iſt. Im übrigen iſt auch der diesmalige Spielplan den Kinobeſuchern zu empfehlen. Der amerikaniſche Geſellſchafts-Sittenfilm „Skandal", der die Affäre eines armen Waiſenmädchens veranſchaulicht, zeichnet ſich durch lobenswertes Spiel der Darſteller ſowie durch hübſche Szenerie aus. — Vier galante Abenteuer eines Schauſpielers unter dem Titel „Fakir der Liebe" tragen in reichem Maße zur angenehmen Unterhaltung der Beſucher bei.

Union-Theater. Der Hauptſchlager in der Spielfolge bis einſchließlich Donnerstag bildet unzweifelhaft „Graf Cohn" nach dem gleichnamigen Paul Langenſcheidſchen Roman. Neben der Szenerie geben die Hauptdarſteller Bernd Aldor und Frieda Richard in der ergreifenden Handlung ihr Beſtes her, um mit jedem Akt die Spannung zu ſteigern. — Abwechſlung im Programm bringt Baddy Meſſinger in „Nur immer mit der Ruhe". — Die Deulig-Woche bringt u. a. die Rückkehr Dr. Eckeners aus Amerika und die begeiſterte Aufnahme in Bremen. — Für Mittwoch und Donnerstag iſt die Aufführung der Dechant-Operette „Die Operettenſängerin" vorgeſehen und dürfte ſich der Beſuch des Theater lohnen.

Theater-Nachrichten.

Stadttheater Halle.

Mittwoch, 7½ Uhr: Wer weint um Juckenack.
Donnerstag, 7½ Uhr: Zar und Zimmermann, komiſche Oper in drei Aufzügen von Albert Lortzing.
Freitag 7½ Uhr: Orpheus in der Unterwelt, Burleske Oper in vier Bildern von Jaques Offenbach.
Sonnabend, 7½ Uhr: Tauſend und eine Nacht, Phantaſtiſche Operette in einem Vorſpiel und zwei Aufzügen von Johann Strauß.
Sonntag, 3 Uhr: Peterchens Mondfahrt, ein Märchenſpiel in ſieben Bildern von Baſſewitz. Muſik von Schmalſtich. 10½ Uhr: Orpheus in der Unterwelt, parodiſtiſche Operette in 4 Bildern von Jaques Offenbach.

Leipzig: Neues Theater.

Mittwoch 7 Uhr: Der fliegende Holländer.
Donnerstag 7 Uhr: Mignon.
Freitag 7 Uhr: Aida.
Sonnabend 7½ Uhr: Der Evangelimann.
Sonntag 7 Uhr: Lohengrin.

Leipzig: Altes Theater.

Mittwoch 3½ Uhr: Pinkepunk. 7½ Uhr: Bürger Schippel.
Donnerstag 8 Uhr: Die zärtlichen Verwandten.
Freitag 8 Uhr: Dasſelbe.
Sonnabend 3½ Uhr: Pinkepunk. 7½ Uhr: Die tote Tante.
Sonntag 3½ Uhr: Pinkepunk. 7½ Uhr: Die tote Tante.

Leitung: Franz Rößner.

Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger für den politiſchen Teil, Kunſt und Feuilleton: Franz Gomm für Provinz, Lokales und Vermiſchtes: Karl Säitele für Volkswirtſchaft und Sport: Kurt Rößner für den Anzeigen- und Reklameteil, ſämtlich in Merſeburg.

Berliner Vertretung: Walter Aßmus, Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Str. 35.

Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merſeburg.

Für unverlangt eingeſandte Manuſkripte wird keine Gewähr übernommen. Rückporto iſt in jedem Falle beizulegen.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Sie sparen Zeit und Geld,

wenn Sie als Postbezieher, falls es noch nicht geschehen, **noch heute** die Erneuerung des Abonnements auf den „Merseburger Korrespondent" für den nächsten Monat bei der Postanstalt oder bei Ihrem Briefträger **beantragen.**

Nur durch rechtzeitige Wiederbestellung wird die Weiterlieferung der beliebten und unentbehrlichen Tageszeitung nach dem Ablauf dieses Monats gesichert.

Verlag des „Merseburger Korrespondent"
(Bezugsabteilung).

Amtsblatt der Stadt Merſeburg

Stück 3 Mittwoch, den 28 Januar 1924

Freibankordnung.

Der Wortlaut des VI. Nachtrages zur Freibankordnung vom 2. Dezember 1924 — II 1429/24 — betr. Gebühren für den Verkauf von Einhufern, beſchloſſen von den ſtädtiſchen Körperſchaften am 25. November/15. Dezember 1924 — vom Bezirksausſchuß genehmigt am 9. Januar 1925 — I e 4075/24 —, iſt an der Aushängetafel im Rathaus am Markt angebracht.

Merſeburg, den 26. Januar 1925. II. 2005/24.
Der Magiſtrat.

Wahlordnung für die Wahl der Beiſitzer des Schiedsamtes im Bezirk des Oberverſicherungsamtes Merſeburg.

Die Wahlordnung liegt beim ſtädtiſchen Verſicherungsamt im Rathaus am Markt, Zimmer 19, zur Einſicht für die Beteiligten aus.

Merſeburg, den 26. Januar 1925. III. V. 746/24.
Verſicherungsamt der Stadt Merſeburg.

Aufnahme in die Grundſchule der hieſigen katholiſchen Volksſchule.

Die Aufnahme der Schulneulinge findet am Freitag, den 30. Januar 1925 von 3—½5 Uhr im Konferenzzimmer der kath. Schule, Bahnhofſtraße 1 ſtatt.

Schulpflichtig werden die Kinder, die am 30. September 1924 6 Jahre vollendet haben.

Vorzulegen iſt der Impfſchein, von auswärts Geborenen auch der Taufſchein.

Merſeburg, den 27. Januar 1925. VI. 823/24.
Der Schulleiter.

Beiträge zur Erwerbsloſenfürſorge.

Vom 2. Februar 1925 ab betragen die von den Arbeitgebern und Arbeitnehmern je zur Hälfte zu leiſtenden Beiträge 1 v. H. des Grundlohnes der Arbeitnehmer.

Merſeburg, den26. Januar 1925. III. 1115/24.
Der Vorſitzende des Verwaltungsausſchuſſes für den Arbeitsnachweisbezirk.

Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merſeburg.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unſeres lieben Vaters ſagen wir, da es uns anders nicht möglich, auf dieſem Wege allen denen, die ihm das letzte Geleit zur ewigen Ruhe gaben, unſeren tiefgefühlteſten Dank. Insbeſondere danken wir Herrn Doktor von Lom für ſeine Aufopferung, Herrn Pfarrer Oehme für die tröſtenden Worte am Grabe, ſowie Herrn Lehrer Trumann mit ſeiner Schuljugend für den Grabgeſang. Herzlichen Dank den Vereinen von Kötſchau und Umgebung, ſowie den hieſigen Muſikchor für die erhebende Trauermuſik. Dank allen Nachbarn, Freunden und Bekannten für Ihre Aufmerkſamkeit und den reichen Blumenſchmuck, ſowie der Direktion und der geſamten Arbeiterſchaft der Kammgarnſpinnerei zu Leipzig.

Dies alles hat unſere wunden Herzen wohlgetan.
Dir aber, lieber Vater, rufen wir ein
Ruhe ſanft in Dein kühles Grab.

Kötſchau, den 26. Januar 1925.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Familie Heuer.

Am 24. Januar entschlief plötzlich und unerwartet unser Sportbruder und Mitbegründer des Vereins

der Mechaniker
Oskar Böhme

im 24. Lebensjahre.

Er war uns ein treues Mitglied und Förderer des Vereins.

Mit einem letzten „Ruhe sanft"
gewidmet vom

Radfahrer-Verein Edelweiß
Knapendorf.

Vertreter

für den hieſigen Bezirk ſucht erſtklaſſig bekannte Margarine-Fabrik. Angebote unter 859 an die Expedition dieſes Blattes.

Eine **1. Verkäuferin** für Wäsche- und Ausstattungshaus per bald oder ſpäter geſucht, desgleichen **Lehrling,** Sohn achtbarer Eltern. Schriftliche Angebote mit Zeugnisabſchrift unt. 860 an die Exp. d. Bl.

Aderverkalkung Erregungszuſtände geſchwächte Herzkraft. Verl. Sie Gratisbroſch. über Dr. Weiſes giftfreie Hauskuren. Dr. Gebhard & Co., Berlin W. 30 b.

Eine Trinkkur mit Aquaſan-Molkur oder Milchſerum

iſt das ſicher wirkende Mittel gegen Blutarmut, Bleichſucht, andauernder Kopfſchmerzen, Nervoſität, Blutſtockungen, Verſtopfung, Katarrhe des Rachens, des Kehlkopfes und der Bronchien, Herzleiden, Schwindſucht und Aſthma.

☞ Aerztlich begutachtet und empfohlen! ☜

Zu haben bei: W. Petri, Roon-Straße 13; Kar. Rauſchenbach, Annenſtraße Nr. 7; Peter Blandzinski Milzau.

Abrechnungs-Formulare
für Gehaltsempfänger,
Quittungs-Formulare
hält vorrätig
Buchdruckerei Th. Rößner, Merseburg, Kl. Ritterstr. 3

Ordentliches **Dienſtmädchen** wird geſucht. Trebnitz 12

Tüchtiges **Haus-Mädchen** nicht unter 18 Jahren mit guten Zeugniſſen **geſucht.** Halliſche Straße 61.

Kochfrau empfiehlt ſich. H. Schmutzler, Neumark-Bedra, Siedl. 6, bei Zaumſeil.

Neueres Mädchen ſucht **Aufwartung** in beſſerem Haushalt. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Schriftl. Hausarbeit jeder Art ſucht jg. Dame mit guter Handſchrift. Angebote u. 858 an d. Exp. erb.

Reiſedamen für leicht verkäuflichen und guten Artikel geſucht, kein Hauſieren. Angebote unter 857 an die Expedition dieſes Blattes

Für Oberſekundaner (Gymnaſiaſt) **engl. Nachhilfe** geſucht. Angebote unter 849 an die Exped. dieſ. Blattes.

Unreiner Teint Pickel im Geſicht u. am Körper beſeitigt raſch und zuverläſſig Zucker's Patent-Medizinal-Seife. Nach der Waſchung mit Zuckooh-Creme nachbehandeln. Frappante Wirkung, von Tauſenden beſtätigt. In all. Apothek., Drogerien, Parfümerie- u. Friſeurgeſchäft. erhältl.
H. Mahlfeldt, Ritter-Drog.
H. Weniger, Neumarkt-Drog.
Franz Wirth, Roßmarkt 1
K. Weidgen Ww., Gotthardtſtr.

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an beſtimmt vorgeſchriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen jedoch werden die Wünſche der Auftraggeber nach Möglichkeit berückſichtigt

---

Freundlich
möbliertes Zimmer
zum 1. oder 15. Februar zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Für alleinstehendes Ehepaar
herrſchaftl. Wohnung
(Siedlungshaus)
möbliert, Telephon, zum Alleinbewohnen, zum 1. 2. zu vermieten. Näheres in der Expedition d. Bl.

Neuerbautes Einfamilien-Wohnhaus mit Garten
5 Zimmer, Küche, Bad und Zubehör zu verkaufen.
Merſebg. Baugeſellſchaft m. b. H.
zu Merſeburg.

Kl. Laden
Nähe des Marktes für ſauberes Geſchäft
zu mieten geſucht
Ang. u. 4578 a. d. Exp. d. Bl.

---

2 bis 300 Mark
gegen Sicherheit (Piano) zu leihen geſucht. Angebote unter 4685 an die Exp. d. Bl

---

Montag, den 2. Februar 25,
Jahres-Verſammlg.
im Alten Deſſauer abends 8 Uhr.
Wicht. Tagesordnung.
Der Vorſtand.

Blobel's Reſtaurant.
Donnerstag
Schlachtefeſt.

Kötzſchen.
Sonnabend, den 31. Jan., von abends 7½ Uhr ab
Preis-Skaten.
Es ladet freundlichſt ein
Emil Lindner.

An- u. Verkauf
Militär-Sachen Federbetten Schuhe / Stiefel Wäſche
G. Lukas, Sand 1.
Telephon 181.

1,3 Emdener und Landgans-Zuchtgänſe
und eine tragende
2jährige Ziege
zu verkaufen.
Lützkendorf Nr. 9.

Auswahl
prima oſtfrieſiſche

Kühe und Färſen
(neumilchend u. hochtragend)
ſtehen preiswert zum Verkauf
Paul Bauermann,
Ammendorf, Beeſener r. 8.
Kaufe auch Schlachtvieh!

Läufer-ſchweine
zu verkaufen Trebnitz 12.

Deutscher See-Verein
:: früherer Flotten-Verein ::
Ortsgruppe MERSEBURG.

Am Freitag, den 30. Januar 1925, abends 8 Uhr, im großen Saale des Caſino
Unterhaltungsabend mit Muſikvorträgen
Vortrag mit Lichtbildern des Herrn A. Krug-Oberbeuna über:
Selbſterlebtes an Bord S. M. S. Königsberg und in Deutſch-Oſt-Afrika.
Eintritt frei. Eintritt frei
Nichtmitglieder, auch Damen herzl. willkommen

Verband heimattreuer Oberschlesier
(Ortsgruppe Merseburg).
Zu unſerem am 31. Januar, abends 8 Uhr in Müllers Hotel ſtattfindenden
Kappenball
laden wir hierdurch nochmals unſere Mitglieder nebſt Angehörigen, ſowie die mit Karten verſehenen Gäſte herzlichſt ein.
Der Vorstand.

Voranzeige! **Caſino-Saal**
Dienstag, den 3. Februar, abends 8 Uhr
Rich. Wagner-, Franz Liszt Abend
des geſamten
Wittekind-Orchesters, Halle.
85 Muſiker. 85 Muſiker.
Leitung: Kapellmeiſter Benno Plätz.

Reſtaurant „Hohenzollern“
Jeden Donnerstag und Sonntag
Konzert
Spez. Eisbein mit Meerrettig.

Deutscher
Werkmeister-Verband Düsseldorf
Ortsverein Leuna

Sonnabend, den 31. Januar
Kappen-Abend
in sämtlichen Räumen des neuen „Schützenhauses“
zu Merseburg
Geschlossene Gesellschaft. Beginn ½8 Uhr

Achtung! **Gasthof Wallendorf** Achtung!
Sonntag, den 1. Februar 1925
großer Volks-Masken-Ball
Anfang Abends 7 Uhr. Demaskierung ½9 Uhr.
Prämiierung der 2 ſchönſten Masken und der originellſten Maske.
Es laden freundlich ein
Der Skatklub. Der Wirt.

: DÜRRENBERG :
„Zum Kulmbacher“
Sonntag, den 1. Februar

Bockbierfest
mit musik. Unterhaltung

Donnerstag, den 5. Februar
Preisskaten
Anfang abends 7 Uhr
wozu freundlichſt einladet Karl Schmidt.

Sächsische Bettfedern u.
Betten-Fabrik Paul Hoyer, Delitzsch
Provinz Sachsen — Angerstraße 4
sendet Ihnen wieder genau so gut wie früh, auch äuß billig
Federn und Inletts.
Prüfen Sie selbt und verlangen Sie Proben und Preisliste
— — — — umsonst und portofrei. — — — —

Im neuen Jahr ein neues Glück:
Große Geld-Lotterie
(Auslands-Inſtitut).
Ziehung am 12. Februar 1925.
5633 Gewinne mit zuſammen
150000 Mark

1. Hauptgewinn	=	50 000	Mk.
1	„	= 20 000	„
1	„	= 10 000	„
10 Gewinne à 1000	=	10 000	„ uſw.

Lospreis einſchl Porto und Liſte Mk. 3 50, 2 Loſe Mk. 6.50 — 5 Loſe Mk. 15,50 gegen Nachnahme oder Voreinſendung des Betrages (nach dem Saargebiet keine Nachnahme) durch
Walther Andrä, Leipzig, Waldſtr. 20
Abſenderadreſſe bitte deutlich ſchreiben.

Das prachtvollste Schneeweiß
zeigt jede Wäsche, die mit Sil behandelt ist.
SIL Henkel's beliebtes Bleich- und Waschmittel
als Zusatz zur Seifenlauge gebraucht, ersetzt die umständliche Rasenbleiche.
— OHNE CHLOR —

Voranzeige!
Mein
Inventurausverkauf
beginnt Freitag, den 30. Januar 1925

und wird alles bisher Gebotene übertreffen. — Nur möglichst vollständige Räumung der noch vorhandenen Winterbestände ist Zweck und Ziel dieses Inventur-Ausverkaufes! Die Preise sind deshalb, ohne Rücksicht auf die Selbstkostenpreise, ganz erheblich, nachweisbar zum Teil bis zu 50 % herabgesetzt, und ist damit jedermann Gelegenheit geboten, auschließlich gute und beste Qualitätswaren billigst zu erwerben! Beachten und prüfen Sie meine in der morgigen Ausgabe dieser Zeitung erscheinenden Preisangebote und Sie werden meine Angaben bestätigt finden! —

Otto Wirth
Burgstraße 9. — Fernruf 549.

Elektriſcher Staubſauge-Apparat
Vampyr
zum Anſchluß an jede Steckdoſe der Lichtleitung.
Stromkoſten pro Stunde bei 50 Pfg. Strompreis zirka 7,5 Pfg.
Preis für den kompletten Apparat
Mk. 120.–
Landkraftwerke
Verkaufsſtelle: Merſeburg, Gotthardtſtraße 29.

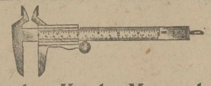
Bahnhofsreſt. Niederbeuna.

Am Sonntag, den 1. Februar 1925 hält der
Mandolinenklub Beuna-Kötzſchen
ſeinen diesjährigen
Maskenball
ab. — Prämiierung der ſchönſten Masken.
Anfang 6 Uhr. Einlaß der Masken 7 Uhr.
Hierzu laden freundlichſt ein
Der Wirt. Der Feſtausſchuß

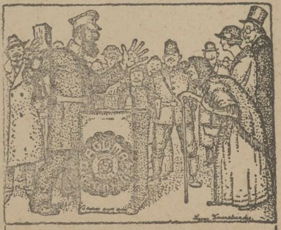
Gastwirtschaft zum Bahnhof Frankleben.
Von heute ab und folgende Tage:
Grosser
Salvatorausschank.
Franz Siebeck.

Die ſeit 1879 betriebene
Güterbeförderung
habe ich in größerem Umfange wieder aufgenommen und empfehle ich mich zur
An- u. Abfuhr von Stückgütern und Wagenladungen.
M. Benemann
Spedition. — Fernſprecher 678.

Ondulation! Weiß! Haarwäſche!
Die neue Mode für Maskenbälle, Theateraufführungen und Geſellſchaften
auch leihweiſe, ſowie jede Art von Perücken.
Roßmarkt 2 **Hugo Presch** Roßmarkt 2
Damenfriſeur und Perückenmacher
Damenſalon für moderne Friſuren, hiſtoriſch und Fantaſie.



Theodor Koch, Merseburg
Fernruf 6?7 — Nordstrasse 14.



Fünf Groschen, fünf Groschen das ganze Pfund,
„Aguma“ heißt er, schmeckt gut, ist gesund.
Wer den achtzig Jahr trinkt, wird sicher alt,
Das ist mit fünf Groschen doch billig bezahlt.

AGUMA, der neue Gersten-**KAFFEE**
Deutsches Reichs-Patent 337168
in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Wegen Nachzucht ſelten ſchöne
4jährige
belgiſche Fuchsſtute
zu verkaufen. — Von zweien die Wahl.
Göhren Nr. 9.

Ein älteres
Pferd
und eine
Getreide-Reinigungsmaſchine
ſtehen billig zum Verkauf
Benndorf Nr. 6 und 7.

Fahre wöchentlich
zweimal regelmäßig mit Geſpann nach
Halle—Leipzig
Aufträge für Hin- u. Rückfahrt nimmt jederz. entgeg.
W. Prophet,
Grüne Str. 1 Fernſpr. 685
Daſelbſt werden noch Kohlen- und Aſchenfuhren angenommen.

Freitag, den 29. Januar ſteht wieder ein Transport
Ferkel und Läufer
in Merſeburg, Gaſthof zum Hahn (Eingang Preußerſtr.) ab 12 Uhr zum Verkauf.
R. Schmidt, Frankleben.

Erſtlings-Wäſche
H. Käther, Schmale Str. 21

Tafelwagen 15–20 Ztr. Tragkraft
ſowie
Pferd (Hannov.)
ſofort zu verkaufen.
Britſchöna 24

Guter
Kinderwagen
zu kaufen geſucht. Angeb. unter 4672 an die Exped.

Portland-Zement, Zement-Kalk
verkauft äußerſt billig
Bildhauerei Bielig,
Gartenſtraße 11-17 Tel. 684.

Aſthma-
kranke erhalt. koſtenfr. Broſchüre Nr. 7 Dr. Hugo Caro, G. m. b. H., Berlin W 30 f.

Heu prima
in Ladung und in Fuhren, auch in Ballen offeriere
preiswert
HUGO HELD,
Corbetha-Bhf.
Tel.: Corbetha Nr. 20

Gutterhaltene vernickelte
Saalmaſchine
zu verkaufen. Preis 60 M.
Max Götze, Unteraltenburg 2 II.

Herrn Otto Wiesel
Heilmagnetiſeur
in Merſeburg, Wettiner Hof, iſt es durch ſein vorzügliches Heilverfahren gelungen, meine Frau von ihrem jahrelangen ſchweren Nervenleiden (Epilepſie) zu heilen. Aerztliche Hilfe war vergeblich. Danke Herrn Wieſel hierdurch für ſeine aufopfernde Bemühung und empfehle ihn beſtens allen Nervenkranken.
Walter Pölitz,
Groß-Kayna.

Merſeburger Korreſpondent

Erſcheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 2.20 Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 1.05 Mark. Poſtbezug monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig.

Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr uſw.) hat der Bezieher keinen Anſpruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreiſes.

Geſchäftshaus: Kleine Ritterſtraße 3.

Mitglied des Vereins Deutſcher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutſchland.

Neueſte Nachrichten
für Stadt und Kreis Merſeburg
Amtsblatt der Stadt und des Landkreiſes Merſeburg
mit den wöchentlichen Beiblättern Die Zeit im Bild, der Unterhaltungsbeilage Am häuslichen Herd
der vierzehntägigen Beilage Bilder von Feld und Hof und dem zwanglos erſcheinenden Chroniſt von Merſeburg

Anzeigenpreiſe: Für den achtgeſpaltenen Millimeterraum 7 Pfennig; im Reklameteil 28 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweiſungen 21 Pfennig Aufſchlag. — Familienanzeigen beſonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorſchrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.

Fernruf: Redaktion 324, Geſchäftsſtelle 466.

Poſtſcheckkonto: Leipzig 39 070.

Nr. 23 Mittwoch den 28 Januar 1925 51. Jahrg.

Ein deutſch-franzöſiſcher Sicherheitspakt?

Die engliſche und franzöſiſche Preſſe beſchäftigt ſich in dieſen Tagen wieder mit auffälligem Eifer mit dem Problem eines deutſch-franzöſiſchen Sicherheitspaktes. Selbſt die vor wenigen Tagen getroffene Feſtſtellung, daß das Kabinett Luther ſich mit dieſer Frage offiziell noch nicht beſchäftigt hat, vermag die Diskuſſion nicht einzudämmen und der Eifer der Ententepreſſe läßt auch den Schluß zu, daß in der Tat Sondierungen ſtattgefunden haben oder doch ſtattfinden, wobei zunächſt dahingeſtellt bleiben mag, von wem dieſe ausgehen. Allem Anſchein nach iſt man nun aber doch nicht entſchloſſen, auf den bekannten Plan des Kabinetts Cuno zurückzugreifen, daß im Jahre 1923 ſeine auswärtige Politik mit einer Initiative in der Sicherheitsfrage einzuleiten verſuchte. Der Plan Cunos ſcheiterte weil er nach franzöſiſcher Anſicht mit dem Verſailler Vertrag unvereinbar ſei, weil man ferner in Frankreich befürchtete, daß ein Volksentſcheid über die Kriegserklärung in Deutſchland kaum mehr als eine Formſache ſei und weil ſchließlich noch das immer wieder angewandte Argument von der „Hinterhältigkeit" der Deutſchen auch in dieſem Falle ſeine Wirkung tat. Soweit ſich die Dinge bislang überſehen laſſen, ſteht diesmal vielmehr im Vordergrund ein **dreifacher Garnatievertrag,** der Frankreich, England und Deutſchland durch eine Abmachung verbinden ſollte. Engliſche Blätter laſſen auch erkennen, daß einſeitige franzöſiſch-deutſche Abmachungen in London nicht gerade erwünſcht ſind, daß man dort vielmehr ein Syſtem vorziehen würde, in welchem Frankreich und Deutſchland ſich zwar gegenſeitig durch das Verſprechen binden, ihre Grenzen zu reſpektieren, während England beiden Völkern gewiſſermaßen als Schiedsrichter dienen ſoll.

Natürlich ſtößt auch dieſer neue Gedanke ſofort auf ſehr ſtarke Bedenken in der franzöſiſchen Preſſe. Zu einem Teil will man darin nur ein taktiſches Manöver der Regierung Luther erblicken, die auf dieſe Weiſe hoffe, zu einem Erfolg in der Räumungsfrage zu gelangen und die ſich dabei auch wohl dem Gedanken hingäbe, London und Paris auseinanderzumanövrieren. Die franzöſiſchen Blätter nehmen im Großen und Ganzen denn auch den Plan mit ſtarker Skepſis auf und lediglich die der Regierung naheſtehende „Ere Nouvelle" hat den Mut, für einen derartigen Garantiepakt offen einzutreten. Sie meint, daß man an einem Wendepunkt angelangt ſei, und daß die Stunde gekommen erſcheine, in welcher eine europäiſche Politik mit Entſchloſſenheit eingeleitet werden müſſe. Aber auch ſelbſt „Ere Nouvelle" kann gewiſſe Bedenken nicht verſchweigen und würde es für beſſer halten, wenn man mit einer wirtſchaftlichen Verſtändigung, die ja gerade durch die unnachgiebige Haltung Frankreichs vereitelt wird, beginnen würde. Ganz beſonders tritt bei der Erörterung der Sicherheitsfrage in den franzöſiſchen Blättern immer wieder der Gedanke in den Vordergrund, daß gleichzeitig mit einem deutſch-franzöſiſchen Sicherheitspakt auch die Sicherheit Polens und der anderen Oſtſtaaten durch Deutſchland garantiert werden müßte, daß alſo der polniſche Korridor, die Abſchnürung Danzigs von Deutſchland, für alle Zeiten ſanktioniert werden ſoll. Ob es hier möglich ſein wird, eine Form zu finden, die dem franzöſiſchen Wunſche Rechnung trägt, ohne doch deutſche Lebensintereſſen aufs Spiel zu ſetzen, läßt ſich im Augenblick noch nicht überſehen. Man kann ja nicht verkennen, daß die Lage im Oſten keineswegs die Stabilität beſitzt, wie ſie für den Weſten Europas kennzeichnend iſt.

Auf jeden Fall verdient das geſamte Problem des Sicherheitspaktes die ernſteſte Aufmerkſamkeit. Gerade die letzte franzöſiſche Kammerdebatte hat ja wieder den Beweis gebracht, welche kindliche, um nicht zu ſagen, krankhafte Furcht Frankreich noch immer beherrſcht. Es iſt dies eine Einſtellung, mit der ein deutſcher Politiker, der Erfolge erzielen will, naturgemäß rechnen muß. Das Problem dürfte aber auch aus einem anderen Grunde weiter im Vordergrund bleiben, da ja gerade jetzt England in einen Meinungsaustauſch mit den Kolonien über die **Abänderung des Genfer Protokolls** eintritt. Unter den Vorſchlägen, die hier eine Rolle ſpielen, findet ſich ebenfalls der Gedanke an einen **Pakt der Weſtmächte England, Frankreich, Belgien und Deutſchland.** Darüber hinaus ſteht die Frage im engen Zuſammenhang mit der geplanten **Abrüſtungskonferenz,** da ja bekanntlich Frankreich als Vorausſetzung für die Abrüſtung die Schaffung von Sicherheitsverträgen bezeichnet.

In England betrachtet man die ganze Frage mit großer Ruhe und die „Times" vertritt die Anſchauung, daß kein Grund zur Beeilung vorliege. Es entſchlüpft ihr dabei das ſehr bemerkenswerte Zugeſtändnis, daß, wie auch Deutſchland gegen die Entwaffnungsbeſtimmungen verſtoßen haben möge, dem Frieden im weſtlichen Europa für eine Reihe von Jahren keine ernſte Gefahr droht. Ein Wort, das man ſich für die weitere Diskuſſion und auch für die Behandlung der Räumungsfrage wird merken müſſen.

Der Sicherheitspakt.

Berlin, 28. Jan. (TU.) In der franzöſiſch-engliſchen Preſſe ſpielt die Frage des Sicherheitspaktes weiter eine große Rolle. Der Matin macht ſich heute in einer Berliner Meldung erneut zum Echo der Gerüchte, welche wiſſen wollen, daß die Reichsregierung im Begriffe ſei, Frankreich einen Garantievertrag vorzuſchlagen. Dieſer Vorſchlag ſtehe nahe bevor und man nennt ſogar den kommenden Donnerstag als den Tag der überreichung. Der Vorſchlag werde in Form einer diplomatiſchen Demarche erfolgen und mit der Frage der Räumung der Kölner Zone in Zuſammenhang ſtehen.

Der diplomatiſche Berliner Berichterſtatter des Daily Expreß kündigt an, daß er aus zuverläſſiger Quelle erfahren habe, daß die deutſche Regierung ihre Botſchafter und Geſandten in den Hauptſtädten der Alliierten beauftragt habe, den alliierten Regierungen zu erklären, daß Deutſchland bereit ſei, einen Sicherheitspakt mit den Alliierten abzuſchließen, wenn die Alliierten bereit ſeien, ſich zu einer baldigen Räumung der Kölner Zone zu verſtehen.

Nach der Form, in der der Matin die Vorgänge eines Sicherheitspaktes darſtellt, beruht ſeine Meldung zweifellos auf Kombinationen. Es handelt ſich hier vorläufig nicht um formelle amtliche Schritte, ſondern um Anregungen, die wahrſcheinlich in inoffizieller Form Fäden zu ſpinnen verſuchen, um eine Entſpannungsmöglichkeit zu finden.

Deutſchlands Recht auf die Räumung.

Die Antwortnote der Reichsregierung: Die Räumungsbedingungen ſind erfüllt!

Die Antwort der Reichsregierung auf die Kollektivnote in der Räumungsnote iſt geſtern vormittag den alliierten Vertretern übergeben worden. Sie lautet:

Herr Botſchafter! In der dem Herrn Reichskanzler am 26. Januar überreichten Note erklären die alliierten Regierungen, daß ſie **einſtweilen nicht die Abſicht haben, die Frage der Räumung der nördlichen Rheinlandzone mit der deutſchen Regierung zu erörtern** oder auf die Darlegungen der deutſchen Note vom 6. Januar einzugehen. Sie verſchieben die bereits in ihrer erſten Note angekündigte Mitteilung derjenigen Punkte, von deren Erledigung ſie die Räumung jener Zone abhängig machen wollen, erneut auf eine ſpätere Zeit, wobei ſie, ebenſo wie früher, möglichſte Beſchleunigung in Ausſicht ſtellen. Im übrigen beſchränken ſie ſich darauf, der deutſchen Regierung eine Verkennung der Tragweite der Artikel 428 und 429 des Verſailler Vertrages entgegenzuhalten und die Behauptung zu wiederholen, daß Deutſchland die in dieſen Artikeln vorgeſehene Vorausſetzung für die friſtgemäße Räumung der nördlichen Rheinlandzone nicht erfüllt habe.

Die deutſche Regierung muß zu ihrem Bedauern feſtſtellen, daß die Ausführungen der deutſchen Note vom 6. Januar den alliierten Regierungen lediglich zu einer formalen Erwiderung Anlaß gegeben haben, die dieſe für Deutſchland und für die europäiſche Verſtändigung ſo bedeutungsvolle Angelegenheit in keiner Weiſe fördert. Die alliierten Regierungen halten die deutſche Regierung wie auch die Öffentlichkeit noch immer in Unkenntnis des Tatſachenmaterials, mit dem ſie den von ihnen bereits vor mehreren Wochen gefaßten Beſchluß begründen wollen. Das deutſche Volk wird **wiederum der Nichterfüllung des Vertrages beſchuldigt, ohne daß ihm die Möglichkeit gegeben würde, ſich gegen dieſe Beſchuldigung zu verteidigen.** Die alliierten Regierungen ziehen aus einer einſeitigen Beurteilung des Sachverhalts die ſchwerwiegendſten Folgerungen und **lehnen es in ihrer neuen Note ſogar bis auf weiteres ab,** mit der deutſchen Regierung **in eine Erörterung der Angelegenheit einzutreten**

Die deutſche Regierung vermag nicht zu verſtehen, inwiefern ihr eine Verkennung der Tragweite der Artikel 428 und 429 vorgeworfen werden könnte. Sie hat nicht beſtritten und beſtreitet nicht, daß dieſe Artikel die Räumung der nördlichen Rheinlandzone am 10. Januar 1925 von gewiſſen Vorausſetzungen abhängig machen. **Ihre Behauptung geht vielmehr dahin, daß dieſe Vorausſetzungen erfüllt ſind. Die Tatſache der völligen Entwaffnung Deutſchlands iſt zu offenkundig,** als daß die alliierten Regierungen die Nichtinnehaltung des vertragsmäßigen Räumungstermins mit dem gegenwärtigen Stande der deutſchen Abrüſtung begründen könnten. Die Alliierten Regierungen ſcheinen in ihrer Note einen Unterſchied zwiſchen der Tragweite des Artikels 428 und des Artikels 429 in dem Sinne machen zu wollen, daß die im Artikel 4279 vorgeſehene etappenweiſe Räumung eine von ihrer Entſcheidung abhängige **Vergünſtigung für Deutſchland** darſtelle. Dies würde dem klaren Wortlaut des Vertrages widerſprechen, der keinen Zweifel darüber läßt, daß die Beſtimmungen des Artikels 429 nicht weniger **bindendes Vertragsrecht** ſind als diejenigen des Artikels 428.

Das gemeinſame Intereſſe an einer fruchtbaren politiſchen Zuſammenarbeit geſtattet es nicht, den gegenwärtigen Zuſtand, der das Schickſal eines großen deutſchen Gebietes und ſeiner Bevölkerung im Ungewiſſen läßt, auf unbeſtimmte Zeit zu verlängern. Die deutſche Regierung erwartet deshalb, daß die alliierten Regierungen die Mitteilung des angekündigten Materials nunmehr alsbald folgen laſſen und ſo die Vorausſetzung für eine Verſtändigung über die Beilegung des entſtandenen Konfliktes ſchaffen. Genehmigen Sie uſw."

*

Paris, 28. Jan. (Drahtmeldung unſerer Berliner Schriftleitung.) Die deutſche Antwortnote auf die letzte Mitteilung der Aufhebung der Kölner Zone iſt erſt in den ſpäten Abendſtunden den hieſigen zuſtändigen Stellen zugegangen. Die Auffaſſung der maßgebenden Kreiſe wird daher erſt bekannt werden, ſobald ſich heute nachmittag die Botſchafterkonferenz mit dem Schriftſtück befaßt hat. Der „Matin" nennt die Note einen platoniſchen Proteſt. Das „Journal" meint, man merke der Note an, mit welcher Windeseile ſie ausgearbeitet worden iſt und das „Echo de Paris" ſieht in dieſer Eile ein Zeichen für die Aktivität, die das Kabinett Luther in der auswärtigen Politik zu entfalten beabſichtige. Das Blatt meint jedoch, Deutſchland könne nicht mit „Diplomatie unter Hochdruck" beweiſen, daß Deutſchland am Abrüſten ſei.

Wie „Petit Pariſien" zu wiſſen glaubt, werden die Alliierten die neue deutſche Note nicht eher beantworten, als bis der endgültige Bericht der Militärkontrollkommiſſion vorliegt, was etwa in 14 Tagen der Fall ſein würde. Durch dieſen Bericht werden ſie die Möglichkeit erhalten, eine ausführliche Liſte der Verfehlungen nach Berlin zu ſenden. Wie bereits gemeldet, wird vorausſichtlich heute nachmittag Miniſterpräſident Herriot in der großen Ausſprache über das Budget des franzöſiſchen auswärtigen Amtes das Wort ergreifen. Herriot wird ſich auch hier eingehend mit den deutſchen Fragen beſchäftigen. über die Räumung der Kölner Zone wird Herriot ebenfalls Erklärungen abgeben.

*

Kölns Räumung nach Erfüllung.

Eine Reutermeldung.

Berlin, 28. Jan. (Meldung der Voſſiſchen Zeitung aus London.) Wie das Reuterſche Büro erklärt, iſt es ermächtigt, die Nachricht, daß Großbritannien eine Räumung der Kölner Zone erwäge, nachdrücklich zu dementieren. In Hinſicht der Gerüchte über Verhandlungen zwiſchen Deutſchland und Großbritannien in dieſer Frage, muß erneut feſtgeſtellt werden, daß dieſe Frage nicht Großbritannien allein angehe, ſondern eine alliierte Angelegenheit ſei. Die britiſchen Truppen in dieſer Zone ſeien dort nur als ein Teil der Beſatzungsarmee. Die geſtern Deutſchland überreichte Note mache es völlig klar, daß wir hinſichtlich der Räumung der Kölner Zone nichts unternehmen werden, bis Deutſchland die Beſtimmungen des Vertrages von Verſailles erfüllt hat. Wenn dies geſchehen iſt, wird die Räumung automotiſch erfolgen.

Abbau der belgiſchen Beſatzung?

Weſel, 27. Jan. (TU.) Wie die „Weſeler Zeitung" von zuſtändiger Seite erfährt, ſoll in kurzer Zeit die belgiſche Beſatzung bis auf Dinslaken zurückgezogen werden. In Friedrichsfelde verbleiben noch vier Mann als Bahnhofskontrolle, die die Züge nach Waffen abſuchen ſollen.

Trendelenburg erſtattet Bericht.

[illegible]

angeſehen.

Berlin, 28. Jan. (TU.) Auf der Tagesordnung der geſtrigen Kabinettsſitzung ſtanden verſchiedene Fragen der ſchwebenden Handelsvertragsverhandlungen. Das Kabinett beſchloß, den Staatsſekretär von Trendelenburg zur Berichterſtattung nach Berlin zu berufen.

Die Haltung des preußiſchen Zentrums.

Berlin 28. Jan. (Priv.-Telegr.) Zu der Frage der Regierungsbildung in Preußen nimmt die „Germania" heute in einem Leitartikel Stellung. Das Blatt erklärt, daß für das preußiſche Zentrum allein die Sachlichkeit und die ſtaatsbürgerliche Einſtellung maßgebend bleiben. Der Artikel wendet ſich dann in längeren Ausführungen gegen die Haltung der Rechtspreſſe, vor allem gegen die Drohungen einer Landtagsauflöſung und erklärt, daß eine ſolche Löſung der Zentrumspartei nur angenehm ſein könnte. Schließlich wird geſagt, daß ſich das Zentrum nicht mürbe machen laſſe und daß die Zentrumspartei in Deutſchland das Experiment Luther, insbeſondere nach der am Freitag und Sonnabend abgehaltenen Ausſprache mit dem Parteivorſitzenden, im Lande nicht wiederholen werde.

Ein neues Zentrumsorgan?

Berlin, 28. Jan. (Drahtmeldung unſerer Berliner Schriftleitung.) Wie die Germania mitteilt, iſt die Herausgabe eines zweimal täglich erſcheinenden evangeliſchen Zentrumsorgans, „Die Mitte, Wegweiſer zur politiſchen Einheit" geplant. Vorerſt verſucht man allerdings noch die erforderlichen Mittel für das neue Blatt aufzubringen.

Die Krupp'ſchen Dampfkeſſellieferungen für Argentinien.

Berlin, 27. Jan. (TU.) Zu der Londoner Meldung, nach der die Botſchafterkonferenz gegen die Lieferung von Dampfkeſſeln durch die Firma Krupp für argentiniſche Torpedoboote Einſpruch erhoben haben ſoll, erfährt die „Telegrafen-Union" von maßgebender Seite: Die argentiniſche Regierung hat tatſächlich ein Angebot der Firma Krupp angenommen. Es handelt ſich jedoch hierbei um die Lieferung von Keſſeln nicht für neue Torpedoboote, ſondern um den Erſatz von Keſſeln in Torpedobooten, die früher von der Germania-Werft und von der Schifferwerft gebaut worden ſind. Es iſt natürlich, daß die argentiniſche Regierung ſich wegen des Erſatzes der alten Keſſel an die Firma wandte, die die Schiffe ſeinerzeit gebaut hat und deshalb die Bauart und Konſtruktion genau kennt. Im übrigen iſt zu bemerken, daß auf der Liſte des Kriegsmaterials, deſſen Herſtellung verboten iſt, die hier in Frage kommenden Keſſel nicht aufgeführt ſind.

Der Düſſeldorfer Kunſtpalaſt freigegeben!

Düſſeldorf, 28. Jan. (TU.) Der ſeit langem von den Franzoſen beſetzte Kunſtpalaſt in Düſſeldorf iſt wieder freigegeben worden, ſo daß nunmehr der Veranſtaltung der Kunſtausſtellung kein Hindernis mehr im Wege ſteht. Auch einige Räume des Stahlhofes ſind freigegeben worden.